



# Der Geruch von Krebs



# 3. KONSTANZER LANGE NACHT DER WISSENSCHAFT

»ANALOG VS. DIGITAL«



17. Mai 2014 ab 17 Uhr

Freier Eintritt zu allen Veranstaltungen  
und kostenloser Shuttle-Bus

Vorträge, Experimente,  
Ausstellungen, Führungen u. v. m.

Kinder- und Familienprogramm

Großes Abschlussfest  
im Palmenhaus der Insel Mainau

Schirmherrin:

Theresa Bauer MdL

Ministerin für Wissenschaft,  
Forschung und Kunst des Landes  
Baden-Württemberg

[www.konstanzer-wissenschaftsnacht.de](http://www.konstanzer-wissenschaftsnacht.de)

   Mitmachen und Infos unter #LNdW\_KN



Veranstalter:

Pädagogische Hochschule Thurgau.  
Lehre Weiterbildung Forschung



KONSTANZ  
Die Stadt am See



Universität  
Konstanz

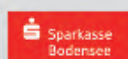


HOCHSCHULE  
KONSTANZ  
TECHNIK WIRTSCHAFT  
UND GESTALTUNG



Partner:

SCHWARZ  
AUSSEN ERLEBUNG



KLINIKEN  
SCHMIEDER  
Neurologischer Fach- und  
Hörakustikzentrum

Weitere Förderer:

STADTWERKE  
KONSTANZ

grenzenlos denken

SÜDKURIER



## Herr Dr. Ezli, warum sprechen wir heute von einem »neuen« Deutschland?

Dafür gibt es sehr viele Gründe. Mit Sicherheit hat es sehr viel damit zu tun, dass Deutschland nicht mehr ausschließlich an seiner Rolle im Zweiten Weltkrieg oder an der Zeit des Wirtschaftswunders gemessen wird. Heute ist vielmehr die Rede von einer geglückten, stabilen Demokratie, und sowohl der nationale als auch der internationale Blick auf die Geschichte Deutschlands heben den heterogenen gesellschaftlichen und kulturellen Wandel hervor, der die deutsche Geschichte seit mehreren Jahrzehnten prägt. Hierzu haben unterschiedliche globale und europäische Entwicklungen, letztlich Prozesse der Migration und Integration beigetragen. Prozesse, die sich auch darin ausdrücken, dass sich heute viele national wie international sehr erfolgreiche deutschsprachige Autorinnen und Autoren und Filmemacher mit Migrationshintergrund als »spät dazugekommene« oder als »neue Deutsche« begreifen. Prozesse, die aber auch den Wandel der Spielernamen und der Spielweise der deutschen Nationalmannschaft betreffen und bis hin zur Tatsache reichen, dass der »echte Berliner Döner« gegen den »amerikanischen Hamburger« auf dem globalen Fastfood-Markt mittlerweile als erfolgreiches deutsches Exportgut gilt. Sprich: Das Neue am »neuen« Deutschland ist, dass es sich auf unterschiedlichsten Ebenen nicht mehr aus einer Einheit, sondern aus seiner Vielfalt heraus definiert und beschreibt.



Dr. Özkan Ezli

» Dr. Özkan Ezli

*(Özkan Ezli ist Literaturwissenschaftler am Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« an der Universität Konstanz und Mitkurator der Ausstellung »Das neue Deutschland« am Deutschen Hygiene-Museum. Siehe auch S. 22)*



4

## › Der Geruch von Krebs

*Das Hunde Krebs riechen können ist bekannt. Eine Forschergruppe um den Biologen Prof. Dr. Giovanni Galizia hat nun erstmals Krebszellen über den Geruchssinn von Fruchtfliegen nachgewiesen.*



8

## › Themenschwerpunkt Fußball

*Das Entscheidungsverhalten von Elfmeterschützen, die Politik der Trainer-Entlassungen und Fußball aus netzwerkanalytischer Sicht: Drei Konstanzer Wissenschaftler forschen zu Fußballthemen. Mit Kommentaren von Günter Netzer.*



18

## › Von Katz und Hund

*Für die Historiker Prof. Dr. Clemens Wischermann und Dr. Aline Steinbrecher sind Tiere in der Geschichte eigenständige Akteure. In einem Zwiegespräch erklären sie, warum.*



30

## › »Das geht nicht«

*Studierende der Universität Konstanz fordern in einer Petition an das Land Baden-Württemberg mehr Master-Studienplätze. Der Fachbereich Psychologie ist ein Beispiel für die prekäre Master-Studienplatzsituation.*



36

## › Menschen zusammenbringen

*Solarzellen auf den Dächern und interdisziplinäre Forschung zum Thema nachhaltige Energien: Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger antwortet im Interview auf Fragen zur nachhaltigen Entwicklung an der Universität Konstanz.*

» Editorial	1
» Titel	4
» Preise	7
» Themenschwerpunkt Fußball	8
» LUKS-Preisträger	13
» Forschung	14
» Lehre	26
» International	34
» Interview	36
» Gleichstellung	38
» Kommunikation	39
» Kultur	40
» Hochschulsport	44
» Preise	45
» Personalia – Neue Professoren	46
» Personalia – Promotionen	48
» Personalia Berufung – Lehrbefugnis – Jubiläum	49
» Kurz berichtet	50
» Impressum	56



# Der Geruch von Krebs

Eine Forschergruppe um Prof. Dr. Giovanni Galizia hat erstmals Krebszellen über den Geruchssinn von Fruchtfliegen nachgewiesen

Krebs riecht. Er ist schwer zu erkennen, bedrohlich vor allem, weil er sich ungeahnt im Körper ausbreitet und eine sichere medizinische Diagnose oft erst gestellt werden kann, wenn die Krankheit sich schon weit in den Körper hineingefressen hat. Noch immer wird ein Großteil der Diagnosen über bildgebende Verfahren gestellt, die Tumoren erst zeigen können, wenn sie eine Größe erreicht haben, die lebensbedrohlich sein kann. Je früher man den Krebs erkennt, desto größer sind die Chancen auf eine Heilung. Die weltweite Suche nach diagnostischen Verfahren hat sich daher einer weiteren Eigenschaft der gefährlichen Tumorzellen gewidmet: Dem Geruch von Krebs.

Seit einigen Jahren weiß man, dass Tumorzellen einen spezifischen Geruch absondern. Dies liegt am veränderten Stoffwechsel der Krebszellen, der sich im Blut, Schweiß und schließlich auch im Atem von Patienten bemerkbar macht. Dabei gibt es verschiedene Ansätze, um die Düfte zu unterscheiden. Es ist bekannt, dass Hunde am Atem eines krebserkrankten Menschen riechen können, dass etwas anders riecht als bei einem gesunden Menschen. Eine Eigenschaft, die bei sogenannten Krebssuchhunden, wie es sie in Österreich gibt, bereits eingesetzt wird. Man kann Atemproben einschicken und durch die Krebssuchhunde überprüfen lassen. Allerdings ist die Zuverlässigkeit einer medizinischen Diagnose aufgrund eines Hundebellens in Zusammenhang mit einer so schwerwiegenden Krankheit fragwürdig. Es ist nicht messbar, inwiefern diverse Faktoren wie Tagesform und Trainingsstand des Hundes oder ähnliches die Urteilskraft des Tieres beeinflussen können. Daher liegt ein großes wissenschaftliches Interesse darin, den Geruch von Tumorzellen im Labor objektivierbar zu machen und physiologisch belegen zu können. Den dafür bisher entwickelten künstlichen Nasen und Gaschromatographen mangelt es dabei aber oft an Geschwindigkeit, Empfindlichkeit und Genauigkeit.

»Über die Antenne der Drosophila scheinen sogar verschiedene Brustkrebszellen differenzierbar zu sein.«

Dr. Alja Lüdke

In einem internationalen Kooperationsprojekt hat eine Forschergruppe um den Konstanzer Neurobiologen und Zoologen Prof. Dr. Giovanni Galizia nun erstmals nachweisen können, dass auch Fruchtfliegen über ihren Geruchssinn Krebszellen von gesunden Zellen unterscheiden können. In einem im internationalen Wissenschaftsmagazin »Scientific Report« aus dem Hause »Nature« veröffentlichten Artikel stellten die Forscher dar, wie sich anhand von transgenen Drosophila eindeutige Muster in deren durch die Gerüche aktivierten Duftrezeptoren zeigen. Dabei konnte nicht nur klar zwischen den gesunden und den kranken Zellen unterschieden werden, sondern auch innerhalb der verschiedenen Tumorzellen Gruppierungen definiert werden. »Das Neue und Spektakuläre an diesem Ergebnis ist die Kombination aus einem objektiven, spezifischen und quantifizierbaren Laborergebnis mit der extrem hohen Sensitivität eines natürlichen Lebewesens, die durch künstliche Nasen oder Gaschromatographie nicht erreicht werden kann«, erläutert Giovanni Galizia. Um die sehr geringen Verschiebungen des Geruches von Krebszellen im Vergleich zu gesunden Zellen zu erkennen, sei der natürliche Geruchssinn besser geeignet, der bisher aber nicht objektivierbar und daher für eine systematische medizinische Diagnose ungeeignet war. Natürliche Nasen und Duftrezeptoren von Insekten sind nicht nur sehr sensitiv, sondern haben auch eine hohe Spezifität. Ginge es allein um die Feinheit des Geruchssinns, erläutert Giovanni Galizia, wären andere Insekten viel geeigneter, und verweist auf die enormen olfaktorischen Fähigkeiten der Ameise. Die Fruchtfliege ist jedoch als Modell deswegen besonders geeignet, weil ihr Erbgut komplett bestimmt und sie genetisch leicht zu manipulieren ist. Alle ihre Sinneszellen und auch die Moleküle, die in den Sinneszellen für die Duftwahrnehmung zuständig sind, sind den Wissenschaftlern bestens

natürlichen Lebewesens, die durch künstliche Nasen oder Gaschromatographie nicht erreicht werden kann«, erläutert Giovanni Galizia. Um die sehr geringen Verschiebungen des Geruches von Krebszellen im Vergleich zu gesunden Zellen zu erkennen, sei der natürliche

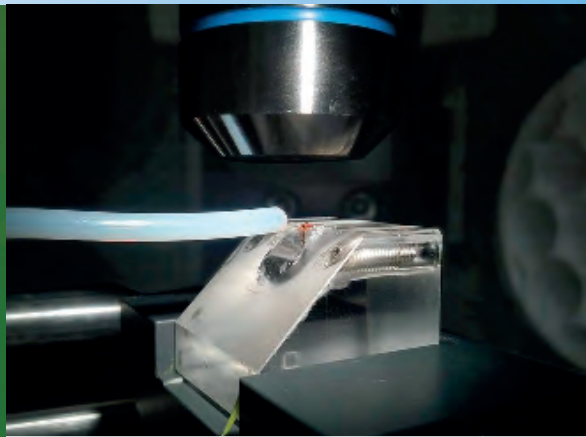
Geruchssinn besser geeignet, der bisher aber nicht objektivierbar und daher für eine systematische medizinische Diagnose ungeeignet war. Natürliche Nasen und Duftrezeptoren von Insekten sind nicht nur sehr sensitiv, sondern haben auch eine hohe Spezifität. Ginge es allein um die Feinheit des Geruchssinns, erläutert Giovanni Galizia, wären andere Insekten viel geeigneter, und verweist auf die enormen olfaktorischen Fähigkeiten der Ameise. Die Fruchtfliege ist jedoch als Modell deswegen besonders geeignet, weil ihr Erbgut komplett bestimmt und sie genetisch leicht zu manipulieren ist. Alle ihre Sinneszellen und auch die Moleküle, die in den Sinneszellen für die Duftwahrnehmung zuständig sind, sind den Wissenschaftlern bestens

bekannt, denn die *Drosophila melanogaster* ist weltweit eines der populärsten Labortiere.

Für die Versuchsreihe wurden die »Nasen« der Fliegen, ihre Antennen, genutzt, auf deren Rezeptorneuronen einzelne Duftmoleküle andocken und die Nervenzellen aktivieren. In dem Experiment wurden also die Fruchtfliegen unter dem Mikroskop mit den Ausdünstungen der verschiedenen Zellkulturen angeblasen. Die unterschiedlichen

Duftmoleküle wurden über die Riechantennen der Fliegen registriert und so die entsprechenden Nervenzellen aktiviert. In einem speziellen bildgebenden Verfahren erzeugten die jeweiligen Geruchsproben dabei unter dem Fluoreszenz-Mikroskop charakteristische Erregungsmuster auf der Antenne der Fliege – eine Art Duftabdruck. Wichtig ist, dass dafür eine spezielle genetische Linie der Fliegen verwendet wurde: Durch genetische Manipulation produzieren diese Tiere ein fluoreszierendes Protein in den Riechnervenzellen, welches bei Aktivität der Neurone stärker fluoresziert und somit die Aktivität dieser Nervenzellen unter dem Mikroskop sichtbar macht. Die Verteilung der aufleuchtenden Punkte in den Aufnahmen bildet auf diese Weise ein Aktivitätsmuster der Riechsinneszellen und damit den Duftabdruck ab.

Im Experiment wurden fünf verschiedene Brustkrebszelllinien im Vergleich zu gesunden Zellen ausgewertet und eindeutig divergente Muster festgestellt. »Da nicht nur kranke und gesunde Zellen unterschieden werden können, sondern auch Untergruppen innerhalb der Krebszellen erkennbar waren, scheinen über die Antenne der *Drosophila* sogar verschiedene Brustkrebszellarten differenzierbar zu sein«, erklärt Dr. Alja Lüdke, Mitarbeiterin der Forschergruppe und Wissenschaftlerin an der Universität Konstanz. Die Forscher vermuten, dass in den gesunden Zellkulturen andere Substanzen vorkommen als in den Krebszellkulturen, da Krebszellen einen veränderten



*Die Fruchtfliege sitzt im Fluoreszenz-Mikroskop auf einem Podest in der Mitte des Bildes. Durch den Schlauch auf der linken Seite, der auf die Fliege gerichtet ist, werden die verschiedenen Aromen geblasen. Oben ist das Objektiv des Mikroskops zu sehen, durch das Bilder von den Fliegenantennen aufgenommen werden.*

Stoffwechsel haben. Sie nehmen Stoffe aus dem umgebenden Medium in anderer Menge auf und geben auch andere Stoffwechselprodukte ab als gesunde Zellen. Dadurch zeigen die Ausdünstungen aus den Krebszellkulturen einen anderen Duftabdruck. Unterschiedliche Tumore könnten ebenfalls unterschiedliche Substanzen aufnehmen und ausscheiden und dadurch unterscheidbar werden.

Die Erkenntnisse der interdisziplinären Forschergruppe von Biologen aus Konstanz und Ingenieuren aus dem Bereich Electronic Engineering in Rom sind eine entscheidende Grundlagenarbeit für die Krebsdiagnose. Falls sich bestätigt, dass ein Tumor schon über den Geruch wahrgenommen werden kann, während er für eine Diagnose durch die bisher üblichen Verfahren noch zu klein ist, ließe sich anhand der gewonnenen Ergebnisse aus Konstanz ein großer Schritt in der Krebsdiagnose tun. »Die hohe Sensitivität der natürlichen Duftrezeptoren gepaart





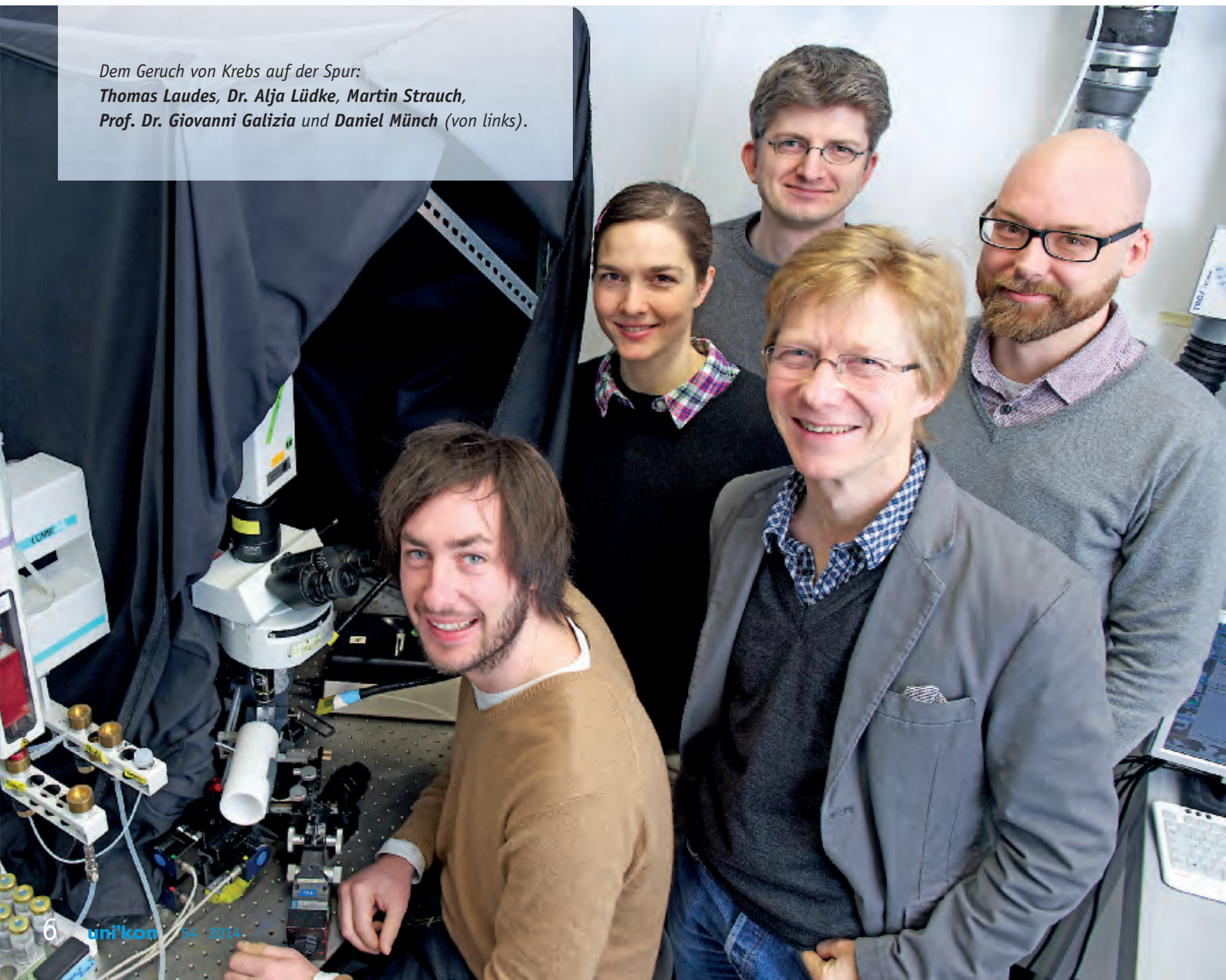
mit der Geschwindigkeit, mit der wir diese Testergebnisse gewinnen, könnten es ermöglichen, ein sehr preiswertes, schnelles und hocheffizientes Pre-Screening zu entwickeln, das Krebszellen möglicherweise nachweisen kann, lange bevor wir sie in den bisherigen bilddiagnostischen Verfahren erkennen können«, betont Giovanni Galizia.

In den nächsten Schritten will das Forscherteam die Ergebnisse ausarbeiten und das Verfahren verfeinern. Dabei soll geklärt werden, welche Rezeptoren auf welche Düfte reagieren, mit welchen Ansätzen noch klarer die Aktivität der einzelnen Rezeptoren visualisiert werden kann und ob man zum Beispiel Duftproben der menschlichen Haut oder

der Atemluft für dieses Experiment anwenden kann. Wichtige Fragen wären dann auch, in welchem Stadium der unterschiedlichen Tumorerkrankungen welche Verschiebung von Molekülkonzentrationen stattfindet und ob und wie sich die bisherigen Ergebnisse verallgemeinern lassen. Aus den spektakulären Ergebnissen in der Grundlagenarbeit der Konstanzer Biologen ist viel neue Arbeit entstanden. Aber eines ist schon jetzt klar: Aus den eher nervenstrapazierenden Flugtieren am sommerlichen Küchentisch sind schon jetzt wertvolle Spürnasen für die Krebsfrüherkennung geworden.

» hd.

*Dem Geruch von Krebs auf der Spur:  
Thomas Laudes, Dr. Alja Lüdke, Martin Strauch,  
Prof. Dr. Giovanni Galizia und Daniel Münch (von links).*





# Große Bereicherung

Nachwuchswissenschaftler  
der Universität Konstanz mit  
Heinz Maier-Leibnitz-Preis 2014  
ausgezeichnet



**Juniorprofessor Dr. Bent Gebert** kam von der Universität Freiburg nach Konstanz. In Freiburg studierte er von 2001 bis 2007 Neuere deutsche Literaturgeschichte, Ältere deutsche Literatur und Sprache sowie Philosophie. An der University of Oxford, Großbritannien, absolvierte er zwischenzeitlich den »Master of Studies in European Literature«. 2009 war er Visiting Scholar an der Stanford University, USA. Im Jahr 2011 wurde er an der Universität Freiburg im Fach Ältere deutsche Literatur mit seiner Arbeit zum Themenfeld »Mythos als Wissensform« promoviert.

Juniorprofessor Dr. Bent Gebert erhält den Heinz Maier-Leibnitz-Preis 2014. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) zeichnet den Literaturwissenschaftler damit für seine Forschung zum Thema Mythos als Wissensform aus. Mit dem Heinz Maier-Leibnitz-Preis, der als wichtigste Auszeichnung für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland gilt und der mit jeweils 20.000 Euro dotiert ist, wurden 2014 bundesweit insgesamt zehn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler geehrt. »Meine allerbesten Glückwünsche für diese herausragende Auszeichnung. Die Universität Konstanz schätzt sich glücklich, einen solch hervorragenden Forschenden zu ihrem wissenschaftlichen Nachwuchs zählen zu können. Ganz besonders freut mich, dass Bent Gebert nicht nur als Wissenschaftler eine große Bereicherung für die Universität Konstanz darstellt, sondern auch als überaus engagierter und innovativer Hochschullehrer«, erklärt Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz.

Bent Gebert habe »die mediävistische Mythosforschung erheblich vorangetrieben«, heißt es in der Begründung der DFG zur Preisverleihung. Er widme sich damit einem in die verschiedensten Diskurstaditionen ausgreifenden Themenfeld der Wissenskulturen und der gesamten Wissensforschung. Mittels subtiler Textbeobachtungen zeige er, dass die wachsenden Wissensansprüche spätmittelalterlichen Erzählens dichterische Konsequenzen hätten. »Ich freue mich riesig über den Heinz Maier-Leibnitz-Preis. Das ist ein großer

Zuspruch für meine Arbeit, aber auch für den mediävistischen Akzent innerhalb der Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz. Der Preis eröffnet großartige Möglichkeiten, um mein aktuelles Forschungsprojekt zu »Wettkampfkulturen« weiterzuentwickeln«, bedankt sich Bent Gebert.

Bent Gebert ist seit 2012 Juniorprofessor für Deutsche Literatur mit Schwerpunkt Mittelalter an der Universität Konstanz. In seinem aktuellen Forschungsprojekt »Wettkampfkulturen. Erzählformen der Pluralisierung in der deutschen Literatur des Mittelalters«, das gleichzeitig sein Habilitationsprojekt ist, geht es um die kulturvergleichende Frage, wie Gesellschaften, die keine symbolischen Konzepte der Diversität oder Pluralität im modernen Sinne ausbilden, dennoch Vielfalt zur Geltung bringen. Neben diesem Forschungsprojekt verfolgt der Heinz Maier-Leibnitz-Preisträger das Lehrentwicklungsprojekt »Wissen im Prozess: Kollaborativ erstellte Online-Publikationen von Studierenden an den Universitäten Freiburg und Konstanz«, für das er 2013 den Instructional Development Award der Universität Freiburg erhalten hat, und leitet den Arbeitskreis »Mittelalterliche Literatur und Schule«.

Der Heinz Maier-Leibnitz-Preis, benannt nach dem Physiker und ehemaligen Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft, wird seit 1977 an junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Anerkennung herausragender Leistungen vergeben.

» msp.



# Anstoß für die Wissenschaft

Drei Konstanzer Wissenschaftler erforschen Fußball aus ungewöhnlicher Perspektive – Günter Netzer kommentiert.



# Die Angst des Schützen beim Elfmeter

## Jan Hausfeld erforscht den Einfluss von Druck auf das Entscheidungsverhalten von Elfmeterschützen

»Der Tormann überlegt, in welche Ecke der andere schießen wird. Wenn er den Schützen kennt, weiß er, welche Ecke er sich in der Regel aussucht. Möglicherweise rechnet aber auch der Elfmeterschütze damit, dass der Tormann sich das überlegt. Also überlegt sich der Tormann weiter, dass der Ball heute einmal in die andere Ecke kommt. Wie aber, wenn der Schütze noch immer mit dem Tormann mitdenkt und nun doch in die übliche Ecke schießen will?«  
(Peter Handke, *Die Angst des Tormanns beim Elfmeter*)

Ein Elfmeter im Fußball ist ein Nervenspiel, ein Duell fast wie im Westernfilm. Hier gibt es nur den Torwart und den Schützen, kein anderer Spieler steht zwischen ihnen. Hier geht es nur um die Frage, ob nach rechts oder links oder doch in die Mitte, ob tief gezogen oder unter die Latte gehoben. Gerade die Schlichtheit der Entscheidung macht die Situation so gnadenlos, denn wer versagt, der tut dies stets im Rampenlicht.

Auf dem Elfmeterschützen und dem Torwart lastet ein beträchtlicher öffentlicher Druck, denn nicht selten hängt ein Spiel von diesem einen Schuss ab, der ach so einfach aussieht. Wie dieser Druck sich auf das Entscheidungsverhalten und den Erfolg des Elfmeterschützen auswirkt, das untersucht Jan Hausfeld, Doktorand der Konstanzer Graduiertenschule Entscheidungswissenschaften. Fünf Saisons der Bundesliga und zwei Saisons der englischen Premier League analysierte er bereits – stets auf Elfmeter, die potentiell spielentscheidend wären.

»Sobald es um etwas geht, wird häufig konservativer geschossen, als eigentlich für die Erfolgchancen optimal wäre. Ein Rechtsfuß schießt dann gemäß seiner »natürlichen Seite« vermehrt nach links, obwohl der Torwart genau dies erwartet«, beobachtete Hausfeld in seinen Videoanalysen von Profispielen. Unter Hochdruck verlassen sich Schützen offensichtlich auf vertraute Verhaltensmuster, auch wenn kreativere Schüsse eine höhere Erfolgswahrscheinlichkeit hätten.

»Das haben sich die Spieler in unserer Generation nicht getraut«



**uni'kon:** Herr Netzer, ein Konstanzer Wissenschaftler analysierte die Erfolgchancen von Elfmeter. Wussten Sie, dass man, um einen Elfmeter zu verwandeln, statistisch gesehen direkt in die Mitte schießen sollte?

**Günter Netzer:** Ja, das ist eigentlich eine Unverschämtheit, dass ein Spieler sich so etwas traut! Das haben sich die Spieler in unserer Generation nicht getraut, solche Elfmeter zu schießen. Wenn der Torwart dann mal stehenbleibt und den Ball ganz leicht aufnehmen kann, ist das die größte Blamage, die ein Elfmeterschütze erfahren kann. Ich glaube, es war 1978, als erstmals sichtbar auf diese Art und Weise geschossen wurde. Man muss es sich so vorstellen: Der Torwart hat nichts zu verlieren. Wenn er den Elfmeter hält, ist er der große Held. Nur der Schütze hat etwas zu verlieren, er steht unter Druck. Es sind nur elf Meter, der Torwart muss sich für eine Ecke entscheiden. Wenn er die richtige Ecke wählt, hat er eine sehr gute Chance, den Ball zu halten. Nur der Überraschungsmoment spielt eine Rolle – und der hat sich vergrößert, indem der Schütze jetzt eine dritte Möglichkeit hat: In die Mitte zu schießen.

*Wann haben Sie sich entschieden, in welche Ecke Sie schießen? Schon vor dem Schuss oder erst mit dem Fuß am Ball?*

Es ist so ein Gefühl, das lässt sich nicht erklären. Ich bin angelaufen und habe noch immer nicht gewusst, wohin ich schießen werde. Und dann kommt ein Sekundenbruchteil, in dem man sich entscheiden muss. Sehr viele Schützen schauen den Torwart bis zum letzten Augenblick an: Er muss sich ja irgendwie früher bewegen, sich für eine Ecke entscheiden – und dann schießen sie in die andere Ecke.



*Jan Hausfeld am Ball,  
PD Dr. Sven Kosub in der Abwehr,  
Prof. Dr. Axel Kind im Tor.*

Hausfeld unterteilte das Tor in 28 Vierecke und beobachtete die Ballplatzierung der Elfmeterschützen. »Die meisten Schüsse gehen nach außen, nicht ganz an den Pfosten; nach oben wird wenig geschossen. Interessant ist dabei, dass viele Schützen die Stärke des Torhüters im Kopf haben: Ein starker Torwart verleitet sie dazu, den Ball intuitiv noch einen Tick weiter zur Seite zu schießen als bei einem weniger guten Torhüter«, illustriert Hausfeld. Die Persönlichkeit des Torwarts nimmt folglich einen Platz in der Auffassungsgabe des Spielers ein und verändert dessen Verhalten.

Für angehende Elfmeterschützen hat Jan Hausfeld einen Geheimtipp parat: Genau in die Mitte schießen, am besten mittig nach oben. »Würde der Tormann sich nicht bewegen und deshalb den Ball nicht halten, so wäre dies in der Außenwahrnehmung für ihn fatal. Der öffentliche Druck ist so hoch, dass ein Torwart in neun von zehn Fällen springen wird«, erläutert Hausfeld. Hinzu kommt, dass ein Torwart spätestens im Moment des Schusses abspringen muss, um einen gut platzierten Ball zu halten: »Man müsste so schnell springen, wie Usain Bolt sprintet, damit man einen Elfmeter oben rechts in die Ecke mit einem Absprung nach dem Schuss noch halten könnte«, wertete Hausfeld Reaktionszeit und Schussgeschwindigkeit aus. Wer nun gar nicht mehr weiß, wohin er schießen soll, der sollte diese Entscheidung seinem Trainer überlassen: »Das ist eine gute Strategie«, befindet Jan Hausfeld: »Der Trainer sagt den Schützen, wohin sie schießen sollen. Das entbindet sie von dem Entscheidungsdruck und macht den Schuss weniger berechenbar.«

## »Eine Art Systemtheorie des Fußballs«

**Informatiker PD Dr. Sven Kosub untersucht Fußball aus netzwerkanalytischer Sicht**

Sensoren in den Fußballschuhen, in den Torwarthandschuhen, im Ball. Im Fußball hat die Informatik längst das Spielfeld betreten und bietet Datenmessungen, zur Unterstützung des Trainings und für wissenschaftliche Zwecke. In einem einzigen Spiel können durchaus 15.000 und mehr Positionsdaten gemessen werden – pro Sekunde, versteht sich. Aus diesem Berg an Daten lassen sich unter anderem Passgenauigkeit und Laufleistung der Spieler herauslesen, taktische Positionsfiguren lassen sich beobachten, Spielerleistungen können bewertet werden. Der Konstanzener Informatiker PD Dr. Sven Kosub sieht jedoch einen anderen Horizont der sensordatenbasierten Spielanalyse, er will weg von der Beobachtung einzelner Ereignisse: Was ihn interessiert, das sind die Kontexte hinter den Daten – die unsichtbaren Bedingungen, unter denen die Ereignisse erst stattfinden.

»In der bisherigen Fußballanalyse werden die Ereignisse von ihrem Kontext entkoppelt. Da wird etwa gezählt, wie oft ein Ball in die Ecke geht oder welche Strecke ein Spieler mit welcher Intensität läuft. Es geht darin aber die komplette Information über den Spielverlauf verloren«, wirft Sven Kosub ein: »Ein erfolgreicher Pass ist nicht einer, der ankommt, sondern einer, der eine sinnvolle nächste Aktion ermöglicht. Ankommende Bälle zu messen reicht nicht«, gibt Kosub ein Exempel. Ihm geht es in seinen Datenanalysen daher nicht um die gemessenen Ereignisse an sich, sondern um die Analyse von Spielverläufen. Durch welche Operationen lässt sich ein Spiel





beschreiben? Welche Phasen des Spiels treten auf? Welche Kommunikationsabläufe finden auf der Spielfläche statt – und damit sind nicht zwangsläufig die verbalen gemeint –, welche Operationen gehen daraus hervor? »Meine Vorstellung von Fußballanalyse ist vielmehr eine Art Systemtheorie des Fußballs im Luhmann'schen Sinne. Es geht mir darum, die Operationen der Mannschaften als Netzwerkstrukturen zu erfassen, mit denen zum Beispiel der gegnerische Ballbesitz zur Seitenlinie kanalisiert wird.« Fußball schaut Sven Kosub daher am liebsten im Replay, alleine und ohne Ton: »So dass man die reinen Operationen, die auf dem Spielfeld ablaufen, sieht.«

Absolute Datenergebnisse gibt es für Sven Kosub nicht, sie alle gewinnen ihren Wert erst durch den relationalen Kontext, unter dem die jeweilige Spielsituation stattfindet. »Typischerweise wird nur das gezählt, was man sieht. Aber für die Bewertung der Ereignisse spielen die Ereignisse, die nicht stattfinden, eine viel größere Rolle«, erklärt der Informatiker. Kosub geht daher in seinen Fragestellungen einen Schritt zurück: Er fragt nicht nach den gemessenen Werten, sondern nach den Bedingungen, unter denen die Leistungen von Teams und einzelnen Spielern stattfinden. Für die Analyse eines Spiels bedeutet dies, zunächst die Motivationsstrukturen für die Mannschaften und somit die Wettbewerbsstrukturen zu durchleuchten. Kein Wunder, dass Sven Kosubs Fußballanalyse von oben nach unten ansetzt und zunächst mit der quantitativen Analyse von Meisterschaftsstrukturen und Ranglisten beginnt.

Im Sommersemester 2014 bietet Sven Kosub gemeinsam mit Prof. Dr. Ulrik Brandes das Seminar »Soccer Analytics« an. Auch hier wird es nicht nur um die Auswertung von Sensordaten gehen, sondern vor allem um die richtige Herangehensweise an die Datensätze. »Wie bei allen empirischen Fragen braucht man zuallererst eine gewisse Theorie, welche Daten denn nun wirklich relevant sind«,

erläutert Kosub. Ein paar Fragestellungen seiner Fußballanalyse gibt er uns bereits mit auf den Weg: Wie lässt sich beurteilen, wie »schnell« ein Spiel ist? Wenn jeder Spieler zu fast jeder Minute an jedem Platz des Feldes sein könnte – wie verändert dies das Spiel? Und könnte es eine Möglichkeit sein, eine Mannschaft positionlos spielen zu lassen, also rein selbstorganisierend? »Ich glaube, die Vorstellung, was alles in den Daten steckt, ist noch gar nicht angekommen«, schildert Kosub: »Die Herausforderung für die Forschung wird sein, die Erkenntnisse, die man aus den Daten gewinnt, auch für's Training umzusetzen.«

**uni'kon:** *Computerchips in Trikots, in Schuhen, im Ball: Die Informatik gibt uns heute die Möglichkeit, Daten live vom Spielfeld zu erheben. Verändert das den Fußball?*

**Günter Netzer:** Ich bin ein erklärter Gegner der ganzen Statistiken, die da inzwischen erstellt werden. Es begann mit der Messung von Laufwegen, da wurden plötzlich Kilometerleistungen von Spielern gelobt. Es galt als gute Leistung, wenn ein Spieler zwölf Kilometer im Spiel läuft. Ich bin extrem dagegen, weil ich sage: Von den zwölf Kilometern ist er unter Umständen sechs Kilometer in die falsche Richtung gelaufen. Es ist ja nicht automatisch gut, wenn zwölf Kilometer gelaufen werden, es muss ja effektiv für das Spiel sein.

Die Kriterien, ein guter Fußballspieler zu sein, sind heute leichter feststellbar, als sie es früher waren: Das kriegt man jetzt alles digital geliefert. Für mich sind das aber technische Spielereien, eine Vereinfachung dessen, was im Fußball wichtig ist.

## Rote Karte für den Trainer Prof. Dr. Axel Kind ergründet die »Politik der Trainer-Entlassungen«

Wenn die Saison verloren geht, wird der Trainer gefeuert, lautet eine Daumenregel beim Fußball. Das hat jedoch wenig mit der Suche nach einem Sündenbock zu tun, sondern gehört zum System der Leistungsregulierung im Spitzenmanagement, beobachtet Prof. Dr. Axel Kind, Professor für Corporate Finance an der Universität Konstanz. Er zieht Parallelen zwischen den Entlassungen von Fußballmanagern und von CEOs in Wirtschaftsunternehmen: Der »unfreiwillige Trainerwechsel« im Fußball wird zur Modellstudie für wirtschaftswissenschaftliche Fragestellungen der Corporate Finance. Doch sorgt die Entlassung eines Trainers im Regelfall wirklich für eine positivere Torbilanz?

Für seine Studie untersuchte Axel Kind rund 2.370 Trainerwechsel im englischen Spitzenfußball, darunter 1.200 Entlassungen, im Zeitraum von den 1950er-Jahren bis hin zur Gegenwart. Er verglich die Spielstände und Trainerkarrieren, die Erfahrungen der Trainer sowie die unterschiedlichen Führungsstile und beobachtete die kurzfristige und langfristige Leistung der Mannschaften vor und nach der Entlassung.

**uni'kon:** *Trainer werden heute schneller und häufiger entlassen als noch vor 60 Jahren. Auf ihnen liegt heutzutage ein sehr viel höherer Druck, schnelle Ergebnisse zu liefern.*

**Günter Netzer:** Das ist wie vieles ein Ausdruck unserer Zeit, die schnelllebiger und kompetitiver geworden ist, die einen schnelleren Erfolg verlangt, als es früher der Fall war. Es hängt mit den Medien zusammen, die Druck ausüben auf den Verein. Kaum ein Präsident traut sich, eine Misserfolgsserie über längere Zeit verantwortlich mitzumachen.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass schnelle Entlassungen nennenswerte Erfolge bringen. Man kann eine Mannschaft nicht auf den Kopf stellen. Wenn ein neuer Trainer daherkommt und die Mannschaft fängt schon nach drei Tagen plötzlich zu gewinnen an – ja, da müssen Sie sich Gedanken über die Mannschaft machen, nicht über den Trainer!

Ein erstes Fazit: »Trainer stehen heute unter viel höherem Druck als vor 60 Jahren«, fasst Axel Kind zusammen. Die Frequenz der Entlassungen erhöhte sich signifikant; bereits eine relativ kurzfristige Welle an schlechten Ergebnissen kann heute das Aus für einen Trainer bedeuten. Während in den 1950er-Jahren etwa jeder fünfte Trainer einer abstiegsgefährdeten Mannschaft gefeuert wurde, sind es heute rund 65 Prozent.

Entlassungen gelten in der Wirtschaft wie im Fußball als Druckmittel gegenüber Spitzenmanagern, um Leistung zu erzwingen – oder um eine Misserfolgsbilanz zu »korrigieren«. Doch hat es tatsächlich einen Effekt auf die Leistung, bereits nach einer kurzfristigen Misserfolgsserie zu entlassen? »Es ist nicht ganz klar, ob dies etwas bringt«, wägt Axel Kind ab: »Es ist ein Trugschluss zu denken, dass unmittelbare Verbesserungen der Performance nach dem Trainerwechsel durch die Entlassung bedingt sind«, führt Kind näher aus. Im Mittelpunkt steht die Frage: Was wäre gewesen, wenn der Trainer nicht entlassen worden wäre? Für die entsprechende Untersuchung zieht der Wirtschaftswissenschaftler vergleichbare Fälle heran, in denen es nicht zur Entlassung kam. Die Vergleiche zeigen, dass zumindest für die langfristige Leistung des Vereins keine Verbesserungen aufgrund der Trainerentlassungen angenommen werden können. »Nach mehreren Niederlagen ist es bereits statistisch wahrscheinlich, dass es einen Umkehrtrend hin zu einem normalen Erfolgsniveau gibt«, wirft Axel Kind ein.

Mit seiner Studie geht es Axel Kind nicht nur um die Welt des runden Leders: Der Fußball bietet ihm vielmehr ein Modell, anhand dessen sich allgemeine Mechanismen der Leistungssteuerung in der Corporate Finance nachvollziehen lassen. »Ein CEO kann mit einem Fußballmanager nach englischem Bild verglichen werden, der Trainer- und Managertätigkeiten in sich vereint«, erklärt der Ökonom. Als wirtschaftswissenschaftliches Untersuchungsfeld hat der Fußball gegenüber der »echten« Wirtschaft einen zentralen Vorteil: Während es in der Wirtschaft eher schwierig ist, verlässliche Indikatoren der Leistung von Unternehmen und ihren Managern zu ermitteln, genügt im Fußball ein Blick auf die Liga-Tabelle und in die FIFA-Datenbank: Kaum ein Bereich dürfte so gut dokumentiert sein und einen so gut erschlossenen, öffentlich zugänglichen Datensatz bieten wie der Fußball. Der Ball ist rund – und birgt viel Inhalt für Forschung.

» gra.



# Selber lernen

*Gute Lehre hat viel mit Anleitung zum selbständigen Lernen, individueller Betreuung, persönlichem Kontakt und großem Engagement zu tun. In der Reihe zu den Preisträgerinnen und Preisträgern des Lehrpreises der Universität Konstanz von Studierenden, kurz LUKS, sagen Prof. Dr. Sophie-Charlotte Lenski, Prof. Dr. Dina Emundts, Prof. Dr. Bettina Braun und Prof. Dr. Reinhard Racke, was ihnen wichtig ist.*



Die Sprachwissenschaftlerin **Prof. Dr. Bettina Braun** geht auch schon mal durch die Reihen, um Kontakt mit ihren Studierenden aufzunehmen. »Dadurch bekomme ich oft auch mal Fragen von Studierenden in den letzten Reihen gestellt, und die Anonymität und die Angst, sich zu blamieren, werden reduziert.« Außerdem ist für Bettina Braun problemorientiertes Lernen ein zentraler Aspekt: »Zur Steigerung

des Interesses ist es meiner Meinung nach notwendig, erst die (theoretischen oder methodischen) Probleme bewusst zu machen, bevor Lösungen angeboten werden. Die Zeit von der Problemstellung zur Besprechung der Lösung lässt sich hin und wieder erfolgreich dazu nutzen, die Studierenden zur eigenen Problemlösung zu motivieren.«



Die Philosophin **Prof. Dr. Dina Emundts** sagt: »Sowohl innerhalb als auch außerhalb des Seminarraums ist es wichtig, eine offene Gesprächskultur zu fördern und intensiv mit den Studierenden über ihre Arbeiten zu reden. Ich versuche, jeden meiner Studierenden mindestens einmal bereits während des Semesters zur Besprechung eines von ihm/ihr verfassten Textes in meine Sprech-

stunde einzuladen. Die Besprechung der Hausarbeiten mache ich zum Bestandteil der Prüfungsleistung. Diese individuelle und konkrete Betreuung scheint mir wichtig: Es zeigt Respekt, motiviert und hilft konkret bei Schwierigkeiten.«

Die Rechtswissenschaftlerin **Prof. Dr. Sophie-Charlotte Lenski** legt großen Wert darauf, dass ihre Studierenden aktiv an den Lehrveranstaltungen teilnehmen. »Gerade in kleineren Veranstaltungen, in denen die juristische Falllösung eingeübt wird, ist mir eine Beteiligung der Studierenden in der Form wichtig, dass die Lösung gemeinsam erarbeitet wird und alle Studierenden einen mündlichen Beitrag leisten.« Die Juristin weiter: »Es hilft ihnen dabei, den Stoff selber anwenden zu können. Außerdem versuche ich auf diese Weise, auch den etwas unsicheren Studierenden zu zeigen, dass sie manchmal schon viel mehr wissen bzw. sich mit dem juristischen Handwerkszeug erarbeiten können, als sie selber glauben.«



Der Mathematiker **Prof. Dr. Reinhard Racke** ist überzeugt davon, dass große Vorlesungen nicht von vornherein ungünstiger für die Lehr- und Lernsituation sein müssen als kleinere: »Es ist insbesondere eine Frage der Persönlichkeit des Dozenten beziehungsweise der Dozentin, ob man etwas – auch über längere Zeit hinweg – einer größeren Gruppe vermitteln kann beziehungsweise eine ruhige Atmosphäre auch bei größerer Hörerzahl schaffen kann. Letztlich geht es darum, die Inhalte unabhängig von der Gruppengröße zu vermitteln. Die Frage nach guter Lehre in Vorlesungen hängt in meinem Fach weniger von der Größe ab, durch eine fehlende Anwesenheitspflicht sind auch die Studierenden in der Regel während der Vorlesung sehr gut motiviert.«





*Dr. Daniel Summerer leitet die Arbeitsgruppe »Chemische Biologie des Genetischen Codes« an der Universität Konstanz und ist seit 2011 Fellow des Zukunftskollegs.*

## Die Vermessung von Eiweißen in der Zelle

Konstanzer Forscher entwickeln Methode zur exakten Strukturbestimmung von Proteinen in ihrer natürlichen Umgebung

Ein Verbund von Chemikern der Universität Konstanz entwickelte eine innovative Methode, um Proteinstrukturen mittels magnetischer Markierungen zu untersuchen. Der Clou: Die magnetischen Marker werden bei der natürlichen Biosynthese des Proteins direkt in die Zelle eingebaut. Die Forschungsergebnisse, die Auswirkungen auf viele Bereiche der Strukturbiologie haben könnten, wurden im Januar 2014 im renommierten Wissenschaftsjournal »Journal of the American Chemical Society« veröffentlicht.

»Künstliche Aminosäuren mit speziellen Eigenschaften, die direkt in der Zelle in Proteine eingebaut werden, sind schon seit Jahren bekannt. Trotz intensiver Bemühungen war es bisher jedoch noch nicht gelungen, eine magnetische künstliche Aminosäure zu entwickeln. Hier ist uns

jetzt der Durchbruch gelungen«, erklärt der Konstanzer Chemiker Dr. Daniel Summerer den Hintergrund des Forschungsprojektes, das in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe des Konstanzer Physikochemikers Dr. Malte Drescher stattfand. »Damit sind wir dem großen Ziel, Struktur und Dynamik von Proteinen mit hoher Genauigkeit direkt in der Zelle zu messen, einen großen Schritt näher gekommen«, führt Summerer weiter aus.

Die Proteine, die mit den künstlichen Aminosäuren aus Konstanz modifiziert wurden, können mit Hilfe sogenannter Elektronenspinresonanz-Spektroskopie (ESR-Spektroskopie) vermessen werden. An strategisch ausgesuchten Stellen des Proteins werden hierfür magnetische Markierungen angebracht, die miteinander wechselwirken. »Misst man die



Stärke der magnetischen Wechselwirkung, lässt sich daraus auf den Abstand schließen«, erläutert Malte Drescher. »Aus der Messung mehrerer Abstände im Nanometerbereich lässt sich dann die Struktur des Proteins bestimmen«, verrät Drescher das Schlüsselprinzip.

Die Wissenschaftler wollen ihre Methode, die sie zum Patent angemeldet haben, nun in weiteren Schritten für die Erforschung von Proteinstrukturen in Zellen einsetzen: »Unsere Vorstellung ist, dass wir künftig auf Basis unserer Methode biologisch relevante Systeme untersuchen werden, die zum Beispiel bei der Parkinson-Krankheit oder der Regulation der Expression von krankheitsrelevanten Genen eine Rolle spielen«, gibt Malte Drescher einen Ausblick auf die Fortführung der Forschungsarbeiten.

Die Forschung fand in enger Kopplung an die Konstanzer Graduiertenschule Chemische Biologie statt. »Ich freue

mich besonders, dass durch diesen Erfolg die wertvolle Arbeit der beiden beteiligten Doktoranden, Moritz Schmidt und Julia Borbas, in einem besonders kompetitiven Umfeld die gebührende Anerkennung erhält«, so Summerer. Für Moritz Schmidt, der seine Promotion als Hoechst-Stipendiat der Aventis-Stiftung erst vor weniger als zwei Jahren begonnen hat, bedeutet die Studie bereits die zweite Veröffentlichung als Erstautor in einem besonders renommierten Chemie-Journal.

» gra.

#### Originalveröffentlichung:

*M. J. Schmidt, J. Borbas, M. Drescher and D. Summerer, A genetically encoded spin label for EPR distance measurements J. Am. Chem. Soc., 2014, doi: 10.1021/ja411535q.*



## Heisenberg-Stipendium für Dr. Malte Drescher

Eine besondere Ehre wurde Dr. Malte Drescher zuteil: Der Konstanzer Physikochemiker wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit dem Heisenberg-Stipendium ausgezeichnet. Drescher forscht und lehrt seit 2008 am Fachbereich Chemie der Universität Konstanz und erhält das Stipendium für seine erfolgreichen Arbeiten auf dem Gebiet der Elektronenspinresonanz-Spektroskopie (ESR-Spektroskopie).

Zusammen mit seinem Team aus acht Doktorandinnen und Doktoranden arbeitet Malte Drescher schwerpunktmäßig daran, Methoden zur Untersuchung von Dynamik und Struktur von Makromolekülen zu entwickeln und anzuwenden. Malte Drescher wird sein Heisenberg-Stipendium nutzen, um seine Arbeiten zur Weiterentwicklung der ESR-Methoden in biologischen Zellen fortzuführen und um die Ansätze auf die Untersuchung von Nanopartikeln in den Materialwissenschaften zu übertragen.

Malte Drescher erhielt 2008 das Emmy-Noether-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und leitet seitdem eine Arbeitsgruppe für Physikalische und Biophysikalische Chemie an der Universität Konstanz. Er arbeitet im Sonderforschungsbereich 969 »Chemical and Biological Principles of Cellular Proteostasis« mit und ist Vorstandsmitglied der Graduiertenschule Chemische Biologie der Universität Konstanz.

# Tumorfresser zum An- und Ausschalten

Biochemiker aus Konstanz entwickeln Genschalter zur Steuerung von krebsbekämpfenden Viren

Biochemikern der Universität Konstanz und des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ) in Heidelberg ist es gelungen, über einen Genschalter onkolytische Viren – das heißt Viren, die Krebszellen vernichten – zu steuern. Die Konstanzer Forschungsgruppe um Prof. Dr. Jörg Hartig entwickelte hierfür einen künstlichen RNA-Schalter, der anders als bisherige Genschalter ohne den sogenannten Transkriptionsfaktor auskommt und dadurch eine einfachere und präzisere Kontrolle der Genexpression in beliebigen Organismen ermöglicht. Die Forschungsergebnisse mit hohem Potential für die Krebsforschung wurden Anfang Februar im renommierten Wissenschaftsjournal »Proceedings of the National Academy of Sciences« (PNAS) veröffentlicht.

Sogenannte Genschalter bieten die Möglichkeit zu steuern, welche Gene einer Zelle ausgeprägt werden und welche Eigenschaften die Zelle besitzt: Gene können ein- und ausgeschaltet werden, eine Zelle lässt sich dadurch »programmieren«. Eine Genexpression erfolgt in zwei Schritten: Das Erbgut in Gestalt von Desoxyribonukleinsäure (DNA) wird zunächst in Ribonukleinsäure (RNA) umgeschrieben (»Transkription«), die dann wiederum in eine Proteinsequenz in der Zelle übersetzt wird (»Translation«). Bisherige Genschalter wirken zumeist mittels eines sogenannten Transkriptionsfaktors auf das erste Glied dieses Prozesses, die DNS, ein. »Transkriptionsfaktorbasierte Systeme sind im Prinzip sehr leistungsfähig, aber sie haben Nachteile: Sie erfordern ein sehr feines Ausbalancieren der Konzentration des Transkriptionsfaktors in Bezug auf das Gen und funktionieren damit schlechter in Virensystemen, in denen die Vermehrung starken Schwankungen unterliegt«, erklärt Jörg Hartig.

Gemeinsam mit seiner Forschungsgruppe gelang es dem Konstanzer Biochemiker, künstliche RNA-Schalter zu entwickeln, die von solchen Schwankungen nicht beeinträchtigt werden und mit denen sich somit unter anderem auch verschiedene Viren steuern lassen: »Unsere künstlichen RNA-Schalter kommen ohne die Notwendigkeit solcher Trans-



**Jörg Hartig** ist Professor für Biopolymerchemie an der Universität Konstanz. Seine Arbeitsgruppe erforscht ungewöhnliche Strukturen und Eigenschaften von Nukleinsäuren, insbesondere katalytisch aktive RNA-Motive (Ribozyme) und viersträngige Nukleinsäuren.

kriptionsfaktoren aus. Das System wird dadurch einfacher und präziser, denn die Kontrolle findet auf Ebene der RNA statt: Unsere Schalter sind Teil der proteinkodierenden RNA«, erläutert Hartig.

Mit Hilfe dieses Schalters lassen sich nun auch onkolytische Viren kontrollieren, was ein hohes Potential für die Krebsforschung in Aussicht stellt: Onkolytische Viren befallen gezielt Krebszellen und töten diese ab. Hartigs Genschalter bietet ein Sicherheitsnetz für den Einsatz onkolytischer Viren, mit dem verhindert werden kann, dass die Vermehrung der Viren außer Kontrolle gerät.

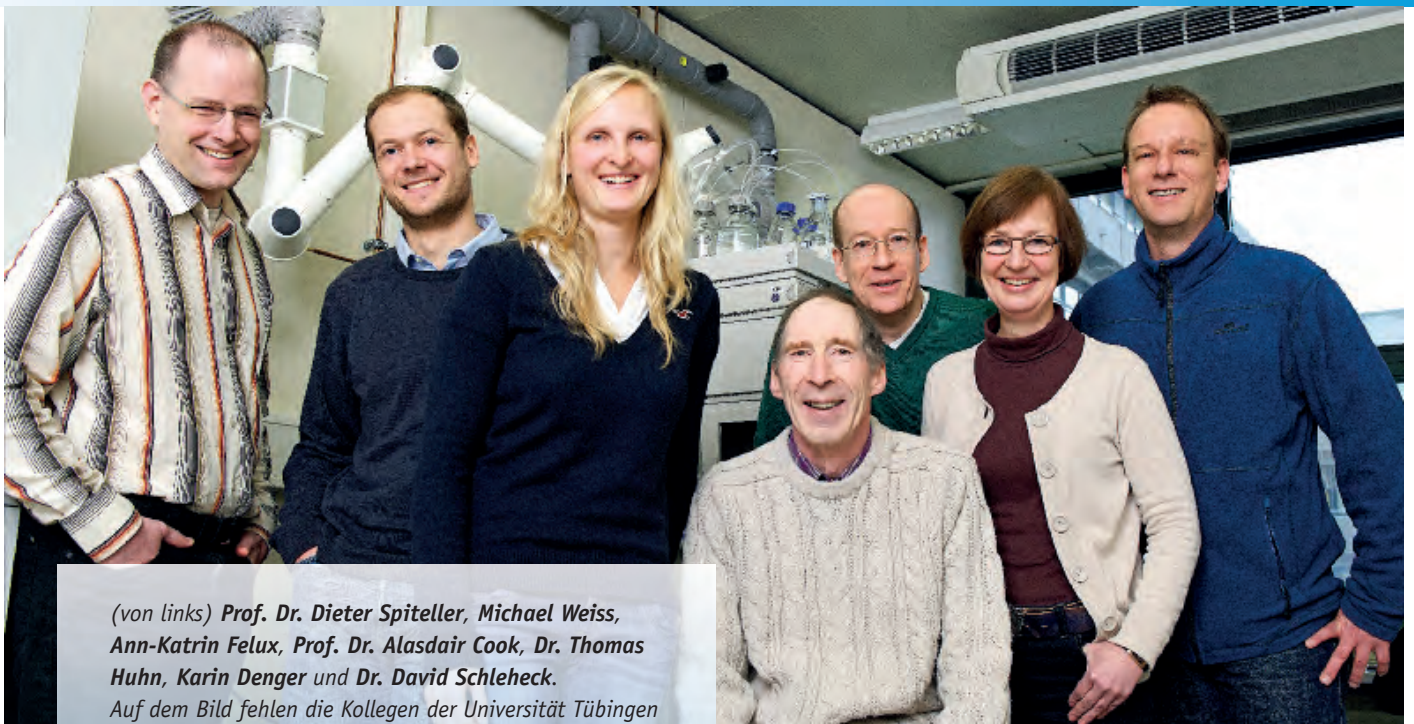
Doch nicht nur zur Kontrolle von onkolytischen Viren kann Hartigs Genschalter genutzt werden. »Unsere Genschalter sind vielseitig einsetzbar. Die hohe Modularität der RNA-Schalter ermöglicht, dass man sie in den verschiedensten Organismen einsetzen kann: Zum Beispiel in Viren, Bakterien, Hefen oder auch Säugerzellen«, führt Hartig weiter aus.

» gra.

## Originalveröffentlichung:

P. Ketzer et al.: Artificial riboswitches for gene expression and replication control of DNA and RNA viruses, PNAS 2014, 111, E554–E562, doi: 10.1073/pnas.1318563111





(von links) Prof. Dr. Dieter Spiteller, Michael Weiss, Ann-Katrin Felux, Prof. Dr. Alasdair Cook, Dr. Thomas Huhn, Karin Denger und Dr. David Schleheck. Auf dem Bild fehlen die Kollegen der Universität Tübingen Prof. Dr. Christoph Mayer und Alexander Schneider.

# Zehn Gene weisen den Weg

Konstanzer Wissenschaftler haben einen wichtigen Stoffwechselweg aufgeklärt

Ähnlich wie bei dem Zucker Glukose wird auch sein schwefelhaltiges Pendant Sulfo-Glukose von sämtlichen photosynthetisch aktiven Organismen hergestellt. Die Sulfo-Glukose-Produktion in der Natur wird auf zehn Milliarden Tonnen pro Jahr geschätzt. Forscher aus dem Fachbereich Biologie der Universität Konstanz um die Mikrobiologen Dr. David Schleheck und Prof. Dr. Alasdair Cook haben nun mit Unterstützung von Teammitarbeitern und Kollegen aus dem Fachbereich Chemie herausgefunden, wie der schwefelhaltige Zucker wieder abgebaut wird. Einen Abbauweg konnten die Wissenschaftler in dem am besten untersuchten bakteriellen Modellorganismus, dem Bakterium *Escherichia coli*, identifizieren. Es handelt sich dabei um die Sulfo-Glykolyse, die von zehn Genen codiert ist und deren Funktion bislang völlig unbekannt war. Die Ergebnisse sind in der »Nature«-Ausgabe vom 13. März 2014 nachzulesen.

Sulfo-Glukose kommt in allen Pflanzen, Moosen, Farnen und Algen vor. Der Abbau- oder Stoffwechselweg für Sulfo-Glukose, die Sulfo-Glykolyse, ist somit ein wichtiger Bestandteil der Stoffkreisläufe in Ökosystemen.

Da Sulfo-Glukose nicht kommerziell erhältlich ist, wurde diese spezielle Form von Zucker am benachbarten Konstanzer

Fachbereich Chemie von Dr. Thomas Huhn eigens in ausreichender Menge synthetisiert. Die chemische Analytik für den Beweis von Zwischenprodukten wurde anhand moderner Massenspektrometrie von Doktorand Alexander Schneider und den Chemikern Prof. Dr. Christoph Mayer, inzwischen Universität Tübingen, sowie von Prof. Dr. Dieter Spiteller erbracht. »Die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Biologen und Chemikern war ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit. Sie spricht auch für den Erfolg des Forschungsverbundes zwischen Biologie und Chemie im Rahmen der Graduiertenschule Chemische Biologie an der Universität Konstanz«, so David Schleheck.

Anhand ihrer mikrobiologischen, molekularen und biochemischen Arbeiten konnten die Biologin Karin Denger sowie die Doktoranden Michael Weiss und Ann-Katrin Felux zeigen, dass *Escherichia coli* für die Sulfo-Glykolyse nicht seine bereits gut bekannten Enzyme für die »normale« Glykolyse verwendet, sondern dass eine Folge von zehn Genen, deren Funktion bisher noch völlig unbekannt war, für den Abbau der Sulfo-Glukose verantwortlich ist. Damit konnten sie eine weitere Wissenslücke im bestuntersuchten Modellorganismus *Escherichia coli* schließen.

Zudem entdeckten sie neue Enzyme, die an der Sulfo-Glykolyse beteiligt sind.

Es stellte sich auch heraus, dass *Escherichia coli* Sulfo-Glukose nicht vollständig verwerten kann und ein schwefelhaltiges Zwischenprodukt ausscheidet, das anderen in der Umwelt verbreiteten Bakterien als Nahrungsquelle dient. »Auf diese Weise konnten wir zeigen, dass Sulfo-Glukose in der Natur durch die Zusammenarbeit verschiedener Bakterien vollständig abgebaut wird«, erklärt Karin Denger.

Die Ergebnisse der Mikrobiologen haben neben der Botanik auch Bezug zur Humanbiologie und Zoologie, da *Escherichia coli* ein wichtiger und nützlicher Bewohner des menschlichen und tierischen Darms ist und dort durch die pflanzliche Nahrung auch mit Sulfo-Glukose als bisher noch nicht beachtete Nährstoffquelle versorgt wird. Der Abbauweg

kommt aber auch in krankheitserregenden Bakterien vor, beispielsweise in Salmonellen.

Das Projekt wurde durch den Young Scholar Fund zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, der von der Universität Konstanz im Rahmen der Exzellenzinitiative eingerichtet wurde, durch die Graduiertenschule Chemische Biologie sowie durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt.

» msp.

#### Originalveröffentlichung:

*Sulphoglycolysis in Escherichia coli K-12 closes a gap in the biogeochemical sulphur cycle.* Denger K., M. Weiss, A.-K. Felux, A. Schneider, C. Mayer, D. Spiteller, T. Huhn, A.M. Cook and D. Schleheck, *Nature* (2014) 507: 114-117.

## Von Katz und Hund

Für die Historiker Prof. Dr. Clemens Wischermann und Dr. Aline Steinbrecher sind Tiere eigenständige Akteure

Das Forum »Tier und Geschichte« wurde 2011 an der Universität Konstanz gegründet, ein Jahr später folgte am gleichen Ort die Forschungsinitiative Tiertheorie (FITT). Dank Prof. Dr. Clemens Wischermann spielt die Universität Konstanz in der Erforschung des Verhältnisses von Mensch und Tier im deutschsprachigen Raum eine Vorreiterrolle. Seit 2013 wird der Bereich »Animal Studies« zusätzlich verstärkt durch Dr. Aline Steinbrecher, die im Zukunftskolleg der Universität Konstanz über Tiere als Teil einer Kulturgeschichte forscht. Die Historikerin und der Historiker sprechen über ihre Forschung.

**Dr. Aline Steinbrecher:** Wir vertreten die These, dass Geschichte nicht nur aus Menschengeschichte besteht, sondern immer gleichzeitig von Mensch und Tier handelt. Unserer Auffassung nach ist Geschichtswissenschaft erst vollständig, wenn sie auch die Tiere in den Blick nimmt.

**Prof. Dr. Clemens Wischermann:** Wir wollen das Tier ins wissenschaftliche Programm einbringen. Zu diesem Zweck arbeiten wir auch an einem Publikationsprojekt, in dem wir bestimmte Begrifflichkeiten, Zugangsweisen und methodi-

sche Konzepte für eine Beziehungsgeschichte entwickeln.

**Steinbrecher:** Schaut man, wie ich, in die Vormoderne, wird klar, welche wichtige Rolle die Tiere damals im Alltag der Menschen gespielt haben. Dennoch bildeten die Tiere in der Geschichtsschreibung bis in die 1990er Jahren eine Leerstelle. Diese Leerstelle wollen wir besetzen.

**Wischermann:** Meine Forschung beschäftigt sich hauptsächlich mit der Frage, wie die Tiere an den Menschen heranrücken und nach und nach einen quasi menschlichen Status erhalten. Ich untersuche das anhand der Katzen.

**Steinbrecher:** Es heißt, dass im 19. Jahrhundert das Haustier »erfunden« worden sei. Es gibt aber Quellen aus dem 17. und 18. Jahrhundert und teilweise schon früher, die von engem und emotionalem Zusammenleben von Menschen und Tieren berichten. Ich untersuche das anhand der Hunde. Da gibt es im 17. Jahrhundert zum Beispiel das Phänomen des »Lusttieres«. Der Hund war das beliebteste Lusttier. In Selbstzeugnissen, wie etwa Tagebüchern, ist nachzulesen, wie um einen Hund getrauert wurde, wie das Leben mit einem Hund empfunden wurde, bis hin, welchen Einfluss der



Hund auf die Ehe des Schreibers hatte. Das widerlegt die Behauptung, der Hund werde erst im 19. Jahrhundert zum Familienmitglied. Natürlich bedeutete Familie damals etwas anderes als heute oder im 19. Jahrhundert. Dennoch: Der Einzug des Hundes in die Familie begann damals, und zwar in der Upper Class.

**Wischermann:** Ein gewisser Wohlstand ist immer nötig für solche Entwicklungen. Den Menschen muss ausreichend Wohnraum und Nahrung zur Verfügung stehen, damit sie Tiere in einer anderen Rolle und Position zulassen können. Das gilt ja nicht nur für die Beziehung zu Tieren. Das lässt sich genauso gut auf die Beziehung von Mensch zu Mensch übertragen. Voraussetzung auch dafür, dass Menschen anderen Menschen Spielräume überlassen, ist ein gewisser Wohlstand.

**Steinbrecher:** Tatsächlich zeigten die Bürger in der Vormoderne mit einem Hund ihren Wohlstand. Er war ein Prestigeobjekt. In manchen Stadthäusern lebten 40, 50 Hunde. In Zürich gab es im 18. Jahrhundert pro Einwohner dreimal so viele Hunde wie heute. Die Hunde torpedierten geradezu die städtische Ordnung. Überhaupt hatte das Hundehalten in der Stadt natürlich Auswirkungen auf die Hygiene- und Lärmver-

hältnisse, was wiederum der Obrigkeit ein Dorn im Auge war. Die versuchte, die Leute zu überzeugen, weniger Hunde zu halten. Da wurde argumentiert, dass mit dem, was die Hunde essen, arme Menschen ernährt werden könnten, oder es wurde mit der Erhöhung der Hundesteuer gedroht. Alles ohne Erfolg. Nachts ließen sie ihre Hunde übrigens auf die Gasse. Für die Hunde war das sicher ein tolles Leben: Nachts traf man sich im Rudel, tagsüber ruhte man sich in der Wärme aus.

**Wischermann:** So leben heute die Katzen. Die Katzen gelangen später in den Innenraum der Familie. Es ist überhaupt typisch für eine bürgerliche städtische Welt, dass Hund und Katze in die Innenräume dürfen. Um dieses Verhältnis genauer zu untersuchen, müssen wir sehr nahe an die Menschen ran. Wir haben das in gemeinsamen Seminaren schon über Generationeninterviews gemacht. Bereits bei drei Generationen, mit denen vielleicht noch die unmittelbare Nachkriegszeit einbezogen ist, ist bereits ein ungeheurer Wandel in der Mensch-Tier-Beziehung festzustellen, wenn zum Beispiel ein älterer Mensch davon erzählt, wie in seiner Jugend mit Tieren umgegangen wurde oder welches emotionale Verhältnis die Menschen zu ihren Tieren hatten.

*Dr. Aline Steinbrecher ist seit 2013 Mitglied des Zukunftskollegs der Universität Konstanz. Zuvor war sie Oberassistentin am Historischen Institut der Universität Zürich und wurde durch ein Marie Heim-Vögtlin-Stipendium des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) gefördert. Sie forscht zum Thema »Animal Culture«.*

*Prof. Dr. Clemens Wischermann ist seit 1999 Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Mitglied des Exzellenzclusters »Kulturelle Grundlagen von Integration« an der Universität Konstanz.*



**Steinbrecher:** Andererseits wurden die Hunde meines Untersuchungszeitraums bereits als Kindersozialisationspartner eingesetzt. Das ist in der damaligen aufklärerischen Erziehungsliteratur und in Kinderbüchern zu sehen. Da kommt der Hund dem heutigen Bild von einem Familienhund sehr nahe, der den Kindern beibringen soll, der Kreatur gegenüber Achtung zu erweisen.

**Wischermann:** Das sind Dinge, die fälschlicherweise eher der jüngsten Gegenwart zugeschrieben werden, den 1970er Jahren mit ihrer Tierethik-Debatte. Tatsächlich hat dieses Gedankengut eine lange Vorgeschichte. Heute ist die Diskussion zum Thema Tiere essen im Vergleich zu früher ein Massenphänomen. Gleichzeitig gibt es jedoch die Massentierhaltung. Beides läuft völlig konträr nebeneinander her. Immer mal wieder entsteht ein bisschen öffentliche Diskussion dazu, aber keine durchgreifende. An der Diskussion um vegetarisch essen, vegan essen usw. ist jedoch zu erkennen, dass sich ein gesellschaftlicher Wandel vollzieht, der aber noch nicht dominant auf der politischen Bühne angekommen ist. Ich bin gespannt, wie diese Entwicklung weitergeht.

**Steinbrecher:** Auf jeden Fall gehört das Thema Mensch – Tier in die Reihe großer Debatten, ähnlich der Gegenüberstellung von Natur und Kultur mitsamt der Frage, ob Tiere Subjekte oder Objekte sind.

**Wischermann:** Für uns sind Tiere Subjekte. Es geht in unserem Untersuchungsgebiet vornehmlich um ein einzelnes Tier, das eine Individualität und auch Identität erhält. Ich habe mit diesem Tier eine einzigartige Beziehung und begleite es quasi von der Geburt bis in den Tod. Es handelt sich immer um ein bestimmtes, einzigartiges Lebewesen.

**Steinbrecher:** Inzwischen gehen einige Forscher von einer »symmetrischen Anthropologie« aus, das heißt, der Mensch wird nicht lediglich als Subjekt und das Tier nicht ausschließlich als Objekt gesehen, sondern beide befinden sich auf derselben Untersuchungsebene. Dies vorausgesetzt lässt sich Geschichte ganz neu schreiben. Es ändert unsere Blickführung radikal, deshalb wird diese interdisziplinäre Debatte auch so heftig ausgefochten. Im Fall der Haustiere arbeiten wir konkret mit einem Beziehungsansatz. Das Tier wird als Beziehungspartner verstanden und bekommt dadurch den Status als Subjekt. Wenn ich davon ausgehe, dass meine Untersuchungseinheit nicht der Hund allein ist, sondern die interaktive und reziproke Beziehung von Mensch und Hund, dann bringe ich als Historikerin andere Resultate hervor. Schau ich mit diesem Blick etwa auf die Quellen, die von

frühen Versuchen am lebenden Tier berichten, würde ich vielleicht Sätze in den Selbstzeugnissen der Forscher finden, die es bedauern, dass er ein Tier, das er großgezogen hat, für ein Experiment benutzt. Damit untersuchen wir nicht den Nutzen, den das Tier als Objekt für die Forschung gebracht hat, sondern inwieweit der Subjekt-Status des Tieres Rückwirkungen hat auf den Forscher. Das Thema beginnt, die Wissenschaftslandschaft in Bewegung zu bringen.

**Wischermann:** Beim diesjährigen Historikertag wird es zum ersten Mal eine eigene Sektion zur Mensch-Tier-Geschichte geben.

» Das Gespräch wurde aufgezeichnet von Maria Schorpp.

## Forum »Tier und Geschichte«

*Das Forum »Tier und Geschichte« wurde 2011 auf Initiative des Konstanzer Historikers Prof. Dr. Clemens Wischermann und Prof. Dr. Stefan Zahlmann von der Universität Wien gegründet. Der Plattform für wissenschaftlichen Austausch geht es zunächst darum, die Forschung zu »Animal Studies« bzw. »Human-Animal-Studies« auf den historischen Bereich zu konzentrieren. Animal Studies bedeutet hier die Einbeziehung der Rolle von Tieren in die Betrachtung von Epochen und Zeiträumen, in den Entwurf von geschichtlichen Situationen – auch als Subjekt mit eigenständiger, historischer Wirkungsrelevanz. Die 2012 ebenfalls an der Universität Konstanz gegründete »Forschungsinitiative Tiertheorien. Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung in den Kultur- und Sozialwissenschaften« (FITT) hat das Ziel, die kultur- und sozialwissenschaftlichen Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung systematisch zu erarbeiten und die theoretischen Ansätze und Methoden im interdisziplinären Diskurs weiterzuentwickeln. Dabei spielt der Austausch über geschichtswissenschaftliche, philosophische, literaturwissenschaftliche, medienwissenschaftliche, kunstwissenschaftliche, rechtswissenschaftliche und soziologische Zugänge eine wesentliche Rolle.*



DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

# DAS NEUE DEUTSCHLAND

VON MIGRATION UND VIELFALT

MIGRATION AND DIVERSITY IN GERMANY TODAY

8. MÄRZ – 12. OKTOBER 2014

Ausstellung ~ Publikationen ~ Veranstaltungen ~ Bildungsprogramme




LINGNERPLATZ 1 • 01069 DRESDEN • 03514846-400 • WWW.DHMD.DE  
GEÖFFNET DI - SO UND AN FEIERTAGEN 10.00 - 18.00 UHR

Gefördert durch:



Europäische Union,  
Europäischer Integrationsfonds

KULTURSTIFTUNG DRESDEN   
der Dresdner Bank

Wissenschaftlicher Kooperationspartner:



Kulturelle Grundlagen von Integration  
www.kgwi.de



# Diversität als Normalität begreifen

Dr. Özkan Ezli ist Mitkurator der Ausstellung  
»Das neue Deutschland« am Deutschen Hygiene-Museum

Auf die Frage, welches sein Lieblingsexponat bei der Ausstellung »Das neue Deutschland« im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden sei, zögert Dr. Özkan Ezli, Literaturwissenschaftler am Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« der Universität Konstanz. Er ist Mitkurator der Ausstellung und Herausgeber der begleitenden Publikation »Das neue Deutschland. Von Migration und Vielfalt« – einem vielschichtigen »Lesebuch« zu Migration und Vielfalt. In ihm wird das Thema Integration mit Beiträgen aus Wissenschaft, Kunst und Politik aus den verschiedensten Perspektiven der Gesellschaft beleuchtet.

Schließlich erzählt Ezli von einem Exponat, in dem ein Künstler anhand eines Fadenlaufs auf einem Holzbrett die verschiedenen Stationen von Asylanträgen nachvollzogen hat. »Von den unzähligen Fäden, die zu Beginn der Antragstellung auf dem Tableau los laufen, bleibt nur ein Bruchteil übrig. Es fasziniert mich, wie gut es dem Künstler gelungen ist, dieses Thema zu visualisieren und die Auseinandersetzungen, den Weg und den Kampf eines Antragstellers greifbar zu machen«, erklärt Ezli.

Die Ausstellung, die einen Rundgang durch unterschiedliche Stationen von Migration in Deutschland anbietet, stellt ein Deutschland in den Mittelpunkt, das sich zu einer Einwanderungsgesellschaft entwickelt hat und von Migration und ethnischer Vielfalt geprägt ist. Dabei legten die Entwickler der Ausstellung großen Wert darauf, dem sehr herausfordernden und gesellschaftspolitisch aufgeladenen Thema einen Zugang zu bieten, der weder zu trocken, noch zu plakativ ist: »Uns ging es darum, das Thema zu entdramatisieren und für die Öffentlichkeit so neu zu justieren, dass Migration und ihre Folgen als eine gesamtgesellschaftliche Frage begriffen werden«, so Özkan Ezli. Während Fragen zur Integration vor allem in oft hitzigen politischen Debatten diskutiert würden, sei das Anliegen der Ausstellung, Gelassenheit, auch Sinnlichkeit und Komik in die Diskussion miteinzubringen.

Özkan Ezli wurde von der Ausstellungsleitung als Experte für das Kuratorium und die Herausgeberschaft des Buches nach Dresden eingeladen. Seit einigen Jahren forscht er am Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration«, der seit 2006 im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder gefördert wird. In seinem Habilitationsprojekt »Narrative der Integration in der deutsch-türkischen Literatur und im deutsch-türkischen Film: Eine andere deutsche Literatur- und Kulturgeschichte« setzt er sich mit der Entwicklung von Integration seit den 1960er Jahren bis heute auseinander. Dabei stellt er die untersuchten Erzählungen immer in den direkten Zusammenhang mit der gesamtgesellschaftlichen Dynamik und den aktuellen Integrationsdebatten.

*Dr. Özkan Ezli ist seit März 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« der Universität Konstanz, wo er an seinem Habilitationsprojekt zu Narrativen der Integration in der deutsch-türkischen Literatur und im deutsch-türkischen Film forscht. Seit 2011 hat er für das Deutsche Hygiene-Museum Dresden als Mitkurator für die Sonderausstellung »Integration, Kulturelle Diversität und Migration« gearbeitet, die am 7. März 2014 eröffnet wurde und noch bis zum 12. Oktober 2014 zu sehen ist.*



Den Zeitraum seit den 1960er Jahren, in denen die ersten türkischen Gastarbeiter nach Deutschland kamen, hat Özkan Ezli in vier Phasen eingeteilt, die er mit Leitsätzen betitelt, welche Ausdruck der jeweils aktuellen Narrative und Diskussionen sind. Filme, Literatur und auch gesamtgesellschaftliche Phänomene der Migration und Integration summiert der Konstanzer Wissenschaftler unter diesen Überschriften. In den 1960er und 1970er Jahren steht »Wir wollten alle Amerikaner werden« für die Zeit der Gastarbeiter und ihre Motive, die mit dem Bedürfnis nach einem besseren Leben nach Deutschland kamen. »Wie lebt es sich als Türke in Deutschland?« ist die Überschrift für die Zeit der 1980er Jahre, in denen die Familien der Gastarbeiter nachgezogen kamen und mit dem Einzug der Familien in die deutsche Gesellschaft eine Debatte um die Ausländerpolitik aufkam.

In den 1990ern konstatiert Ezli eine starke gesellschaftliche Veränderung hin zu einer körperlichen Expressivität, in der sich auch die Erzählweisen verändern und Randbereiche ausgeleuchtet werden. Das Narrativ des körperlichen Konflikts fasst er unter dem Titel »Wie lebt es sich in Deiner

Haut?« zusammen. Die Zeit ab 2003 thematisiert demnach verstärkt soziale Bindungen und Identitätspolitik, so dass Familiengeschichten und Familienkonstellationen ins Zentrum der Erzählungen rücken. Mit der Frage »Was lebst Du?« betitelt Ezli diese letzte und aktuelle Phase seiner »anderen« Literatur- und Kulturgeschichte.

Die Geschichte der Integration sieht der Literaturwissenschaftler dabei auch als eine Geschichte des Prozesses, in dem Deutschland sich in sich selbst integriert habe, wie er es ausdrückt. Mit der Zu- und Aufnahme gesellschaftlicher Vielfalt und Differenz habe eine Erweiterung nationaler Selbstbeschreibungen stattgefunden, so dass den Deutschen eine Identifikation mit ihrem Land heute leichter falle. »Eine stabile Einwanderungsgesellschaft erkennt ihre Heterogenität und schafft dafür eine gesetzliche Infrastruktur – und entsprechende historische, politische und ästhetische Erzählungen«, betont Özkan Ezli. »Denn um die Vielfalt und Komplexität von Integration beschreiben zu können, brauchen wir Erzählungen.«

› hd.

## Exploration der Tenside

Der Konstanzer Chemiker Prof. Dr. Sebastian Polarz hat für sein Projekt zur Erforschung einer neuen Klasse von Tensidsystemen einen ERC Consolidator Grant eingeworben. Insgesamt 1,9 Millionen Euro stellt der European Research Council (ERC) dem Konstanzer Wissenschaftler zur Verfügung, um in den kommenden fünf Jahren seine Pionierarbeit auf dem Gebiet der anorganischen Tenside voranzutreiben. Mit dem ERC Consolidator Grant fördert der Europäische Forschungsrat exzellent ausgewiesene Forscher, deren Promotion mindestens sieben, aber höchstens zwölf Jahre zurückliegt, bei der Konsolidierung eines unabhängigen Forschungsteams. In einem hochkompetitiven Verfahren konnte sich Sebastian Polarz mit seinem Forschungsprojekt unter 3.700 Bewerbungen durchsetzen.

Unter dem Titel Inorganic surfactants with multifunctional heads (I-SURF) startete im März 2014 das Projekt zur Exploration der neuartigen Tenside. Ziel des I-SURF-Projektes ist es, anorganische Tenside herzustellen, die ein deutlich erweitertes Eigenschaftsspektrum aufweisen. Dabei wird die

organische Kopfgruppe des Tensides durch eine anorganische Baueinheit ausgetauscht und so beispielsweise mit katalytischen, speziellen elektronischen oder magnetischen Eigenschaften ausgerüstet. Am Beispiel magnetischer Tenside lässt sich erahnen, dass durch die zusätzlichen, langreichweitigen Wechselwirkungen, die bei konventionellen Tensiden so nicht vorkommen, neue und gegebenenfalls emergente Eigenschaften kreiert werden und sich von außen steuern lassen, wie beispielsweise durch extern angewendete Magnetfelder.

Es kann erwartet werden, dass die Ergebnisse nicht nur zur Grundlagenforschung beitragen, sondern auch für zukünftige, materialwissenschaftliche Technologien verwendet werden können. Sebastian Polarz wird die anorganischen Tenside beispielsweise auch einsetzen, um selbstorganisierende Smart-Materials zu erzeugen. Bei einem Smart-Material oder auch »intelligentem Material« handelt es sich um einen Stoff, der je nach äußeren Bedingungen auf verschiedene Weise reagieren kann.

› hd.

# Vom Fremden zum Kunden

Prof. Dr. Daniel Thym erforscht das neue Verständnis von Migranten



»Traditionell war es so, dass Ausländer Fremde waren, die keine Rechte hatten.« Die Situation, wie sie der Konstanzer Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Daniel Thym zusammenfasst, ist für Deutschland weitgehend Vergangenheit. Migranten fielen noch in den 1980er und 1990er Jahren ausschließlich unter das Ordnungsrecht, das ähnlich dem Polizeirecht vom Prinzip der Gefahrenabwehr geprägt ist. Heute gibt es in Deutschland jedes Jahr rund 100.000 Einbürgerungen. Deutsche Unternehmen suchen in der ganzen Welt nach qualifizierten Mitarbeitern. »Am spannendsten ist jedoch, dass wir heute wie selbstverständlich davon ausgehen, dass ein Zuwanderer zur Gesellschaft gehören soll«, sagt der Professor für Öffentliches Recht, Europarecht und Völkerrecht an der Universität Konstanz.

Mit »vom Fremden zum Kunden« beschreibt Thym den Wandel, den er in seinem vom Kulturwissenschaftlichen Kolleg des Exzellenzclusters »Kulturelle Grundlagen von Integration« geförderten Projekt »Migrant und Staatsverwaltung: Fremder – Kunde – Bürger?« erfasst und theoretisch fundiert. Der Rechtswissenschaftler wurde damit als Fellow ins Kulturwissenschaftliche Kolleg des Konstanzer Exzellenzclusters »Kulturelle Grundlagen von Integration« aufgenommen, wo er mit seinem Projekt auch zum aktuellen Themenschwerpunkt »Bürokratie« beiträgt.

»Es geht darum, die traditionelle Gegenüberstellung von In- und Ausländern zu relativieren und die Dichotomie zwischen »Fremden« und »Bürgern« mithilfe verschiedener Kategorien in ein Kontinuum abgestufter Mitgliedschaftsrechte zu überführen«, beschreibt Thym seine theoretische Zielrichtung. Mit diesem fließenden Übergang soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass die Art, wie der Staat und die Verwaltung heute mit Migration umgehen, sehr vielfältig ist. Längst treten Migranten ihrem Gastland nicht mehr nur als Bittsteller gegenüber. Tatsächlich kann das Verhältnis heute auch völlig anders aussehen. »Im Bereich der Zuwanderung von Hochqualifizierten müssen die Gesetze so attraktiv gestaltet werden, dass solche hochqualifizierten Menschen überhaupt nach Deutschland kommen wollen«, so der Rechtswissenschaftler. Eine »Hochqualifizierten-Richtlinie« der Europäischen Union soll bei der Anwerbung

**Prof. Dr. Daniel Thym** lehrt seit 2010 Öffentliches Recht, Europa- und Völkerrecht an der Universität Konstanz. Er ist maßgeblich beteiligter Wissenschaftler des Exzellenzclusters »Kulturelle Grundlagen von Integration« und Ko-Direktor des Forschungszentrums Ausländer- und Asylrecht (FZAA) der Universität Konstanz. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen das deutsche, europäische und internationale Migrationsrecht sowie die europäische Verfassungsentwicklung.

gut ausgebildeter ausländischer Arbeitnehmer helfen. Daniel Thym: »Hier soll den ausländischen Fachkräften der Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt auch dadurch erleichtert werden, dass die traditionell bürokratisch-ordnungsrechtliche Struktur der Ausländerbehörden durch eine Kundenorientierung ergänzt wird.«

Thyms Projekt zielt auf einen verfassungstheoretischen Rahmen, der das neue vielfältige Verhältnis von Migrant und Staat – »vom Fremden zum Kunden« – berücksichtigt und Orientierung für rechtliche Einzelfragen liefert. Darüber hinaus geht es um Fragen wie: Wo verlaufen heute die Grenzen zwischen Bürger und Migrant? Wie spielt sich dieser Wandel ab? Das Recht alleine beantwortet solche Fragen nicht. Lösungsansätze erfordern einen »Brückenschlag der Rechtswissenschaft hin zur politischen Theorie«, wie der Jurist einräumt, der seine Analysen mit anderen Disziplinen abgleichen wird. »Der fachübergreifende Charakter des Kulturwissenschaftlichen Kollegs stellt ein ideales Umfeld für die erfolgreiche Umsetzung des Vorhabens dar«, so Thym.

Dass es überhaupt zu solcher »Ausdifferenzierung der Bürgerschaftsrechte« kam, ist letztlich dem Völkerrecht, dem EU-Recht sowie der fortschreitenden EU-Integration zu verdanken. Solche transnationalen Institutionen schränken die Entscheidungsfreiheit einzelner Staaten zugunsten der Rechte von Ausländern ein. Auf dieser Grundlage schlägt Thym für das deutsche und europäische Migrationsrecht eine »kosmopolitische Grundierung« vor, die Gerechtigkeit über die Grenzen hinweg gewährleisten soll, indem internationale Normen zur Geltung kommen. Kosmopolitismus soll hier jedoch »kein Übergang zu einem Weltstaat« bedeuten, sondern



kann auch innerhalb eines Landes stattfinden. Soll heißen: Staaten unterliegen gegenüber Migranten gemeinsamen Normen, wie sie etwa in den internationalen Menschenrechten zum Ausdruck kommen. »Dies bedeutet jedoch keinen Verzicht auf demokratische Selbstregulierung durch partikulare Gemeinschaften«, stellt der Europarechtler klar. Aus dieser kosmopolitischen Grundierung könnte sich ergeben, dass

sich nicht nur diejenigen Personen auf Bürgerrechte berufen können, die sich bereits länger in einem Land aufhalten und schon deshalb einen Anspruch auf Gleichbehandlung mit Inländern haben. Ausländer werden dadurch jedoch nicht zu Bürgern, sie werden gemäß der kosmopolitischen Grundierung »aufgrund ihres Menschseins geschützt«.

» msp.

Anzeige

**BUREAUCRATICS**  
IN ÄMTERN UND WÜRDEN  
1. MAI BIS 29. JUNI 2014

**JAN BANNING**  
**FOTOAUSSTELLUNG**  
BildungSTURM Konstanz

**VERNISSAGE**  
30. April 2014  
19.00 Uhr  
Wolkensteinsaal  
Kulturzentrum

Kulturzentrum am Münster  
Nessenbergstr. 43  
78452 Konstanz

ÖFFNUNGSZEITEN  
Di-Fr 10.00-16.00 Uhr  
Sa+So 10.00-17.00 Uhr  
[www.exzellenzcluster.uni-konstanz.de/bureaucratic.html](http://www.exzellenzcluster.uni-konstanz.de/bureaucratic.html)

# Besser im Studium ankommen

## Mittel aus dem »Qualitätspakt Lehre« ermöglichen Schreibpatenschaften und ein neues Portal für Studieninteressierte

Bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre – in der Reihe über das Projekt »b<sup>3</sup> – beraten, begleiten, beteiligen«, für das die Universität Konstanz im Rahmen des »Qualitätspakts Lehre« mit 8,4 Millionen Euro gefördert wird, werden in uni'kon die einzelnen Teilprojekte vorgestellt. In dieser Ausgabe sind es die Projekte Schreibpatenschaften und das Konstanzer Online-Studieninformationssystem (KOS).



## Schreibpatenschaften

Bianca Grudzinska spricht Deutsch, aber nicht nur. Sie ist mehrsprachig aufgewachsen, in ihrem Elternhaus wurde ausschließlich Polnisch gesprochen, während sie in ihrer Freizeit und in der Schule deutsch sozialisiert wurde. Im Schreiben fühlte sie sich während ihrer Schulzeit immer sicher, dennoch spürte die Jura-Studentin die erhöhten Anforderungen an der Universität deutlich. Gerade in der Rechtswissenschaft ist die exakte schriftliche Formulierung besonders wichtig. Deshalb griff sie gleich zu, als in einer Vorlesung Schreibpatenschaften zwischen emeritierten Professorinnen und Professoren und zweisprachigen Studierenden beworben wurden. »Ich sehe das als große Chance, mich zu verbessern«, sagt die Studentin im vierten Semester.

Ein »kleines, feines Teilprojekt«, nennt b<sup>3</sup>-Kordinatorin Anja Weng die Schreibpatenschaften. Emeritierte oder aktive Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler begleiten zweisprachige Studierende bei der Entwicklung ihrer Schreibkompetenz. Dr. Svenja Kornher, Referentin für Diversity in Studium und Lehre, betreut das Teilprojekt und nimmt interessierte Studierende jederzeit gerne auf. Sie weiß um die von Studierenden wie Lehrenden oft ausgeblendeten Schwierigkeiten, das akademische Schreiben zu

erlernen. Als Ergänzung zum Schreibzentrum, das allen Studierenden offensteht, bietet die Universität Konstanz im Rahmen ihrer Diversity-Aktivitäten Mehrsprachigen zusätzlich Schreibpatenschaften an.

Svenja Kornher möchte Mehrsprachigkeit vor allem als große Chance verstanden wissen. Sie zu ergreifen bedeute, sich ehrgeizig auch mit sprachlichen Feinheiten auseinanderzusetzen, deshalb bieten die Schreibpatenschaften die Möglichkeit, sich den letzten Schliff zu erarbeiten. Zum Vorteil, mehrere Muttersprachen zu besitzen, kommt hinzu, dass durch das Mehrfachlernen von Kindesbeinen an zusätzliches intellektuelles Potential entwickelt wird. »Mehrsprachigkeit ist ein großer Schatz«, so Svenja Kornher, die auch Mitglied des an der Universität Konstanz neu eingerichteten »Zentrums für Mehrsprachigkeit« ist.

Bianca Grudzinska hat in Prof. Dr. Hans-Wolfgang Strätz ihren Schreibpaten gefunden, der bis 2005 die Professur für Deutsche Rechtsgeschichte, Kirchenrecht und Bürgerliches Recht an der Universität Konstanz innehatte. »Da ich mit Sprache immer gern umgegangen bin und in Jura Sprachkompetenz ganz entscheidend ist, habe ich mich bereit erklärt mitzumachen«, beschreibt der Jurist seine Motivation. Besprochen werden bei den Treffen von Bianca Grudzinska und Hans-Wolfgang Strätz ganz konkrete Dinge. Zum Beispiel eine Hausarbeit, die die Studentin korrigiert zurückbekam. Dabei geht es bei den Gesprächen weniger um Inhalte, als vielmehr um Textstellen, an denen unklare Formulierungen präzisiert werden. »Ich bin mit Professor Strätz Satz für Satz durchgegangen«, so die Studentin.

Dass beide Tandem-Partner aus dem gleichen Fach kommen, ist im Fall der Rechtswissenschaft, in der die Sprache eine ganz besondere Rolle spielt, gewollt. »Generell finden wir aber die fachübergreifende Betreuung förderlich«, stellt Svenja Kornher fest. Acht Tandems sind derzeit aktiv. Dabei wird es von Seiten der Wissenschaftler oft auch als Chance begriffen, etwas Neues kennenzulernen, beispielsweise hat ein Chemie-Professor seine Liebe für die Philosophie entdeckt. Oder es ist einfach so wie bei Hans-Wolfgang Strätz, der sagt: »Es macht mir einfach Freude, jemandem helfen zu können.«





Prof. Dr. Hans-Wolfgang Strätz  
und Bianca Grudzinska.

## Konstanzer Online-Studieninformationssystem (KOS)

»Eine übersichtliche Darstellung des Studienangebots, die Möglichkeit abzuschätzen, ob das favorisierte Studienfach zu einem passt und gleichzeitig dem derzeitigen Mediennutzungsverhalten junger Menschen gerecht werden – all das soll KOS vereinen«, so beschreibt Anja Weng die Anforderungen an das Konstanzer Online-Studieninformationssystem. KOS ist ein noch in der Entwicklung begriffenes eigenständiges Online-Portal für Studieninteressierte, das neben dem Überblick über das gesamte Studienangebot der Universität Konstanz auch Informationen zu den jeweiligen Fächern bietet. Die Faktensammlung ist in einer Datenbank hinterlegt. Auf diese Weise können die Informationen auch auf anderen Webseiten der Universität eingesetzt werden. Bei Änderungen ist dann nur noch eine Aktualisierung in der Datenbank erforderlich. Denn die neue Information wird automatisch auf allen Seiten aktualisiert.

Das Portal wird die bisherigen Seiten zum Studienangebot der Studentischen Abteilung auf Dauer ablösen. Interaktiv und multimedial soll es auch der leichten Orientierung dienen. So wird es zum Beispiel eine Suchmaske geben, mit deren Hilfe anhand unterschiedlicher Schlagwörter recherchiert werden kann. Zulassungsfreie Bachelorstudiengänge könnte solch ein Suchkriterium sein. Außerdem können bis zu drei Studiengänge in einer tabellarischen Ansicht verglichen werden. Wenn ein Studieninteressierter weitere Fragen hat und gern beraten werden möchte, findet er leichte Übergänge zu den Ansprechpartnern in den Fachbereichen und

den Angeboten der Zentralen Studienberatung, deren Online-Beratungsangebot derzeit ebenfalls in Zusammenarbeit mit dem KOS-Team erweitert wird.

KOS bietet Studieninteressierten jedoch nicht nur Information und Beratung. Wer sich nicht sicher ist, ob der ins Auge gefasste Studiengang auch wirklich »passt«, kann sich künftig im Internet einem Selbsttest unterziehen. Dieses sogenannte Online-Self-Assessment setzt sich aus verschiedenen Testabschnitten zusammen. Gleich zu Beginn wird das aktuelle Wissen über den angestrebten Studiengang abgeprüft. Danach werden Erwartungen, Interessen und typische Studiensituationen abgefragt und mit den Erfordernissen des favorisierten Studiengangs verglichen. Im Test, aber auch auf den Informationsseiten, werden multimediale Elemente wie Videoclips und Fotos eingesetzt. Schon jetzt gibt es über einzelne Studiengänge Clips und kurze Filme einzelner Fachbereiche; sie können künftig auf dem YouTube-Kanal der Universität Konstanz eingespeist und über eine Verlinkung auf den Seiten des KOS-Portals eingebunden werden. Angesiedelt ist KOS im Zentrum für Studien- und Karriereberatung. Unter der Leitung von Heike Schwartz besteht das KOS-Team aus Stefanie Forst (Entwicklung der Online-Self-Assessments), Julia Hüfner (Multimedia-Redaktion) und Matthias Landwehr, der sich um alle technischen Belange kümmert, die das Teilprojekt von b<sup>3</sup> mit sich bringt.

Weitere Informationen über das Projekt b<sup>3</sup> unter:

[www.lehre.uni-konstanz.de/b3-projekt/](http://www.lehre.uni-konstanz.de/b3-projekt/)

» msp.



## Für mehr Autonomie

Die Stabsstelle Qualitätsmanagement bereitet ein Qualitätssicherungssystem für die eigenständige Akkreditierung von Studiengängen vor

*Dr. Christine Abele,  
Leiterin der Stabsstelle  
Qualitätsmanagement.*

Immer mehr Studieninteressierte schauen nicht nur nach, welche Studiengänge für sie interessant sein könnten, sondern ob ihre Studienwahl tatsächlich das Qualitätssiegel der Akkreditierung zielt. Wer sich für einen Studiengang entscheidet, muss sich darauf verlassen können, dass dieser bestimmte Standards erfüllt. In sogenannten Akkreditierungsverfahren werden den einzelnen Studiengängen im positiven Fall bescheinigt, dass sie diesen Qualitätsstandards entsprechen.

Dabei beschreibt das lateinische Verb »accredere« nicht ganz treffend den Akkreditierungsvorgang. »Glauben schenken«, so die wörtliche Übersetzung, trifft die Sache nicht ganz: Tatsächlich geht es um das begründete Vertrauen, dass Kriterien erfüllt sind, die den geregelten Studienalltag ermöglichen. Dr. Christine Abele ist an der Universität Konstanz als Leiterin der Stabsstelle Qualitätsmanagement für die Akkreditierungsverfahren zuständig. Dabei geht es nicht mehr um die Akkreditierung einzelner Studiengänge. Die Stabsstelle Qualitätsmanagement bereitet die Systemakkreditierung vor.

Bislang wurden die Studiengänge einzeln und von einer externen Agentur akkreditiert. Im Fall einer Systemakkredi-

tionierung wird die Zulassung einzelner Studiengänge in die Hände der Universität gelegt. Dazu muss diese nachweisen, dass sie über ein Qualitätssicherungssystem verfügt, das diese Standards einhält. Mit der Erarbeitung eines solchen Systems ist die Stabsstelle seit 2011 betraut. »Die Systemakkreditierung soll die Qualitätssicherung der Studiengänge garantieren, aber auch mehr Autonomie an die Hochschulen holen«, fasst die Stabsstellen-Leiterin zusammen. Ein zusätzlicher Vorteil besteht in der Möglichkeit, eigene Schwerpunkte zu setzen. An der Universität Konstanz ist die Studieneingangsphase solch ein Schwerpunkt, auf den hin die Studiengänge begutachtet werden. Die Systemakkreditierung unterliegt ebenfalls einem Akkreditierungsverfahren. Nach der ersten im vergangenen November wird für den kommenden Juni die zweite Begehung durch eine von der Universität Konstanz beauftragte Akkreditierungsagentur erwartet.

Für das in Entwicklung begriffene Qualitätssicherungssystem hat Christine Abele mit ihrem Team ein Monitoringverfahren aufgebaut. Dieses sieht vor, dass die Fachbereiche im Zweijahresrhythmus von der Stabsstelle zusammengetragene



Zahlen etwa zur Kapazitätsauslastung, zum Personal oder zu den Bewerbungen ihrer Studiengänge erhalten. Diese sogenannten Kennzahlen werden durch Ergebnisse von Studierenden-, Absolventen- und Abgängerbefragungen ergänzt. Auf dieser Grundlage und eigener Erfahrungen erstellen die Fachbereiche alle vier Jahre eine Selbstbeurteilung ihrer Studiengänge, die dem Ausschuss für Lehre und Weiterbildung (ALW) vorgelegt wird. Für Studium und Lehre verantwortliche Fachbereichsvertreter werden anschließend eingeladen, Fragen zu beantworten. »Wir haben das im Sommersemester 2013 das erste Mal mit fünf Fachbereichen durchgeführt. Ich bin begeistert, wie gut es funktioniert hat«, so Abele. Der ALW bewertet schließlich die Studiengänge und spricht gegebenenfalls Empfehlungen aus. »Dieses interne Akkreditierungsverfahren macht uns fit für die Systemakkreditierung«, stellt Christine Abele fest.

Einmal zugelassene Studiengänge werden so regelmäßig überprüft. Zu der vierjährigen Selbstbeurteilung durch die Fachbereiche kommen alle acht Jahre Peer Review-Verfahren, das heißt eine externe fachliche Begutachtung durch Experten, meist Professoren des betreffenden Fachs. Diese Peer Review-Verfahren haben gegenüber den herkömmlichen Akkreditierungsverfahren einen entscheidenden Vorteil: »Durch die Systemakkreditierung im Haus haben wir die Möglichkeit, die Verfahrenskriterien auf unsere eigenen Verhältnisse abzustimmen und so aus dem Verfahren mehr Nutzen zu ziehen«, so Christine Abele. So kann auch den in der Vergangenheit laut gewordenen Klagen aus den Fachbereichen über unpassend gewählte Gutachter und entsprechend wenig nützliche Empfehlungen reagiert werden. Auf dass Studieninteressierte nicht Glauben schenken müssen, sondern vertrauen können.

› msp.

## Teurer als die Wissenschaft erlaubt

### Universität Konstanz bricht Lizenzverhandlungen mit Wissenschaftsverlag Elsevier ab

Aufgrund der erheblichen Verteuerung der Leistungen des Wissenschaftsverlages Elsevier in den vergangenen Jahren beschloss die Universität Konstanz, ihren Lizenzvertrag mit dem Großverlag für wissenschaftliche Fachzeitschriften nicht länger fortzuführen. Elsevier war bereits 2012 wegen seiner aggressiven Preispolitik in die Schlagzeilen geraten, als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler international im Rahmen der Initiative »The Cost of Knowledge« zu einem Boykott dieses Verlages aufgerufen hatten.

»Für die Universität Konstanz verschlechterte sich das Kosten-Nutzen-Verhältnis mit Elsevier in den vergangenen Jahren erheblich. Aufgrund der geringen Verhandlungsbereitschaft des Verlages sehen wir keine andere Möglichkeit als den Abbruch der Verhandlungen«, erklärt Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz.

Fachzeitschriften bilden in der Wissenschaft eine unabdingbare Grundlage für den wissenschaftlichen Austausch. Der Bezug von Wissenschaftsjournalen ist daher essentiell für die Forschung und Lehre einer Universität. »Universitäten

sind in gewisser Weise gezwungen, in Form von Abonnementgebühren ein Gut teuer zurückzukaufen, das eigentlich von ihren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern produziert wird«, veranschaulicht Petra Hätscher, Direktorin des Kommunikations-, Informations-, Medienzentrums (KIM) der Universität Konstanz.

Der Großverlag Elsevier, der aktuell jährlich mehr als 2.500 wissenschaftliche Zeitschriften publiziert, betrieb in den vergangenen Jahren eine erhebliche Preissteigerung. Der Durchschnittspreis einer bei Elsevier lizenzierten Zeitschrift lag an der Universität Konstanz zuletzt bei 3.400 Euro pro Jahr und damit fast dreimal höher als beim zweit teuersten großen Verlag. »Die Universität Konstanz kann und will bei dieser aggressiven Preispolitik nicht länger mithalten und wird ein solches Vorgehen nicht unterstützen. Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, den Lizenzvertrag mit Elsevier durch alternative Beschaffungswege zu ersetzen«, so Ulrich Rüdiger weiter.

› gra.

# »Das geht nicht«

## Studierende der Universität Konstanz fordern mehr Master-Studienplätze

Es war ein Trauerzug der besonderen Art: Als Studierende im November 2013 über den Campus der Universität Konstanz zogen, trugen sie – zumindest symbolisch – ihre Berufsperspektive zu Grabe. Der Grund für die ungewöhnliche Aktion lieferte der »eklatante Mangel an Master-Studienplätzen an den baden-württembergischen Hochschulen«, wie es in der Petition heißt, die kurz vor Weihnachten beim entsprechenden Ausschuss des Landes Baden-Württemberg eingereicht wurde und in der die »konsequente Umsetzung der Versprechen der Landesregierung« gefordert wird. Dass die Konstanzer Fachschaft Psychologie – auch landesweit – vorneweg ging, hat ebenfalls gute Gründe: Psychologie-Studierende sind allgemein ganz besonders betroffen vom Mangel an Master-Studienplätzen.

An der Universität Konstanz kommt im Besonderen hinzu, dass der Fachbereich Psychologie in Forschung und Lehre hohes Ansehen genießt und somit verstärkt Bewerbungen auch für seinen Master-Studiengang anzieht. Aktuell stehen hier 112 Bachelor-Studienplätze 60 Master-Studienplätzen gegenüber. Mit dieser Relation sind nicht nur die Studierenden, sondern auch der Fachbereich und die Universitätsleitung höchst unzufrieden. Bachelor-Absolventinnen und Absolventen im Fach Psychologie – und darauf zielte der »Trauerzug« der Studierenden ab – haben kaum Chancen, in einem psychologischen Berufsfeld eine Stelle zu bekommen: Der Bachelor-Abschluss in Psychologie wird nicht als berufsqualifizierend anerkannt. »Bei den Psychologie-Studierenden streben 80 bis 90 Prozent eine psychotherapeutische Ausbildung an«, schätzt Aenne Brielmann. »Eine solche Ausbildung ist aber nur mit einem Master-Abschluss möglich.« Sie hat selbst im vergangenen Wintersemester das zweisemestrige Master-Studium Psychologie an der Universität Konstanz aufgenommen.

Dass die prekäre Master-Studienplatzsituation weder vom Fachbereich noch von der Universität verursacht

wurde, ist den Studierenden klar. »Es ist die Aufgabe des Bundeslandes, zusätzliche Gelder und Stellen zu ermöglichen«, sagt die Fachschaftsvertreterin. Sie befindet sich damit auf einer Linie mit Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, dem Rektor der Universität Konstanz. »Die Landesregierung steht in der Pflicht, hier eine Grundsatzentscheidung zu treffen. Wir brauchen in etwa so viele Master-Plätze wie Bachelor-Plätze«, so seine Forderung.

Im Akkreditierungsantrag des Konstanzer Fachbereichs Psychologie für den achtsemestrigen Bachelor- und zweisemestrigen Master-Studiengang »war eine Durchlässigkeit von eins zu eins angestrebt: Gleichviel Bachelor-Studienplätze wie Master-Studienplätze«, so Prof. Dr. Brigitte Rockstroh, die Studiendekanin des Fachbereichs. Tatsächlich wurde aus dem angestrebten ausgeglichenen Verhältnis – auch aufgrund des doppelten Abiturjahrgangs 2012 – die Relation von 112 Bachelor- zu 60 Master-Studienplätzen. »Das geht nicht. Ein Bachelor-Abschluss in Psychologie ist nicht berufsqualifizierend«, sagt auch die Psychologie-

Professorin, womit sie mit der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DPGs) konform geht, die »mit großer Sorge« diese Entwicklung in ihrem Fach sieht und sich ebenfalls für eine hundertprozentige Übergangsquote vom Bachelors Master-Studium ausspricht. Zumal: »Die Nachfrage nach

qualitativ hochwertigen psychologischen Dienstleistungen steigt zunehmend«, so der DPGs-Präsident Prof. Dr. Jürgen Markgraf in einem Brief an die einzelnen Wissenschaftsministerien der deutschen Bundesländer.

Dass an der Universität Konstanz überhaupt diese 60 Master-Studienplätze zur Verfügung stehen, ist dem Fachbereich Psychologie zu verdanken. Er hat aus Eigenmitteln um 25 Plätze aufgestockt. »Wir sind damit an die Grenzen des Machbaren gegangen«, sagt Brigitte Rockstroh. Das Wissenschaftsministerium in Stuttgart hat mit dem Ausbauprogramm »Master 2016«, das bis 2016 landesweit fächer-

»Bei den Psychologie-Studierenden streben 80 bis 90 Prozent eine psychotherapeutische Ausbildung an. Eine solche Ausbildung ist aber nur mit einem Master-Abschluss möglich.«

Aenne Brielmann



übergreifend 6.300 zusätzliche Master-Studienplätze finanzieren soll, auf die Misere reagiert. Aufgrund des Programms bekam der Konstanzer Fachbereich Psychologie Mittel für eine zusätzliche Professur. Weshalb sich der Fachbereich Psychologie für die Aufstockung durch eine Professur anstatt durch die zusätzliche Einstellung von wissenschaftlichen Mitarbeitern entschied, begründet die Studiendekanin mit einem spezifischen Aspekt der Betreuung im Fach Psychologie: »Qualifikationsarbeiten werden im Rahmen von Forschungsprojekten geschrieben, und Professuren werben Drittmittel und Forschungsprojekte ein«, macht Brigitte Rockstroh den Zusammenhang deutlich.

Die Studierenden beklagen die »unzureichende Umsetzung der Ausbauprogramme »Hochschule 2012« und »Master 2016«, die unter anderem zusätzliche Stellen versprechen. Sie fordern eine nachhaltige und strukturbildende Umsetzung der Programme. Doch sowohl das Ausbauprogramm 2012 als auch das Ausbauprogramm 2016 sind befristet. »Es sieht aber nicht so aus, dass es nach Auslaufen der Programme weniger Studierende gibt«, sagt Anne Briemann. In ihrer Petition warten die Studierenden mit Zahlen des Statistischen Bundesamtes auf: Während die Anzahl der Studierenden zwischen 2010 und 2013 um fast 15 Prozent stieg, wurde das Hochschulpersonal nur um knapp 6,5 Prozent aufgestockt. »Diese Diskrepanz wird allen Erwartungen nach nicht geringer, sondern in den nächsten Jahren wesentlich eklatanter werden«, wie es in der Petition weiter heißt. Rektor Ulrich Rüdiger macht eine ähnliche Rechnung auf: »Die baden-württembergischen Universitäten haben seit 1997/1998 mit den beiden Phasen des Solidarpaktes einen eingefrorenen Haushalt. Damit haben wir den Verlust eines Viertels unseres Etats hinnehmen müssen«, so Rüdiger. »Wir haben keine Reserven mehr für zusätzliche Betreuungskapazität.«

Dabei erhalten aufgrund des hohen Numerus clausus nur die Abiturbesten einen Bachelor-Studienplatz in Psychologie. Von diesen haben wiederum nur diejenigen mit den besten Bachelor-Abschlussnoten Aussicht, einen Master-Studienplatz zu ergattern. Studiendekanin Rockstroh weist – im Einklang mit Rektor Rüdiger – auf den großen Druck der Studierenden hin, »exzellente Bachelor-Abschlussnoten zu produzieren«. Der Fachbereich Psychologie musste dennoch im ersten Durchlauf des neuen Masterstudiengangs 43 gültige Bewerbungen abweisen. Die Studierenden können jedenfalls mit einhelliger Unter-



*Anne Briemann studiert an der Universität Konstanz Psychologie im Master-Studiengang.*

stützung für ihre Forderungen rechnen. Nicht nur die DGPs besteht auf der hundertprozentigen Durchlässigkeit zwischen Bachelor- und Master-Studiengang. Das Ziel der Konstanzer Universitätsleitung ist ebenso klar: »Ich erwarte vom Land, dass der Bedarf zusätzlicher Master-Studienplätze im Fach Psychologie anerkannt wird. So kann man nicht mit Studierenden umgehen«, sagt der Rektor.

Anne Briemann wartet noch auf Antwort aus Stuttgart. Die Studierenden in Hamburg haben bereits eine Antwort auf ihre Petition erhalten. Der Stadtstaat schiebt das Finanzierungsproblem, um das es sich letztlich handelt, an den Bund weiter.

» msp.

# Studieren online

## Neuer Master-Studiengang lehrt die Funktionsweisen von Online-Forschung

Wie funktioniert Forschung im Internet? Dieser Frage geht der neue Master-Studiengang »Webdatametrics« nach, an dessen Konzeption der Konstanzer Psychologe Prof. Dr. Ulf-Dietrich Reips maßgeblich beteiligt ist und der vom Konstanzer Fachbereich Psychologie mitgetragen wird. Das Besondere an »Webdatametrics« wird sein: Es handelt sich um ein Online-Studienangebot, das Online-Forschung zum Thema hat. Vorgesehen sind zusätzlich zur Online-Lehre auch Präsenzveranstaltungen. Der zweijährige, englischsprachige Vollzeitstudiengang mit Lehrenden von Universitäten aus elf Ländern spricht insbesondere Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen der Soziologie, Psychologie, Ökonomie, Medien-

wissenschaften und Computerwissenschaften an. Er beginnt im Herbst 2014 an der federführenden Universidad de Salamanca, Spanien, mit zwei Wochen Lehre vor Ort. Bewerbungen sind ab Ende April unter [www.webdatametrics.org](http://www.webdatametrics.org) möglich.

»Die Entwicklung geht immer mehr hin zu E-Learning und Online-Lehre«, stellt Ulf-Dietrich Reips fest, der sich mit dem Thema Online-Forschung bereits in seiner Promotionszeit befasst hat, als er das weltweit erste experimentalpsychologische Labor im Internet eröffnete. Mit dem Online-Studiengang wird das Angebot an internationalen Master-Studienplätzen erweitert. »Wir schaffen damit auch Plätze für Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen, die gern weiterstudieren wollen und vielleicht nicht umziehen können«, so Reips. Die Berufsaussichten sind zahlreich und vielfältig, da Datenerhebung und -management im Internet für viele Wissensbereiche eine immer größere Bedeutung erhält.

Das Verhältnis von interaktivem Online-Studium und Präsenzveranstaltungen wird im Master-Studiengang Webdatametrics bei zirka 80 Prozent zu 20 Prozent liegen. »Der persönliche Kontakt wird zum individuell angepassten Austausch genutzt, Routineelemente wie Übungen, Aufgabenlösen oder Wissensabfragen werden ins Internet verlagert und können dem jeweiligen Lerntempo individuell angepasst werden«, erklärt Ulf-Dietrich Reips das Konzept.

Der Studieninhalt gliedert sich in drei Säulen: Zum einen Daten-Management und -Analyse, zum anderen Umfrageforschung und schließlich Experimente, Tests und Nutzung sogenannter nicht-reaktiver Daten im Internet. Konkrete Kursangebote werden lauten: Online-Forschung und ihre gesetzlichen und ethischen Aspekte, die Durchführung von Befragungen oder die verschiedenen Arten von Experimenten im Internet, das Schwerpunktthema des Konstanzer Psychologen. Ins Studium integriert ist ein halbjähriges Praktikum in einer der beteiligten Institutionen oder einer Internetfirma wie zum Beispiel Google und Oracle.

Der neue Studiengang ist ein Projekt, das unter Mitwirken von Ulf-Dietrich Reips aus einer Initiative der European Cooperation in Science and Research (COST) hervorgegangen ist. In diesem gemeinsamen europäischen Forschungsnetzwerk arbeiten Forschende aus über 30 europäischen Ländern mit.

» msp.

Anzeige

**LBS**

## Entdecken auch Sie den Spießer in sich!

Jetzt mit LBS-Bausparen und Riester-Förderung sicher ins Eigenheim.

**Bis zu 50.000 €\***  
günstiger finanzieren.

\*Es gelten Fördervoraussetzungen. Beispiel: Ehepaar (27 und 23 Jahre), 1 Kind (1 Jahr), Bruttoeinkommen 55.000 € und 25.000 €, Bausparsumme 58.000 € und 67.000 €.

Finanzgruppe · [www.LBS-BW.de](http://www.LBS-BW.de)

**Wir geben Ihrer Zukunft ein Zuhause.**



# Wie soll es heißen?

## Neues Campusmanagement-System an der Universität Konstanz

Ein neues Campus-Managementsystem, das auf die Abläufe der Universität Konstanz angepasst ist, wird von Annette Manz, Joachim Ptak und ihrem Team gerade auf Basis der Software HISinOne entwickelt. Eine maximal hilfreiche Plattform, die für jede(n) auf ihre/seine eigenen Bedürfnisse zugeschnitten wird. Dieses Portal wird allen – Studierenden, Lehrenden sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – an der Universität Konstanz das Arbeitsleben rund um Studium und Lehre erleichtern. Deshalb sind auch alle aufgerufen, für dieses neue Portal einen Namen zu finden.

## Ein Rundum-Portal

*Das Ziel lautet: Bestmöglich ausgebildete Studierende. Ein wichtiger Baustein dafür: Eine Plattform schaffen, die die Zeit und Mühe in die verwaltungstechnische Organisation des Studiums reduziert. Auch die Lehrenden werden profitieren. Digitale Dienstleistungsprozesse rund um Studium und Lehre werden es in naher Zukunft möglich machen, dass Bewerbungen, Prüfungstermine oder Seminarteilnahmen von allen Beteiligten direkt am Computer eingesehen und erledigt werden können.*

Wem etwas Schönes, Lustiges, Treffliches, Kurzes, Prägnantes und sowieso Originelles einfällt, ist hiermit aufgefordert, ihre/seine Idee mitzuteilen.

Bis zum 31. Mai 2014 können Ideen an die E-Mail-Adresse [cm-team@uni.kn](mailto:cm-team@uni.kn) gesendet werden. Die fünf besten Ideen unter den hoffentlich zahlreichen Vorschlägen werden ausgewählt und mit Produkten aus dem neuen Merchandising-Sortiment der Universität Konstanz prämiert. Weitere Informationen unter:

[www.kim.uni-konstanz.de/projekte/campusmanagement](http://www.kim.uni-konstanz.de/projekte/campusmanagement)





(von links) **Regina Sonntag-Krupp**, Leiterin des International Office, **Prof. Dr. Silvia Mergenthal**, Prorektorin für Internationales und Gleichstellung, und die Doktorandin **Christin Schätzle**.

## Mit dem Tenno auf der Homepage

Eine Delegation der Universität Konstanz und der University of Essex besuchte die Jawaharlal Nehru University in New Delhi

University of Excellence – auf dem Flyer der Jawaharlal Nehru University (JNU) ist es gleich auf der Titelseite zu lesen. Die JNU gehört zu den Top-Universitäten Indiens, wie die Universität Konstanz zu den deutschen Top-Universitäten zählt. Es gibt weitere Parallelen, die beide Hochschulen verbinden: Klein, ungefähr gleich alt, Reformuniversität und mit ähnlich gelagerter Forschungsausrichtung. Von einem vor ein paar Jahren anvisierten statischen Netzwerk zwischen der Universität Konstanz, der englischen University of Essex und der JNU haben sich die drei Institutionen mittlerweile zugunsten einer »strategischen« Partnerschaft verabschiedet. Beim Besuch einer Delegation aus Konstanz und Essex in New Delhi wurden auf dieser neuen Basis Kooperationsmöglichkeiten sondiert.

Bereits seit 2009 besteht eine Kooperation zwischen der JNU in New Delhi und dem Konstanzer Studiengang »Kulturelle Grundlagen Europas«. Für die Studierenden des Master-Studienganges, der auf den Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« der Universität Konstanz zu-

rückgeht, ist die JNU eine der sechs internationalen Universitäten, an denen sie ihr obligatorisches außereuropäisches Auslandssemester verbringen können. Mit der indischen Universität kommt das International Office der Universität Konstanz auch einem allgemeinen Trend entgegen: »Jenseits der klassischen außereuropäischen Länder wie USA, Kanada oder Neuseeland gehen die Studierenden für ihre Auslandssemester zunehmend in ungewohnere Weltregionen«, berichtet Regina Sonntag-Krupp, die Leiterin des International Office.

Die Delegationen aus Konstanz und Essex gelangten gemeinsam mit ihren indischen Gastgebern zu der Überzeugung, »dass ein starres Netzwerk keinem der Beteiligten entgegenkommt«, wie Regina Sonntag-Krupp berichtet. Das Konzept strategischer Partnerschaften, »jeweils passend zum Projekt«, wird derzeit international ohnehin favorisiert. »Von unten gewachsene Interessen«, wie es Prof. Dr. Silvia Mergenthal, Prorektorin für Internationales und Gleichstellung, ausdrückt, sollen die Zusammenarbeit bestimmen.



Wie beispielsweise der Studierendenaustausch des Master-Studiengangs, der im Gegenzug Germanistik-Studierende von der JNU an die Universität Konstanz führt. Die indische Partneruniversität verdankt ihren Ruf als Top-Einrichtung ganz besonders ihrem sozialwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Bereich – mit einer starken germanistischen Abteilung.

Solche »von unten gewachsenen Interessen« bestehen bereits seit Jahren auch mit der Konstanzer Linguistin Prof. Dr. Miriam Butt, deren Doktorandin Christin Schätzle zur Konstanzer Delegation gehörte. Eigens aus Anlass des Besuchs der beiden Delegationen veranstalteten die Fachkollegen in New Delhi einen Tagesworkshop zum Thema Kasus. Christin Schätzle forscht zum Genitiv im Deutschen. »Es ist sehr wichtig, Einblicke von Menschen zu erhalten, die auf ganz andere Sprachen spezialisiert sind, um möglicherweise auch Zusammenhänge festzustellen«, beschreibt sie ihr Interesse an solchen internationalen Treffen.

Mit dem Besuch der beiden europäischen Delegationen warb die JNU jedenfalls einige Wochen auf ihrer Homepage – gleichzeitig mit einem Besuch des japanischen Kaisers auf dem Campus. »Wir hatten den Eindruck, dass die Universitätsleitung das Treffen mit uns ziemlich hoch aufgehängt hat«, schildert Silvia Mergenthal ihre Eindrücke. »Sonst wären wir nicht mit dem Tenno auf der Homepage erschienen«, fügt sie nur halb im Spaß hinzu. Nebenbei können die Gäste aus Europa auch noch darauf verweisen, dass

sich die höchste Rektoratsebene Zeit für den Informationsaustausch genommen hat.

Ins Auge gefasst werden nun über fachliche Kooperationen hinaus Austauschmöglichkeiten in strukturellen Belangen. Das spezielle Reformkonzept der JNU könnte etwa einen Ansatzpunkt liefern: Studierende, die aus sozialen Gründen normalerweise nicht an die JNU mit ihren vorwiegenden Master- und Promotionsprogrammen gelangen, werden in Vorbereitungskursen für das weitere Studium fit gemacht. »Auch an der Universität Konstanz gibt es Überlegungen, wie ein Angebot zur Studienvorbereitung aussehen könnte«, verweist Regina Sonntag-Krupp auf ein potentiell gemeinsames Thema. Außerdem empfiehlt sich das an der JNU eingerichtete Ethikzentrum als Plattform für einen Erfahrungsaustausch.

Für Christin Schätzle hat sich der kurze Aufenthalt an der JNU gelohnt. Sie konnte sich fachlich austauschen, Daten sammeln und hatte bei ihrer Rückkehr die Zusage ihrer indischen Doktorandenkollegen in der Tasche, weitere Sprachaufnahmen für sie zu machen. Außerdem hat sie sich nach weiteren Möglichkeiten umgesehen: »Ich wollte auch im dortigen linguistischen Fachbereich mit Studierenden und Doktoranden über eventuelle Forschungsgrundlagen sprechen.« Dabei ging es dann auch um strukturelle Deckungsgleichheiten, »damit keine Semester oder Credits verloren gehen« – um von unten gewachsene Interessen eben.

» msp.



# Menschen zusammenbringen

## Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger zum Thema Nachhaltigkeit an der Universität Konstanz

**uni'kon:** *Der Begriff Nachhaltigkeit wird in den unterschiedlichsten Zusammenhängen genutzt und hat viele sehr verschiedene Facetten. Was bedeutet nachhaltige Entwicklung an der Universität Konstanz?*

**Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger:** Uns geht es immer um die Fragestellung: Wie vorsichtig und umsichtig gehen wir mit unseren Ressourcen um? Und damit meine ich nicht nur ökologische und finanzielle, sondern alle Ressourcen, die wir an der Universität Konstanz brauchen und haben. Nachhaltige Entwicklung hat für die Universität vor allem zwei Komponenten: Einerseits eine wissenschaftliche Herangehensweise und andererseits gleichzeitig die infrastrukturellen Maßnahmen, die bei uns bereits in großem Umfang durchgeführt werden.

*Welche konkreten Maßnahmen hat die Universität bisher unternommen?*

Allein infrastrukturelle Maßnahmen gibt es zahlreiche: Für unsere Klimatisierung wird aus dem Bodensee das kalte Tiefenwasser genutzt und als Kühlmittel durch unsere Klimaanlage gepumpt. Die Universität hat einen Energiemanager, der dafür zuständig ist, die ganz konkreten energetischen Einstellungen zur Beleuchtung, Heizung etc. immer wieder kritisch zu untersuchen und an unsere Nachhaltigkeitskriterien anzupassen. Schon bald werden wir ein Blockheizkraftwerk eröffnen, mit dem wir Strom und Wärme selber produzieren und den Energieverbrauch der Hochschule um 30 Prozent senken können. Dafür hat das Land dieses Kraftwerk vorfinanziert. Durch die Einsparnisse bei den Energiekosten können wir es innerhalb von wenigen Jahren zurückzahlen. Auf eben diesem Weg planen wir auch ein Projekt, in dem alle Flächen auf unseren Dächern mit Solarzellen belegt werden. Deren Stromertrag wird in die Grundlast der Universität eingespeist werden, wodurch wir Ersparnisse bei den Stromkosten der Universität erwirtschaften und auch diese Maßnahme finanzieren können. Und das ist nur ein Teil vom Ganzen – von den unzähligen energetischen Sanierungen und anderen Projekten ganz zu schweigen.

*Es gibt an der Universität Konstanz eine studentische Initiative, den Nachhaltigkeitsrat, NUK, die sich stark engagiert und diverse Projekte umsetzt. Wie arbeiten Sie mit den Studierenden zusammen und welche weiteren Gremien oder Einrichtungen der Universität sind beim Thema Nachhaltigkeit eingebunden?*

Mit dem Nachhaltigkeitsrat stehe ich in einem sehr produktiven Kontakt, gerade auch in der Frage, wie wir das Thema in die Lehre holen können. Aber: Auch wenn die Maßnahmen für eine nachhaltige Entwicklung längst ein gewisser Standard sind, stelle ich immer wieder fest, wie wenig die einzelnen engagierten Gruppen voneinander wissen. Das bezieht sich nicht nur auf die Fachbereiche, sondern beispielsweise auch auf die Studierenden, die wenig von unseren Bestrebungen im Facility Management der Universität wissen und umgekehrt. Nachhaltigkeit ist ein disziplinübergreifendes Thema. An unserer Universität gibt es in diversen Bereichen mit sehr unterschiedlichen Vorstellungen Bestrebungen für eine nachhaltige Entwicklung. Das Rektorat kann hier keinen »Masterplan« für nachhaltige Entwicklung verordnen, aber durchaus eine Verknüpfung der verschiedenen Fachbereiche und Einrichtungen anleiten. Hier gilt es jetzt, Kompetenzen und Engagement aus allen Bereichen der Universität miteinander zu verknüpfen.

*Wie kann das gelingen? Welche Rolle können die Hochschulen übernehmen, um eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft zu fördern?*

Die größte Chance, die ich für unsere Universität sehe, ist, dass wir als Hochschule einen Beitrag leisten können, indem wir Menschen aus den unterschiedlichsten Disziplinen zu diesem Thema zusammenbringen und sie gemeinsam an Lösungsansätzen für Themen wie eine nachhaltige Energiewirtschaft arbeiten. Es scheint mir sinnvoll, ein Lehrangebot zu schaffen, zu dem auf der einen Seite die naturwissenschaftlichen Grundvoraussetzungen gehören und gleichzeitig die Verknüpfungen mit politik- und verwaltungswissenschaftlichen Bereichen, mit den Wirt-



## Studentisches Engagement für Nachhaltigkeit

An der Universität Konstanz engagieren sich Studierende aus den verschiedensten Bereichen für eine nachhaltige Universität. Zu den Initiativen zählen der Nachhaltigkeitsrat Universität Konstanz [www.asta.uni-konstanz.de](http://www.asta.uni-konstanz.de), die Grüne Hochschulgruppe [www.uni-konstanz.de/ghg](http://www.uni-konstanz.de/ghg), Oikos, [www.oikos-international.org/konstanz/](http://www.oikos-international.org/konstanz/), Lead Ahead [www.lead-ahead.com](http://www.lead-ahead.com), die Veggie-Hochschulgruppe [www.facebook.com/Veggie-HochschulgruppeUniKonstanz](http://www.facebook.com/Veggie-HochschulgruppeUniKonstanz), CampusGemüse [www.facebook.com/CampusGemüse](http://www.facebook.com/CampusGemüse), GruenerCampusKonstanz?ref=hl, FoodSharing [www.facebook.com/FoodsharingKonstanz](http://www.facebook.com/FoodsharingKonstanz). Mitmachen ist erwünscht! Interessierte sind immer willkommen und eingeladen, sich bei den jeweiligen Gruppen zu melden und zu beteiligen.

schaftswissenschaften und auch der Soziologie angeboten werden. Gerade in der interdisziplinären Arbeit am Thema nachhaltige Energien liegt das Potenzial von Hochschulen, da wir Gruppen zusammenbringen können, die im gesamt-

## Interview

gesellschaftlichen Kontext noch weit entfernt voneinander arbeiten. Ich denke dabei zum Beispiel an ein kombiniertes Angebot von naturwissenschaftlicher Forschung zu erneuerbaren Energien mit ganz konkreten Fragen zu Bürgerbeteiligung, Raumordnungsverfahren, Genehmigungsverfahren und anderem. So wird der Dialog zwischen den technischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Bereichen ermöglicht, und wir können Experten für nachhaltige Entwicklung ausbilden.

*Gerade auch im Zusammenhang mit der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder wird sehr oft Nachhaltigkeit gefordert. Inwiefern kann die Universität Konstanz den zweifachen Erfolg ihres Zukunftskonzepts nachhaltig nutzen?*

Wir stehen derzeit mitten in den Verhandlungen um eine Struktur- und Entwicklungsplanung der Universität, bei der wir langfristig ausarbeiten, ob und wie die durch die Exzellenzinitiative geschaffenen Einrichtungen und Positionen erhalten werden können. Das hängt auch eng vom

**Prof. Dr. Ulrich Rüdiger,**  
Rektor der Universität Konstanz.



Solidarpakt III, in dem die finanzielle Grundausrüstung der Hochschulen in Baden-Württemberg festgelegt wird, und weiteren bundesweiten Programmen ab. Was wir aber schon jetzt wissen: Wir haben Nachhaltigkeitszusagen vom Land bekommen, die uns zusichern, dass der Landesanteil in den Projekten der Exzellenzinitiative – und das sind 25% – den jeweils erfolgreichen Universitäten erhalten bleiben soll. Nach einer Qualitätsüberprüfung, was ich aber für sehr legitim halte.

Darüber hinaus ist ein großer Teil unserer Investitionen, die wir im Rahmen der Exzellenzinitiative getätigt haben, ja

bereits auf Nachhaltigkeit ausgelegt. Im Zukunftskolleg können derzeit Fellows rekrutiert werden, deren Vertragslaufzeit über die Laufzeit der Exzellenzinitiative hinweg geht, aber auch unsere forschungsbezogenen, geschaffenen Einrichtungen wie die Infrastrukturplattformen und Transferplattformen sind langfristige Einrichtungen. Verschiedene Baumaßnahmen und neue Gebäude haben wir über den Overhead finanziert. Man kann also sagen: In vielen Teilbereichen der Exzellenzinitiative wurde Nachhaltigkeit von vorneherein eingeplant.

» Das Gespräch führte Helena Dietz.

## Mehr Qualität dank Familienorientierung

### Die Universität Konstanz unterzeichnet die Charta »Familie in der Hochschule«

Zwölf deutsche Hochschulen haben sich in dem Verbund Best Practice-Club »Familie in der Hochschule« bundesweit zusammengeschlossen, um sich für mehr Familienfreundlichkeit an Hochschulen einzusetzen. Die Gruppe, zu der auch die Universität Konstanz gehört, veröffentlichte im Januar 2014 die Charta »Familie in der Hochschule«, die Standards für die Vereinbarkeit von Familienaufgaben und Studium, Lehre, Forschung sowie wissenschaftsunterstützenden Tätigkeiten enthält. Die Universität Konstanz wird die Charta im Rahmen der Ende Mai 2014 stattfindenden Tagung »Familienorientierung als Anspruch« unterzeichnen. Die Hochschulen verpflichten sich damit öffentlich dazu, die in der Charta festgelegten Standards selbstverantwortlich umzusetzen und langfristig weiterzuentwickeln.

Die Universität Konstanz ist seit 2011 Mitglied im Best Practice-Club »Familie in der Hochschule« und hat an der Entwicklung der Charta mitgearbeitet. Während der Projektlaufzeit entwickelte sie Module für Führungskräfte trainings zu familienbewusster Führung. Ziel ist es, die deutschen Hochschulen noch familienfreundlicher zu gestalten.

Mit der Charta etabliert sich ein unverwechselbares Marken- und Qualitätskennzeichen für Familienorientierung an deutschen Hochschulen. Das Dokument thematisiert die Bereiche Führung und Betreuung, Forschung, Arbeits- und Studienbedingungen, Gesundheitsförderung, Infrastruktur und Vernet-

zung. Hochschulen, die die Charta unterzeichnen, dokumentieren damit öffentlich ihre gesellschaftliche Verantwortung als Bildungs- und Lebensort, an dem die Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Wissenschaft gelebt wird.

Mit dem seit 2008 existierenden Hochschulverbund Best Practice-Club »Familie in der Hochschule« ist ein bundesweit wirkendes Netzwerk von Hochschulen entstanden. Alle Mitgliedshochschulen weisen langjährige Erfahrung in der Initiierung und Umsetzung von Maßnahmen für mehr Familienorientierung an Hochschulen auf. Die im Best Practice-Club erarbeiteten Handreichungen, Werkzeuge und Leitfäden gehen somit auf praxiserprobte und sich bereits durch ihre Qualität ausgezeichnete Maßnahmen zurück.

Die Robert Bosch Stiftung und das Centrum für Hochschulentwicklung unterstützen die Charta »Familie in der Hochschule« als Strategieentwicklung für eine nachhaltige Chancengerechtigkeit und Familienorientierung in der Wissenschaft.

Der Wortlaut der Charta ist nachzulesen unter:

[www.familie-in-der-hochschule.de/charta](http://www.familie-in-der-hochschule.de/charta)

Informationen zur Charta sowie zur Arbeit des Best Practice-Clubs unter:

[www.familie-in-der-hochschule.de](http://www.familie-in-der-hochschule.de)

» msp.



# Intuitiv klar

## Die Universität Konstanz überarbeitet ihre Website

Als weltweit sichtbare Visitenkarte kommt der Website der Universität Konstanz eine hohe Bedeutung in der Wissenschaftskommunikation und im Hochschulmarketing zu. Als Informationsmedium ist sie insbesondere durch die Vielfalt ihrer Besucher gekennzeichnet. Kaum ein anderes Kommunikationsinstrument adressiert sowohl junge Studienanfängerinnen und -anfänger, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und weitere Universitätsbeschäftigte, Studierende, ehemalige Studierende und die interessierte Öffentlichkeit, um nur einige Zielgruppen zu nennen.

Die Universitätswebsite wurde zuletzt im Jahr 2004 grundlegend überarbeitet. Seither ist die Seitenstruktur stark gewachsen und mit ihr die Änderungen, die an der Website durchgeführt wurden. Aufbauend auf Veränderungen und stetigen Optimierungsmaßnahmen, die im Laufe der Jahre vorgenommen worden sind, hat die Universitätsleitung beschlossen, die Website umfassend zu überarbeiten.

Mit dem Start des Relaunches im Jahr 2013 wurde eine Arbeitsgruppe aus Experten innerhalb der Universität Konstanz eingesetzt, um den Website-Relaunch zu begleiten. Unterstützt wird sie von einer externen Agentur, die im März dieses Jahres ausgewählt werden konnte. Gemeinsam wird in der jetzigen Konzeptionsphase daran gearbeitet, wie die Benutzerfreundlichkeit der Website erhöht werden kann. Zum einen gilt es zu ermitteln, welche Inhalte im Fokus der Nutzerinnen und Nutzer stehen, und zum anderen, welche digitalen Wege auf der Website zurückgelegt werden, um zu den gesuchten Inhalten zu gelangen. Darüber hinaus wird ein Screendesign entwickelt, das den Gesamtauftritt der Website optimal präsentiert. »Eine besondere Herausforderung liegt darin, die Website so zu gestalten, dass sie bei ihrem sehr hohen Informationsgehalt für alle Nutzergruppen intuitiv zu bedienen ist« stellt Miriam Leifeld, Koordinatorin des Website-Relaunches, heraus.



*Miriam Leifeld* koordiniert innerhalb der Stabsstelle Kommunikation und Marketing den Website-Relaunch der Universität Konstanz und ist für den Bereich Interne Kommunikation zuständig.

Dieses Ziel im Auge, wurde im September 2013 eine Online-Umfrage mit einer Stichprobe der Beschäftigten und Studierenden der Universität Konstanz – als zwei der Zielgruppen der Universitäts-Website – durchgeführt. Neben der Wahrnehmung des jetzigen Webauftritts wurden auch die Bedürfnisse und Erwartungen an die neue Website abgefragt. Die erhobenen Ergebnisse fließen in die Konzeptionsphase ein und bilden die Basis für die Entwicklung der neuen Navigation, des für mobile Endgeräte optimierten Designs und der überarbeiteten Inhalte. Diese und die vielen anderen Bestandteile der Website, die im Zuge des Relaunches er- und überarbeitet werden, bilden den Grundpfeiler für den neuen Internetauftritt der Universität Konstanz.

Informationen zum Projektfortschritt sowie die Umfrageergebnisse unter:

[www.website-relaunch.uni.kn](http://www.website-relaunch.uni.kn)

» msp.

# Ein offener Ort

Der neue Leiter des Universitätstheaters, Andreas Bauer, im Interview: Welche Freiheiten bietet das Laienschauspiel, soll Theater mit Sehgewohnheiten brechen – und darf man Theater schlecht finden?

**uni'kon:** Herr Bauer, Sie haben im Wintersemester 2013/2014 die Leitung des Unitheaters übernommen. Warum haben Sie sich für das Unitheater entschieden?

**Andreas Bauer:** In erster Linie hat sich das Unitheater für mich entschieden. Ich hatte 2010 mit Nino Haratischwilis Theaterstück »Z« bereits eine Arbeit im Audimax realisiert

und bin damals erstmals damit in Berührung gekommen, dass es neben der Werkstatt des Stadttheaters auch noch eine zweite bespielte Studiobühne in Konstanz gibt. Was mich dann bewogen hat, mich für die Leitung des Unitheaters zu bewerben, waren – neben den positiven Erinnerungen an die Gemeinschaftsarbeit mit der Universität – die Erfahrungen, die ich in der Produktion »Der Glöckner von Notre Dame« mit Laienschauspielern gemacht habe. Das hat wahnsinnig viel Spaß gemacht, so dass ich mir sicher war: Das möchte ich weiter in meinem künstlerischen Leben haben – mit motivierten Menschen zu arbeiten, die keine Vollprofis sind. Mit einer künstlerischen Freiheit umzugehen, die ich im subventionierten Theaterbereich nicht in diesem Maße hätte.

*Steckt im Theater mehr Persönlichkeit, wenn die Beteiligten es als reines Freizeitprojekt umsetzen?*

Gute Frage. Ich glaube, ohne Leidenschaft und Persönlichkeit geht es nicht, auch im professionellen Bereich nicht. Auch dort kann es keiner nur des Geldes wegen machen, weil man davon eher schlecht als recht leben kann. Das ist ein deutlicher Berührungspunkt zwischen Profibereich und Laienschauspiel, dass Theater aus einem Idealismus heraus und aus Spaß am Spiel angetrieben wird.

Der härtere Weg ist natürlich der des Laienschauspielers, weil Amateure zu ihrer Leidenschaft nebenher noch ein anderes Berufsleben haben – in unserem Fall ist ihr Job eben, Student oder Studentin zu sein, und da sind die zeitlichen Anforderungen alles andere als gering.

*Welche Pläne haben Sie für das Universitätstheater? Wohin wollen Sie es führen?*

Ein ganz großer Reiz an solch einem Theaterprojekt ist, dass es nicht nur darum geht zu spielen. Ein wichtiger Teil meines Konzepts ist, ein eigenes Theater mit durchlässigen Strukturen zu schaffen. Mir geht es sehr viel um Teilhabe und Partizipation – dass das Unitheater ein offener Ort ist, auch durchlässig in den Abteilungen und Aufgabengebieten. Es gibt zum Beispiel viele Leute, die gar nicht auf der Bühne stehen wollen – die Licht und Ton machen wollen, sich nur mit Kostümen oder der Maske beschäftigen wollen, die sich um Website, PR und Marketing kümmern wollen. Hier will ich die Durchlässigkeit zwischen dem Bühnenbereich und den anderen Arbeitsbereichen fördern und die Leute ermutigen, sich auch in andere Bereiche einzubringen. Theater ist immer eine Gemeinschaftsleistung, es geht sehr viel darum, in den unterschiedlichsten Funktionen an einem gemeinsamen Projekt teilzuhaben.

*In welche Richtung wollen Sie den künstlerischen Bereich entwickeln?*

Ich möchte den zeitgenössischen Strang stärken. Die Klassiker sollen natürlich nicht vergessen werden, aber ich



Andreas Bauer, Leiter des Universitätstheaters.



## Sprachrohr fremder Stimmen – Theaterkritik zu »Die Europäischen Medien«

*Sie kämpfen gegen fremde Stimmen an. Es sind die Ideologien und Versprechungen der Gesellschaft, die aus ihren Mündern sprechen und zu deren Worthülsen sie geworden sind. Sich dagegen aufzulehnen ist zwecklos – oder etwa doch nicht? Das Universitätstheater Konstanz inszenierte mit »Die Europäischen Medien« des dänischen Autors Nielsen das erste Stück unter neuer Leitung von Andreas Bauer.*

*Zu den spannendsten Konstellationen des Theaters zählen Ein-Personen-Stücke: Denn wenn nur ein Schauspieler allein auf der Bühne steht, muss er zwangsläufig sein eigener Widersacher werden. Er muss gegen sich selbst anreden, quasi mit zwei Stimmen, er muss zugleich Pro und Contra sein. Zwei Seelen wohnen, ach! in seiner Brust.*

*Das Universitätstheater Konstanz greift in »Die Europäischen Medien« dieses Prinzip auf und verachtacht es: Acht Schauspielende stehen auf der Bühne, doch gesprochen werden nur Monologe, jeder gegen sich selbst. Denn ein jeder von ihnen verkörpert keine Rolle, noch nicht einmal einen Menschen, sondern ist ein Sprachrohr für fremde Stimmen geworden, die aus den Schauspielern sprechen und gegen die sie beständig anreden müssen: Zwei Stimmen sprechen, ach! aus ihrem Mund.*

*Hinter den fremden Stimmen verbergen sich Google und Nike, Rupert Murdoch und China, ein Terrorist und ein Bootsflüchtling, ein taiwanesischer Junge und schließlich sogar Gott. Sie alle sprechen die Ideologien und Versprechungen unserer Gesellschaft*

*aus, sie reden von der Zukunft Europas, klagen die westliche Gesellschaft an, machen ihr den Prozess und werden gleichsam selbst gerichtet. Der eigentliche Prozess geht jedoch mitten durch den Schauspieler hindurch, der sich gegen die übermächtige Fremdbeeinflussung wehrt und um seine Identität ringt. Die tatsächliche Biographie des Schauspielers verschwimmt mit seiner Rolle und den fremden Stimmen. Dieses unentwegte Ringen um die eigene Identität ist in Niensens Theaterstück letzten Endes die eigentliche Bühne, auf der die Seele Europas verhandelt wird.*

*Es ist kein leichtes Stück, das Andreas Bauer für seine erste Regie am Universitätstheater Konstanz ausgesucht hat. Die Schauspieler müssen nicht nur den Zwiespalt der verschiedenen Identitäten zum Ausdruck bringen, die durch ihre Zunge sprechen. An ihnen liegt vor allem die schwere Aufgabe, den fremden Stimmen zwar eine unverwechselbare Charakteristik zu geben, aber sie dennoch nicht mit Persönlichkeit zu füllen – denn das Stück erfordert es, dass die Stimmen stets fremd und ungreifbar bleiben. Dass sich das Ensemble neben Studium und Prüfungen dieser schwierigen Aufgabe gestellt hat, ist alle Achtung wert. Die neuen Schauspieler und die neue Regie haben damit ihre Bewährungsprobe bestanden – mit einem Stück, das es seinem Zuschauer nicht leicht machen will, das ihn aber auch nach gefallenem Vorhang nicht so einfach entlässt.*

» gra.

habe den Anspruch, ein bisschen davon wegzukommen und die Sehgewohnheiten etwas aufzubrechen. Mir ist aufgefallen, dass im Unitheater überwiegend klassische Stücke inszeniert wurden. Das hat mich überrascht.

*Tessa Theodorakopoulos, Ihre Vorgängerin, wunderte sich stets darüber, dass ihre Ensembles vorzugsweise klassische Stücke ausgewählt haben.*

Ja, absolut: Klassische Inszenierungen von klassischen Stoffen. Man hört oft von Studierenden, »so neue Interpretationen und so Regietheater-Schnickschnack« würde sie nicht interessieren. Das wäre mal ein Seminar wert, zu schauen: Warum wollen die das nicht – und gibt es Wege, ihnen solche Arbeiten vermittelbar zu machen?

Ich würde mir wünschen, dass unser Unitheater einen anderen Anspruch vermittelt, was Theater sein kann. Das deckt sich mit Themen, die mich umtreiben, zum Beispiel: Wie rezipiere ich Theater? Welche Sehgewohnheiten haben

sich eingeschlichen? Wann bin ich unzufrieden mit einem Theaterabend? Darf man es schlecht finden, wenn es einem nicht gefällt, und wie gehe ich mit meiner Unzufriedenheit um?

*Darf man es denn schlecht finden?*

Meine Wahrnehmung ist: Meistens freut sich das Publikum, »wenn man's eben verstanden hat«. Jeder möchte das erklärte Theatererlebnis – egal, in welchen Altersstrukturen man sich bewegt. Der Theaterzuschauer hat es gelernt und geübt, wie man Theater zu schauen hat.

Unzufrieden wird man, wenn man etwas gezeigt bekommt, das etwas sperriger daherkommt. Ich denke, wir sollten da etwas mehr Neugier und Geduld für das Neue entwickeln – das würde uns allen gut tun. Ich glaube, dass gerade eine Unibühne der richtige Ort ist, um programmatisch mit ungewöhnlicheren Stücken aufzutreten.

*Sie sind zugleich Projektleiter der Werkstatt im Konstanzer Stadttheater. Bereits 2010 leiteten Sie mit »Z« ein erstes Kooperationsprojekt zwischen Stadttheater und Universität. Wird es künftig vermehrt solche Kooperationen geben?*

Als Leiter des Unitheaters möchte ich mich zunächst auf die Universität konzentrieren. Ich werde da wunderbar unterstützt, gerade auch auf administrativer Ebene, aber ich bin immer noch in der Eingewöhnungsphase. Wenn man es so nennen will, dann findet »Kooperation« eher auf einer funktionalen Ebene statt: Dass wir zum Beispiel einen kurzen Dienstweg in die verschiedenen technischen Bereiche des Stadttheaters wie Kostümfundus und Requisite haben. Wenn ich etwas eingespielter bin, kann ich mir sehr gut Kooperationen des Unitheaters mit der universitären Lehre vorstellen.

*Sprechen wir über Ihr aktuelles Stück, »Die europäischen Medien«. Warum haben Sie sich für genau dieses Stück als Debut entschieden?*

»Die europäischen Medien« ist ein sehr anspruchsvolles Stück, so dass man zunächst meint, es sei nichts für Amateure. Es ist aber auch ein Stoff, der an eine Universität vielleicht sogar noch besser passt als an eine professionelle

Bühne. Es hat eine Thematik, die einfach in unsere Zeit passt und Studierende womöglich noch intensiver beschäftigt als ein klassisches Stadttheaterpublikum: Persönliche Freiheit und Meinungsfreiheit, Einfluss der Medien und die Frage, ob Revolution möglich ist. Genau zu der Zeit, als wir produziert haben, begannen die Aufstände in der Ukraine. Da hat uns die Aktualität eingeholt.

Ursprünglich war »Die europäischen Medien« meine zweite Wahl, ich hatte zunächst ein anderes Stück für eine größere Besetzung im Hinterkopf. Als sich dann eine Kerngruppe von neun Spielern herauskristallisiert hat, haben wir gezielt nach Stücken gesucht, die zu ihnen passen. Ich bin also nicht etwa mit einem Stück angetreten und habe gesagt: Dafür suche ich nun eine Besetzung. Sondern ich habe genau andersherum geschaut: Welche Leute habe ich und was könnte zu ihnen passen? Das ist mir ganz wichtig, weil es ein Ausdruck dessen ist, wie ich das Laientheater verstehe: Es soll ein Ort sein, der sehr viel Freiheit mit sich bringt, weil er auf der anderen Seite auch sehr viel Freizeit kassiert. Ein Ort, an dem wir viel schaffen und möglich machen können.

» Das Gespräch führte Jürgen Graf.

## »Konstanz University Orchestra forever!«

Mit einem triumphierenden Aufgebot feierte das Universitätsorchester Konstanz sein 40-jähriges Bestehen in einem Jubiläumskonzert

»Peter Bauer hat heute nach den Sternen gegriffen. Und er hat sie erreicht«, resümierte eine der sicher erfahrensten Zuhörerinnen des Universitätsorchesters, Agnes Schlensag, Witwe des Gründungskanzlers der Universität Günther Schlensag, den Abend. Universitätsmusikdirektor Peter Bauer hatte das Sinfoniekonzert zum 40-jährigen Bestehen des Orchesters mit Werken von Leonard Bernstein, Bernd Alois Zimmermann und Antonín Dvořák besetzt und so eine beeindruckende, humorvolle und äußerst anspruchsvolle Mischung zusammengestellt.

Das Universitätsorchester Konstanz ist mit nahezu siebenzig Musikerinnen und Musikern das größte Sinfonieorches-

ter der Stadt und der Region. Vor vierzig Jahren wurde es gegründet. Am 3. Februar 2014 hat es mit einem Jubiläumskonzert unter der Leitung von Peter Bauer im Audimax der Universität seinen runden Geburtstag gefeiert. Nach der schwungvollen und schelmischen Eröffnung mit drei Sätzen aus Leonard Bernsteins »Divertimento for orchestra«, das dieser 1984 dem Jubiläum des Boston Symphony Orchestra widmete, hielt Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, der Rektor der Universität Konstanz, ein Grußwort zu Ehren des Orchesters. Darin griff er die augenzwinkernde Anspielung auf das Boston Symphony Orchestra auf und machte sich des Marschtitels habhaft, um ihn in eigener Sache umzudichten. Statt





(von links) Rektor **Prof. Dr. Ulrich Rüdiger** und Musikdirektor **Peter Bauer** beim Jubiläumskonzert.

Boston Symphony Orchestra forever, rief er »Konstanz University Orchestra forever!« und erntete begeisterten Zwischenapplaus aus dem vollbesetzten Audimax.

Ebenfalls große Zustimmung erhielt der Rektor für seinen aufrichtigen und herzlichen Dank an Peter Bauer, der seit 1989 das Orchester leitet, ebenfalls Leiter des Universitätschores ist und 1995 zum Universitätsmusikdirektor ernannt wurde. Dass die Arbeit mit dem inzwischen 40-jährigen Orchester weit mehr als nur ein kulturelles Sahnehäubchen sei, zeige sich nicht zuletzt daran, dass der Großteil der Mitglieder des Orchesters gerade mal halb so alt sei wie das Orchester selbst.

Im Anschluss wurde als einer der vielen Höhepunkte des Abends das Trompetenkonzert »Nobody knows de trouble I see« aus dem Jahr 1954 gespielt, ein Hauptwerk des Avantgarde-Komponisten Bernd Alois Zimmermann. Der dafür eingeladenen Solist Ferenc Mausz ist Solotrompeter der Bergischen Symphoniker und wurde mit diesem hochvirtuosen,

an die Grenzen der Spielbarkeit gehenden Trompetenkonzert Preisträger des weltweit renommierten ARD-Musikwettbewerb 2011. Mit herausragender Empfindsamkeit und eindrucksvoller Präsenz meisterten Solist und Orchester diese Herausforderung und begeisterten die Gäste.

Anschließend hat sich das Universitätsorchester mit Antonín Dvořák wohl populärstem Werk, der Sinfonie Nr. 9 »Aus der Neuen Welt«, sowohl einen musikalischen Wunsch erfüllt als auch eine besondere Aufgabe gestellt. Mit Erfolg! Die euphorisierende und triumphale Dynamik des Stücks durchfluteten das Audimax und rissen seine Hörerschaft mit auf die Reise in die neue Welt – und das beim Genuss eines der bedeutendsten Juwelen der Musikgeschichte.

Der Abend klang bei einem Sektempfang aus, zu dem der Rektor eingeladen hatte. Einige der Musiker ließen sich zu spontanen Ständchen hinreißen, was einem äußerst stimmungsvollen Abend mit einem überglücklichen Musikdirektor zusätzlichen Glanz verlieh. ▶ hd.



## Sport ermöglichen

Petra Borchert ist die neue Leiterin des Hochschulsports an der Universität Konstanz

Am nächsten Tag geht es nach Moskau. Die kleine Konstanzer Delegation aus einer Hiphop-Tanzgruppe, dem Rektor und der Leiterin des Hochschulsports wird in Moskau an der dortigen Plechanow-Wirtschaftsuniversität erwartet, einer Partnerhochschule der Universität Konstanz. Es handelt sich um den Gegenbesuch zur Teilnahme Moskauer Studierender an der Eurokonstantia vor zwei Jahren und beim 40-jährigen Jubiläum des Konstanzer Hochschulsports im vergangenen Jahr. Petra Borchert wird mit ganzem Herzen dabei sein: Mit anderen ins Gespräch kommen, Möglichkeiten ausloten, Neues ausprobieren, das ist ihre Sache. Und wenn es der weiteren Internationalisierung der Universität Konstanz dient – umso besser.

Seit Wintersemester 2013/2014 ist Petra Borchert Leiterin des Hochschulsports an der Universität Konstanz. Ihre Hauptaufgabe umschreibt sie schlicht mit »Sport ermöglichen«. Was sich dahinter verbirgt, weiß sie selbst am besten. Seit 1992 war Petra Borchert stellvertretende Leiterin des Hochschulsports auf dem Gießberg und hat damit entscheidend mit zur Erfolgsgeschichte des Konstanzer Hochschulsports beigetragen, die 2009 in der Auszeichnung als »Hochschule des Jahres« gipfelte. Mittlerweile ist sie im Vorstand des Landesverbands Hochschulsport Baden-Württemberg. »Wir versuchen, den Hochschulsport im Land weiter voranzubringen.«

Sport ermöglichen, und das nun als Leiterin der Hochschuleinrichtung, bedeutet für die gebürtige Niedersächsin: »Die Gestaltungsmöglichkeiten nutzen, um die Begeisterung

für den Sport an die jungen Leute weiterzugeben, und dafür zu sorgen, dass sie neben dem Studium eine vernünftige und gesunde Freizeitbetätigung betreiben.« Eine Aufgabenstellung, die Petra Borchert bereits verinnerlicht hatte, als sie selbst noch in Göttingen studierte. Dort hat sie sich, neben ihrem Studium der Germanistik und (natürlich) der Sportwissenschaft, bereits unter anderem als Sportreferentin im Hochschulsport engagiert.

Handball und Fußball gehörten lange Jahre zu Petra Borcherts aktiven Freizeitsportarten, Tennis spielt sie heute noch. Es ist kein Zufall, dass es sich bei allen dreien um Wettkampfsportarten handelt. »Der Wettkampfsport liegt mir am Herzen«, lautet auch ihr Statement, das wiederum Konsequenzen hat für ihre Arbeit als Lenkerin des Hochschulsports an der Universität Konstanz. »Zumindest unter den mittelgroßen Hochschulen wollen wir die Universität Konstanz in Deutschland weit vorn platzieren«, formuliert sie ein Ziel ihrer Arbeit. Um sogleich wieder vom Leistungssport zum Breitensport zu kommen: »Ganz wichtig ist mir vor allen Dingen, die langen Wartelisten, die wir in manchen Hallensportarten haben, abzubauen.« Von den rund 12.000 Studierenden nutzen rund 4.000 das über 200 Sportarten umfassende Sportangebot in der Halle in Konstanz-Egg und im Outdoor-Bereich.

Mit der Sportszene der Stadt Konstanz und der Region bestehen gute Verbindungen, es sei »ein Geben und Nehmen«, beschreibt Petra Borchert das Verhältnis. Ohne Kooperation mit der Stadt wäre auch das seit 2006 stattfindende Hoch-



schulsportfest Eurokonstantia nicht möglich. Das Miteinander wird groß geschrieben, ob in der unmittelbaren Nachbarschaft oder draußen in der Welt. »Über den Sport gibt es viele Anknüpfungspunkte. Auch ausländische Studierende können so schneller Anschluss finden«, sagt Petra Borchert.

Und so lassen sich »Partnerschaften auch einmal außerhalb der Wissenschaft pflegen« – wie in Moskau mit der Plechanow-Universität. Die Hiphop-Tanzgruppe hat begeistert, wie zu hören war.

» msp.

## Ins Eliteprogramm aufgenommen

Baden-Württemberg Stiftung fördert drei Konstanzer Nachwuchswissenschaftler

Dr. Miriam Lay Brander vom Fachbereich Literaturwissenschaft, Dr. Daniele Brida vom Fachbereich Physik und Dr. Andreas Thum vom Fachbereich Biologie der Universität Konstanz sind ins Eliteprogramm für Postdoktorandinnen und Postdoktoranden der Baden-Württemberg Stiftung aufgenommen worden. Für ihre eingereichten Projekte werden sie in den kommenden zwei Jahren jeweils mit einer Summe zwischen 85.000 Euro und 95.000 Euro unterstützt. Die Postdocs erhalten die bewilligten Mittel zur Durchführung eines eigenen Forschungsprojektes. Damit können Personalkosten sowie benötigte Sachmittel finanziert werden. Die Nachwuchswissenschaftlerin und die zwei Nachwuchswissenschaftler sind Mitglied des Zukunftskollegs der Universität Konstanz.

Das Projekt der Romanistin Miriam Lay Brander trägt den Titel »Gattung und Globalisierung. Zum transkulturellen Transfer von Gattungen in (post-)kolonialen Kontexten«. Das interdisziplinäre Forschungsprojekt fragt danach, wie bestimmte Textgattungen durch kulturelle Austauschprozesse in (post-)kolonialen Kontexten französischer, spanischer und portugiesischer Sprache angeeignet, umcodiert und transformiert werden und wie auf diese Weise neue Gattungen entstehen, die sich nicht mehr in ihrem ursprünglichen Kontext verankern lassen. Die Romanistin ist seit 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich »Romanische Literaturen« von Prof. Dr. Ulrike Sprenger. Zuvor wurde sie im Doktorandenkolleg »Zeitkulturen« des Exzellenzclusters »Kulturelle Grundlagen von Integration« der Universität Konstanz promoviert. Sie ist assoziiertes Mitglied des Exzellenzclusters sowie des Zukunftskollegs der Universität Konstanz. Das Projekt »Ultraschneller Elektronentransport in Quanten-

Nanosystemen« des Physikers Daniele Brida verfolgt das Ziel, extrem kurze Lichtimpulse als optische Schalter in nanoelektronischen Schaltkreisen zu nutzen.

Die innerhalb des Projektes entwickelte Technik ermöglicht den Zugang zu fundamentalen physikalischen Eigenschaften des Elektronentransportes in prototypischen Systemen. Damit wird eine Tür für neue physikalische Phänomene geöffnet. Daniele Brida ist seit 2013 Mitglied des Zukunftskollegs an der Universität Konstanz. Seit 2012 leitet er eine Nachwuchsgruppe am Fachbereich Physik.

Das Forschungsprojekt von Andreas Thum ist mit »The role of dopamine in learning and memory: A single cell approach in Drosophila larvae« betitelt. Der Neurobiologe nutzt Drosophila-Fliegenlarven als Modell-Organismen, um zu verstehen, wie ein sehr einfaches, elementares Gehirn lernt und neue Informationen als Gedächtnis speichert. Dank der Simplizität des Larvengehirns ist es erstmals möglich zu analysieren, wie einzelne Zellen im Gehirn den Botenstoff Dopamin einsetzen, um »Belohnung« und »Bestrafung« zu codieren. Dopamin besitzt im menschlichen Gehirn ähnliche Funktionen, daher können diese Studien mittelfristig auch Arbeiten inspirieren, die nicht auf ein Insektengehirn limitiert sind. Andreas Thum ist seit 2011 Emmy-Noether-Nachwuchsgruppenleiter und Mitglied des Zukunftskollegs an der Universität Konstanz.

Das Eliteprogramm für Postdoktorandinnen und Postdoktoranden der Baden-Württemberg Stiftung wird seit 2002 regelmäßig ausgeschrieben. Die Baden-Württemberg Stiftung will damit junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Baden-Württemberg auf ihrem Weg zur Hochschulprofessur unterstützen.

» msp.

### Prof. Dr. Axel Kind – Fachbereich Wirtschaftswissenschaften



Welchen ökonomischen Wert haben Stimmrechte von Aktien? Lässt sich dieser empirisch berechnen? Wie sollten die Strukturen der Führungsetage eines Unternehmens optimal beschaffen sein und welche Rolle spielen dabei Managerwechsel? Mit einer stark empirischen Ausrichtung und unter Nutzung von numerischen Berechnungsverfahren geht Prof. Dr. Axel Kind Fragestellungen der Corporate Finance und der Corporate Governance nach. Seit Oktober 2013 hat der Wirtschaftswissenschaftler die Pro-

fessur für Corporate Finance an der Universität Konstanz inne. Eine große Rolle für seine Forschung spielen dabei Bewertungseigenschaften im Finanzbereich, insbesondere die Bewertung von Finanzkontrakten mit Optionscharakter. So nutzt Axel Kind Verfahren aus der Optionsbewertungstheorie, um daraus ökonomische Werte der Stimmrechte von Aktien abzuleiten, oder untersucht die Entscheidungen über die Berufungen und Entlassungen

von Spitzenmanagern in Abhängigkeit von berechneten Leistungsparametern. Über das klassische Feld der Corporate Finance hinaus weitet Axel Kind seine Analysen unter anderem auf den Bereich der Sportökonomie aus (vgl. Artikel auf S. 12).

»Die Universität Konstanz ist eine hervorragende Universität mit klarem Forschungsprofil und starken Forscherpersönlichkeiten. Sie bietet mir Kooperations- und Austauschmöglichkeiten in einem konstruktiven Arbeitsumfeld – die Rahmenbedingungen stimmen!«, begründet Axel Kind seine Entscheidung für die Universität Konstanz. Axel Kind profitiert insbesondere auch von der geographischen Nähe zu den Universitäten St. Gallen und Basel, an denen er zuvor tätig war und zu denen er enge Kooperationen in Forschung und Lehre unterhält. Im Rahmen von Lehr- und Forschungsaufenthalten arbeitete er des Weiteren in den USA an der New York University, an der University of California (UCLA) sowie an der Columbia University (New York) wie auch in Russland an der Universität von Novosibirsk.

» gra

### Prof. Dr. Ulf-Dietrich Reips – Fachbereich Psychologie



Was bedeutet es für die »Psychologie des Internets«, wenn Facebook WhatsApp kauft? Was hat dies für Auswirkungen auf das Verhalten der Internetnutzer? Mit derartigen Fragen befasst sich Prof. Dr. Ulf-Dietrich Reips, der seit Oktober 2013 an der Universität Konstanz die Professur für Psychologische Methoden und Diagnostik innehat (<http://iscience.uni-konstanz.de/>). Im Zentrum seiner Forschung steht das Internet auch als neue Methode, Lehre und vor allem Forschung zu betreiben. Studien, die

noch vor wenigen Jahren über Wochen liefen, können heute über Twitter an einem Nachmittag durchgeführt werden. Und das nicht lokal begrenzt, sondern weltweit.

In einer dieser Online-Studien untersuchte Reips, der vor seiner Konstanzer Professur vier Jahre Forschungsprofessor der Basque Foundation for Science an der Universidad de Deusto in Bilbao, Spanien, war, welche Eigenschaften Menschen Vornamen zuschreiben. Wird mit »Hans« eine kompetente oder weniger kompetente, eine sympathische oder weniger sympathische Person verbunden? Entsprechende, traditionell durchgeführte Studien im Raum von Los Angeles kamen zum Ergebnis, dass kurze Vornamen weniger Kompetenz vermitteln als längere. Durch das Forschungstool zur Analyse von Twitter-Nachrichten, das der Psychologe Ulf-Dietrich Reips mit seiner Arbeitsgruppe entwickelt hat, lassen sich diese Datenerhebungen gleichzeitig weltweit durchführen und weiter regional differenzieren.



Auch eine Open Source-Applikation, mit der die Arbeitsgruppe ein »Facebook-Labor« gebaut hat, werden wie alle übrigen Tools Forschenden weltweit zur Verfügung gestellt ([www.iscience.eu](http://www.iscience.eu)). »Wir haben mit SocialLab ([www.sociallab.es](http://www.sociallab.es)) eine Art soziale Laborumgebung geschaffen, in der die Versuchsteilnehmenden all das machen können, was sie auf Facebook auch machen können, jedoch werbefrei unter der Schirmherrschaft der Forschung«, wie Reips erklärt.

Seine Online-Forschungsmethode fließt selbstverständlich auch in seine Lehre mit ein. So hat Reips gemeinsam mit der spanischen Universität Salamanca und Kollegen aus zehn weiteren europäischen Institutionen einen Online-Masterstudiengang entwickelt (siehe auch S. 32). »Gerade

in den Sozial- und Verhaltenswissenschaften ist die Integration von Online-Forschung und Online-Lehre besonders günstig«, stellt er fest. Studien mit Befragungen oder Experimenten bieten sich geradezu an, online durchgeführt zu werden. So bringt der Hochschullehrer Reips seinen Studierenden nicht nur die Methoden bei, wie im Internet Forschung getrieben wird, sondern führt auch entsprechende Lehrveranstaltungen online durch.

Vor seiner Zeit als Forschungsprofessor in Bilbao war Ulf-Dietrich Reips insgesamt zwölf Jahre an der Universität Zürich als Assistent und Oberassistent tätig. Seine Promotion und Habilitation legte er an der Universität Tübingen ab.

» msp.

### Prof. Dr. Wolfgang Gaissmaier – Fachbereich Psychologie

Wie können Menschen gute Entscheidungen für eine ungewisse Zukunft treffen, obwohl sie nur begrenzte Zeit, Informationen und Verarbeitungskapazität haben? Dieser Frage widmet sich Prof. Dr. Wolfgang Gaissmaier, der seit Februar 2014 die Professur für Sozialpsychologie und Entscheidungsforschung an der Universität Konstanz innehat.

Dabei wird der gebürtige Erlanger auch der Graduiertenschule Entscheidungswissenschaften als Mitglied angehören und freut sich auf den interdisziplinären Austausch. Den ökonomischen Entscheidungsmodellen, die auf der Maximierung des erwarteten Nutzens beruhen, stellt er einfache Entscheidungsregeln, Heuristiken und Intuition gegenüber. Dabei legt er Wert darauf, dass diese nicht einfach unerwünschte Folge kognitiver Begrenztheit seien: »In Situationen mit hoher Ungewissheit, in denen ich nicht einmal alle Optionen kenne, geschweige denn Wahrscheinlichkeiten verschiedener Ergebnisse, muss ich Informationen ignorieren, um gute Entscheidungen zu treffen – selbst, wenn ich alle Zeit der Welt hätte.«

Dies heiße aber nicht, dass man sich stets auf Intuition und Einfachheit verlassen sollte. Vielmehr müssten wir der Situation entsprechend das richtige Entscheidungswerkzeug auswählen. »Befinde ich mich in einer Situation, in der ich alle Optionen und auch ungefähre Ergebniswahr-

scheinlichkeiten kenne – wir nennen das Entscheiden unter Risiko –, dann brauche ich statistisches Denken«, erläutert der Psychologe. Das sei zum Beispiel bei vielen Gesundheitsentscheidungen der Fall, wo sich Nutzen und Schaden gut quantitativ abschätzen lassen. Gaissmaier erforscht hierzu Methoden, die Menschen dabei helfen, solche statistisch informierten Abwägungen im Gesundheitsbereich zu treffen.

Zusammen mit seinem langjährigen Mentor Prof. Dr. Gerd Gigerenzer hat Gaissmaier die letzten Jahre das Harding-Zentrum für Risikokompetenz am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin geleitet. Zu seiner Forschung dort wurde er 2007 an der Freien Universität Berlin promoviert und habilitierte er sich 2013 an der Universität Heidelberg. Er wurde mit der Otto-Hahn-Medaille der Max-Planck-Gesellschaft für herausragende wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet und ist Mitglied der Jungen Akademie an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina.

» hd.



## Doktor der Naturwissenschaften

**Dr. rer. nat. Elisa Andresen**, Effects of nanomolar cadmium concentrations on water plants – comparison of biochemical and biophysical mechanisms of toxicity under environmentally relevant conditions.

**Dr. rer. nat. Nina Blatter**, DNA Synthesis from Aberrant Substrates by Klen Taq DNA Polymerase. A Functional and Structural Analysis.

**Dr. rer. nat. Nils Hendrik Brinkmann**, Analyse der elektrischen, optischen und strukturellen Eigenschaften von Emitter und TCO Schichten für kristalline Silizium-Heterosolarzellen.

**Dr. rer. nat. Anja Deutzmann**, The role of the oncoprotein DEK in DNA replication stress and damage repair.

**Dr. rer. nat. Alexander Edler**, Development of bifacial n-type solar cells for industrial application.

**Dr. rer. nat. Stephanie Essig**, Entwicklung von GaInP/GaAs/Si-Mehrfachsolarzellen mittels Wafer-Bonding.

**Dr. rer. nat. Florian Geyer**, Interactive Spaces for Supporting Embodied Collaborative Design Practices.

**Dr. rer. nat. Iris Raquel Gutiérrez**, Toxicity Screening of Wood Combustion. Fine Dust Using a Microbial Test Battery.

**Dr. rer. nat. Tobias Heikamp**, Selbstregulation bei Kindern im Vorschulalter: Eine kulturvergleichende Studie in Deutschland und Indien.

**Dr. rer. nat. Julia Hildmann**, Nuclear Spin Phenomena in Optically Active Semiconductor Quantum Dots.

**Dr. rer. nat. Natalie Indlekofer**, Methods for Diagnosis and Interpretation of Stochastic Actor-oriented Models for Dynamic Networks.

**Dr. rer. nat. Daniel Isenmann**, Studium der Phonondynamik mit Pump-Probe-Experimenten im Röntgenbereich.

## Doktor der Philosophie

**Dr. phil. Daniela Martina Bister**, Identidad de víctima: La representación de las víctimas de la Guerra Civil española y del franquismo en la novella ibérica contemporánea.

**Dr. phil. Eva Brugger**, Passagepunkte der Frömmigkeit. Eine Mediengeschichte göttlicher Gnade am Beispiel der bayerischen Wallfahrt (1650-1800).

## Doktor der Sozialwissenschaften

**Dr. rer. soc. Wolfram Brehmer**, Mitbestimmung im öffentlichen Dienst – eine empirische Analyse der Determinanten vertiefter Personalratsbeteiligung.

## Doktor der Wirtschaftswissenschaften

**Dr. rer. pol. Tim Eggebrecht**, Three Essays on Education Investments.

**Dr. rer. pol. Moritz Heimes**, Three Essays on Executive Compensation.

## Doktor der Ingenieurwissenschaften

**Dr.-Ing. Sebastian Graf**, Flexible Secure Cloud Storage.

**Dr. rer. nat. Philipp Karzel**, Analysis and Reduction of Lifetime-limiting Defects in Multicrystalline Silicon.

**Dr. rer. nat. Anne-Kathrin Krug**, Evaluation of new alternative strategies to predict neurotoxicity with human based test systems.

**Dr. rer. nat. Oliver Lass**, Reduced order modeling and parameter identification for coupled nonlinear PDE systems.

**Dr. rer. nat. Daniel Münch**, Odor Representations in Drosophila Receptor Neurons analyzed by in Vivo Calcium Imaging.

**Dr. rer. nat. Christine Naegele**, Cortical Correlates of Social Exclusion.

**Dr. rer. nat. David Polster**, Wechselwirkung zwischen Gitterdefekten in zweidimensionalen kolloidalen Systemen.

**Dr. rer. nat. Matthias Sachse**, Regulation of the Calvin cycle in the diatom *Phaeodactylum tricornutum*.

**Dr. rer. nat. Aimilia Sempou**, Molecular roles of the Prion Protein in zebrafish embryos and cultured cells.

**Dr. rer. nat. Ana Catarina Sequeira Nunes Coutinho de Miranda**, Effects of urbanization on animal behavior: patterns, underlying mechanisms and ultimate causes.

**Dr. rer. nat. George Thomas**, Effects of nanomolar copper on water plants – comparison of biochemical and biophysical mechanisms of efficiency and sublethal toxicity under environmentally relevant conditions.

**Dr. rer. nat. Jonas Weickert**, Nanostructured Interfaces in Hybrid Solar Cells.

**Dr. rer. nat. Franziska Zabel**, Primary and memory B cell responses to Q $\beta$ -VLP in mice.

**Dr. rer. nat. Jeanette Ziehm**, Intuitive Erziehungstheorien von Müttern im Kulturvergleich.

**Dr. phil. Caroline Lafitte**, Addressing Women: Gender, Credit and the Periodical in Eighteenth-Century England.

**Dr. phil. Daniel Schumacher**, Strategies of World War II Commemoration in Hong Kong and Singapore.

**Dr. phil. Sören Urbansky**, Beyond the Steppe Hill. The Making of the Sino-Russian Border (1890-1990).

**Dr. rer. soc. Co kun Kökel**, Der »Güvenç Abdal«-Orden (Güvenç Abdal Oca i (Die Aleviten der Schwarzmeerregion) als Organisationsmodell am Beispiel der Ortschaft Sakarli.

**Dr. rer. pol. Steffen Seemann**, Essays on Executive Compensation.



## Doktor der Rechtswissenschaft

**Dr. jur. Vanessa Fleischer**, Gesetzesverletzung als Lauterkeitsrechtsverstoß.

**Dr. jur. Kerstin Christa Margareta Kern**, Ausschließliche Patentlizenzen im Europäischen Insolvenzrecht. Die Einordnung der ausschließlichen Patentlizenz unter die Europäische Insolvenzverordnung auf der Basis des französischen und deutschen Patent- und Insolvenzrechts.

**Dr. jur. Clemens Florian Muñoz Greschuchna**, Kompetenz-

und finanzverfassungsrechtliche Fragen im Zusammenhang mit der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege.

**Dr. jur. Salih Polater**, Designschutz nach dem deutschen, europäischen und türkischen Geschmacksmusterrecht.

**Dr. jur. Björn Reith**, Der Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag des Staates im Vorschulbereich. Verfassungsrechtliche Grundlagen der frühkindlichen Förderung.

## Einen Ruf hat erhalten

**Dr. Filip Mess**, Sportwissenschaft, auf eine W3-Professur für Sportwissenschaft an der Pädagogischen Hochschule in Schwäbisch Gmünd.

## Einen Ruf nach Konstanz haben erhalten

**Prof. Dr. Regine Eckardt**, Universität Göttingen, auf die W3-Professur für »Allgemeine und Germanistische Sprachwissenschaft«.

**Dr. Florian Kunze**, Universität St. Gallen, auf die W3-Professur für »Organizational Studies«.

**Prof. Dr. Judith Meinschaefer**, FU Berlin, auf die W3-Professur für »Romanistische Sprachwissenschaft«.

**Dr. Susanne Strauß**, Gastwissenschaftlerin am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, auf die W3-Professur für »Soziologie mit Schwerpunkt Gender Studies«.

**Prof. Dr. Christina Wald**, HU Berlin, auf die W3-Professur für »Englische Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft«

## Einen Ruf nach Konstanz haben angenommen

**Prof. Dr. Marcel Fischer**, Copenhagen Business School, Dänemark, auf die W3-Professur für »Finanzwirtschaft«.

**Prof. Dr. Susanne Goldlücke**, Universität Mannheim, auf die W3-Professur für »Volkswirtschaftslehre, insbesondere Mikroökonomische Theorie«.

**Prof. Dr. Heike Schäfer**, PH Karlsruhe, auf die W3-Professur für »Nordamerikanische Literatur und Kultur«.

**Prof. Dr. Guido Schwerdt**, Universität Siegen, auf die W3-Professur für »Public Economics«.

**Juniorprofessor Dr. Thomas Weitin**, Fachbereich Literaturwissenschaft, Universität Konstanz, auf die W2-Professur für »Neuere Deutsche Literatur im europäischen Kontext«.

**Professor Dr. Petra Wirtz**, Universität Bern, Schweiz, auf die W3-Professur für »Psychologie Arbeit und Gesundheit«.

## Lehrbefugnis

**Dr. rer. nat. Michael Basler** hat die Lehrbefugnis für die Fächer Immunologie und Biochemie erhalten.

**Docteur Suzanne Kadereit** hat die Lehrbefugnis für die Fächer Zellbiologie und Immunologie erhalten.

**Dr. rer. nat. Daniel Laumann** hat die Lehrbefugnis für das Fach Mathematik erhalten.

**Dr. rer. nat. Susanne Schaal** hat die Lehrbefugnis für das Fach Psychologie erhalten.

**Dr. rer. nat. Stefan Schildknecht** hat die Lehrbefugnis für die Fächer Pharmakologie und Toxikologie erhalten.

**Dr. phil. Monika Suchan** hat die Lehrbefugnis für das Fach Mittelalterliche Geschichte erhalten.

## 25-jähriges Dienstjubiläum

**Ursula Haake**, Personalrat (1.4.2014),

**Rosa Maria Heim**, Bibliothek (15.3.2014),

**Sabine Richter**, FB Wirtschaftswissenschaften (16.2.2014),

**Danuta Schulz**, Bibliothek (1.4.2014),

**Bernhard Weibert**, Fachbereich Chemie (31.3.2014).

## 40-jähriges Dienstjubiläum

**Dr. Werner Röhl**, Fachbereich Chemie (23.4.2014).



### Platz eins für Trampolinteam der Universität Konstanz

Der Höhenflug im Trampolinturnen geht für die Universität Konstanz weiter. Ihr Trampolinteam setzte sich bei der Deutschen Hochschulmeisterschaft (DHM) im Trampolinturnen an der Universität Heidelberg überraschend deutlich durch und erreichte Rang eins. In der Teamwertung war es für die Universität Konstanz der zweite Podestplatz bei der zweiten DHM-Teilnahme. Bei der Konstanzer DHM-Premiere im vergangenen Jahr erturnte die Universitätsmannschaft »aus dem Stand« die Bronzemedaille.

Nun steigerte sie sich mit dem Hochschulmeistertitel nochmals. Entsprechend glücklich äußerte sich auch Arvid Kuritz, der Trainer des Konstanzer Trampolinteam, nach dem Titelgewinn: »Auf diese Goldmedaille bin ich ganz besonders stolz.« Der rasante Aufstieg ist nicht zuletzt mit seinem Namen verbunden. Der Student ist selbst zweifacher Hochschulmeister im Einzel (2009 und 2013) und Mitglied der Sieger-Mannschaft. Darüber hinaus wurde Arvid Kuritz mit seinem Partner von der Universität Regensburg in Heidelberg erneut Hochschulmeister im Synchronwettbewerb.

### Frauen für die Endrunde qualifiziert

Die Handball-Kooperation der Universität Konstanz mit der Handball Spielgemeinschaft (HSG) Konstanz und neuerdings dem Handball-Sportmanagement Allensbach (HSA) zeigen erste Erfolge. So gelang dem Frauenteam der Konstanzer Hochschulen mit Unterstützung der Allensbacher Studentinnen ein Sieg auf ganzer Linie: Mit einem überragenden 45:31 gewann die Wettkampfgemeinschaft (WG) Konstanz, bestehend aus Spielerinnen der Universität Konstanz und der HTWG Konstanz, die Vorrunde der Deutschen

Hochschulmeisterschaften (DHM) im Frauenhandball an der Universität Tübingen. Das Konstanzer Frauenteam ist somit nicht nur aktueller Landeshochschulmeister von Baden-Württemberg, sondern bereits für die Endrunde der Deutschen Hochschulmeisterschaften vom 11. bis 13. Juli 2014 in Berlin qualifiziert.

Bei den Männern gelang dies in der Konstanzer Universitätssporthalle leider nicht auf Anhieb. Gegen den Deutschen Hochschulmeister von 2013, die Universität Stuttgart, reichte es für das Team der WG Konstanz beim 16:19 im Finale nicht ganz. Das Konstanzer Team hat aber eine zweite Chance über die im Mai stattfindende Zwischenrunde.

### Frau des Jahres

Dr. María Moreno-Villanueva wurde zum Weltfrauentag 2014 der Preis »Mujer del Año« – »Frau des Jahres« – der Region Murcia in Spanien verliehen. Die Konstanzer Biologin wird damit vom »La Consejería de Sanidad y Política Social de Murcia«, einem für Familienpolitik zuständigen Ministerium, zu dem das Referat für Gleichstellung gehört, als Anerkennung für ihren herausragenden Werdegang und für ihre besonderen Leistungen in der Forschung ausgezeichnet. Der jährlich verliehene Preis richtet sich ausschließlich an Frauen





der Region Murcia und soll außerordentliche weibliche Biografien, insbesondere mit Vorbildcharakter in Bezug auf ethisches, moralisches und ökologisches Handeln, ehren. Die Preisjury entschied sich unter insgesamt acht Kandidatinnen für die Konstanzer Forscherin, die zuvor von der »Federación Murciana de Asociaciones de Amas de Casa, Consumidores y Usuarios Thader Consumo« nominiert wurde.

Entscheidend für die Auszeichnung war insbesondere der Werdegang von María Moreno-Villanueva. Die Spanierin begann 1988 ihr Biologiestudium an der Universität Murcia. Als die damalige Leistungssportlerin im Rahmen eines Sportstipendiums für einen Monat nach Deutschland kam, entschied sie sich, ihr Studium in Deutschland fortzusetzen. Um Deutsch lernen zu können und ihren Lebensunterhalt zu verdienen, arbeitete sie in verschiedenen Anstellungen, unter anderem absolvierte sie eine Ausbildung zur Zytologie-Assistentin. Im Jahr 2001, beinahe zehn Jahre nachdem sie nach Deutschland gekommen war, konnte sie ihr Biologiestudium an der Universität Konstanz wieder aufnehmen.

Die Auszeichnung würdigt auch María Moreno-Villanuevas besondere wissenschaftliche Leistungen für den Tierschutz. 2011 bekam die Biologin den Ursula M. Händel-Tierschutzpreis für die Entwicklung eines Testverfahrens, das ohne Tierversuche auskommt. Seit 2010 ist María Moreno-Villanueva, die aktuell an ihrer Habilitation arbeitet, wissenschaftliche Angestellte im Arbeitsbereich Molekulare Toxikologie von Prof. Dr. Alexander Bürkle. In ihrer Forschung konzentriert sie sich vor allem auf die Untersuchung von Reparaturmechanismen bei geschädigtem Erbgut, von Biomarkern des menschlichen Alterns und von Veränderungen der DNA bei psychisch kranken Menschen.

» Sabrina Mühlbach

## Verdienstmedaille für Dr. Kai Handel

Für sein Engagement für den Hochschulstandort Konstanz wurde Dr. Kai Handel, ehemaliger Präsident der Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung (HTWG), mit der Verdienstmedaille der Universität Konstanz ausgezeichnet. Bei der Verleihung der Medaille im Rahmen der feierlichen Verabschiedung Kai Handels hob Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger das partnerschaftliche Zusammenwirken der beiden Hochschulen hervor. Kai Handel war seit Juni 2006 Präsident der HTWG. Zum 15. April 2014 schied er aus seinem Amt, sein Nachfolger ist Prof. Dr. Carsten Manz.



»Entscheidend für den Hochschulstandort Konstanz ist, dass HTWG und Universität Konstanz stets als Team und nicht als Konkurrenten zusammenarbeiten. Bestimmend ist dabei das Bewusstsein, dass wir zusammen für unsere Hochschulen, die Stadt und die Region mehr bewirken können als jeweils einzeln«, unterstrich Ulrich Rüdiger in seiner Laudatio den Wert der Zusammenarbeit zwischen Universität Konstanz und HTWG und insbesondere ihrem Präsidenten Kai Handel. Rüdiger schildert Kai Handel als »stets verlässlichen, ideenfreudigen und hochaktiven Partner«, der die gemeinsamen Projekte der Hochschulen aktiv vorantrug.

Zu den Erfolgen der gemeinsamen Standortentwicklung gehören die Verbesserung der Wohnsituation für Studierende, für die sich Kai Handel und Ulrich Rüdiger Seite an Seite im Verwaltungsrat des Studentenwerks seezeit einsetzten, sowie die Gründung des gemeinsamen Innovations- und Gründungszentrums »Campus Startup Konstanz«. Dank des Schulterschlusses zwischen HTWG und Universität Konstanz können die Konstanzer Studierenden und Wissenschaftler auf Angebote und Infrastruktur beider Hochschulen zurückgreifen, vom Hochschulsport über das Sprachlehrinstitut bis hin zu Mentoringprogrammen; auch die Bibliotheken beider Hochschulen stehen jeweils beiden Seiten offen. Eine besonders enge Kooperation besteht zwischen den Fachbereichen Informatik der beiden Konstanzer Hochschulen.

Jüngstes gemeinsames Projekt ist die Beantragung des Promotionskollegs »Visual Sensor-Data Processing«, das derzeit von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) begutachtet wird. Das Promotionskolleg würde es ermöglichen, Doktorandenstipendien im Rahmen eines gemeinsam betreuten, strukturierten Doktorandenprogrammes an Absolventinnen und Absolventen beider Einrichtungen sowie auch an Externe zu vergeben.

## Hölderlin und die Religion

Im Zentrum der diesjährigen internationalen Tagung der Hölderlin-Gesellschaft vom 12. bis 15. Juni 2014 in Konstanz steht ein aktuelles Thema. Hölderlin reflektierte in seiner Dichtung und seinen theoretischen Schriften Fragen, die bis heute brisant sind: Was bedeutet »Religion« in der modernen Welt? Wo liegen die Grenzen eines aufgeklärten, säkularen Weltbildes? Welche Aufgabe kommt dabei der Literatur zu? Wann kann Dichtung Gemeinschaft stiften und Aufgaben übernehmen, wie man sie oft der Politik oder Religion zuschreibt?

Literaturwissenschaftler, Philosophen und Theologen aus den USA, auch Großbritannien, Frankreich, Belgien und Italien diskutieren Hölderlins Vorstellungen von Religion und arbeiten seine damit verbundenen poetologischen Auffassungen heraus. Grundlegende Texte sind vor allem: Hölderlins

Briefroman »Hyperion« und die großen Gesänge. Zentral sind »Patmos«, »Der Mutter Erde« und das »Madonnen«-Fragment.

Verschiedene Veranstaltungsformen wechseln sich ab: In der Podiumsdiskussion geht es um die Frage nach der Bedeutung von Religion in unserer modernen Welt, die fünf Vorträge behandeln verschiedene Aspekte des Tagungsthemas, fünf Arbeitsgruppen konzentrieren sich auf gemeinsame Textanalysen, zwei auf didaktisch-methodische Fragestellungen, in zwei Foren werden junge Wissenschaftler ihre Arbeiten zu Hölderlin zur Diskussion stellen. Zwei Veranstaltungen von Konstanzer Hölderlin-Spezialisten bereiten im Sommersemester 2014 auf die Tagung vor: Der Germanist Prof. Dr. Ulrich Gaier hält eine Vorlesung über Hölderlin mit besonderer Betonung des religionsphilosophischen Aspekts. Prof. Dr. Elena Polledri wird als Konstanzer Gastprofessorin in einem Kompaktseminar in die Texte Hölderlins einführen, die bei der Tagung im Zentrum stehen.

Zum kulturellen Programm gehört ein Jazz-Konzert mit Texten von Hölderlin und Celan sowie ein Ausflug nach Meersburg zum »Fürstenhäusle« der Annette von Droste-Hülshoff. Detailliertes Programm: [www.hoelderlin-gesellschaft.de](http://www.hoelderlin-gesellschaft.de) und [info@hoelderlin-gesellschaft.de](mailto:info@hoelderlin-gesellschaft.de)

## HÖLDERLIN UND DIE »KÜNFTIGE SCHWEIZ«

Eine Ausstellung der Hölderlin-Gesellschaft  
vom 13. Juni bis 6. Juli 2014



- 1798 -1803** Besetzung der Schweiz durch Frankreich: »Helvetik«, Kantone aufgelöst, Einheitsstaat.  
**1799** Schweizer, Deutsche, Franzosen, Politiker, Philosophen, Dichter erarbeiten den Plan einer »künftigen Schweiz«: Bundesstaat, selbständige Kantone, zentrale Regierung  
**1848** Verwirklichung dieses Plans: Confoederatio Helvetica  
**Heute** »Vereinigtes Europa« nach Schweizer Modell?

**Ausstellung:** 13. Juni bis 6. Juli 2014 im Museum Rosenegg, Bärenstrasse 6, Kreuzlingen  
**Öffnungszeiten:** Mittwoch 17.00 bis 19.00 Uhr, Freitag und Sonntag 14.00 bis 17.00 Uhr, Gruppen auch nach Anfrage  
**Führungen:** (Prof. Ulrich Gaier) am 18.6., 25.6. und 2.7. jeweils um 17.30 Uhr  
**Finissage:** 6. Juli 2014 um 15.00 Uhr

## Digitale Bibliothek für historische Zeitschriften

Die bislang vollständigste Sammlung historischer Zeitschriften der Bodenseeregion wurde mittels eines Digitalisierungsprojektes weltweit frei zugänglich gemacht: Der »Verein der Bibliotheken der Regio Bodensee« schuf – unter Beteiligung der Universität Konstanz – eine digitale Bibliothek der historischen Zeitschriften des Bodenseeraums. Rund 350.000 Seiten an historischen und naturwissenschaftlichen Zeitschriften wurden digitalisiert, von der ersten Ausgabe bis zur Gegenwart, und im Volltext auf der digitalen Plattform des Bibliothekservice-Zentrums Baden-Württemberg (BSZ) zur Verfügung gestellt.

Die Digitalisierung der Zeitschriften erfolgte im Rahmen des INTERREG IV-Projektes »Kulturelles Erbe der Regio Bodensee online«. Die durchgehend deutschsprachigen Zeitschriften gehen teils bis auf das 18. Jahrhundert zurück und sind in Baden-Württemberg, Bayern, Vorarlberg sowie in den Schweizer Kantonen Appenzell-Innerrhoden, Schaffhausen, St. Gallen und Thurgau erschienen.



Die digitale Bibliothek macht es möglich, die Bestände von rund um den See verstreuten Bibliotheksstandorten virtuell zusammenzuführen. »Die gescannten Zeitschriften sind in keiner einzigen der beteiligten Bibliotheken vollständig vorhanden. Indem wir einen virtuellen Bestand all dieser Zeitschriften geschaffen haben, ermöglichen wir es allen Nutzerinnen und Nutzern, ohne zu reisen auf den vollen Bestand zuzugreifen«, erläutert Petra Hätscher, Direktorin des Kommunikations-, Informations-, Medienzentrums (KIM) der Universität Konstanz.

Die virtuelle Bibliothek bietet damit insbesondere der historischen Bodenseeforschung neue Potentiale. Die digitalisierten Texte sind im Volltext recherchierbar, was eine zeitschriftenübergreifende Suche nach Stichworten – zum Beispiel Orte, Personen oder Flurnamen – möglich macht und bislang unentdeckte Querverbindungen aufzeigen kann.

Die digitale Bibliothek wird vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg betreut und – nach Abschluss des INTERREG IV-Projektes – künftig aus Mitteln des Vereins der Bibliotheken der Regio Bodensee finanziert werden. Als nächster Schritt ist eine Verknüpfung mit der Bodenseedatenbank geplant, einer seit 1976 geführten Bodenseebibliografie, die bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht und über 98.000 Titel verzeichnet.

Die digitale Bibliothek ist frei verfügbar unter:

[www.bodenseebibliotheken.eu/zeitschriften.htm](http://www.bodenseebibliotheken.eu/zeitschriften.htm)

## Sieg für das Humboldt-Gymnasium

Beim 30. Tag der Mathematik an der Universität Konstanz kamen 150 Elft- und Zwölftklässler aus der Schweiz, Österreich und Deutschland zum mathematischen Wettstreit zusammen. Als Sieger auf der ganzen Linie erwies sich dabei das Konstanzer Alexander-von-Humboldt-Gymnasium. Im Gruppenwettbewerb konnte sein Team 2 den begehrten Wanderpokal erobern. Den Sieg im Einzelwettbewerb ging mit Lorenz Denk ebenfalls an das Konstanzer Gymnasium.

Den zweiten Platz des Gruppenwettbewerbs, an dem insgesamt 34 Teams teilgenommen haben, erreichte das Justus-von-Liebig-Gymnasium Neusäß. Den dritten Platz belegte das Team 2 der Kantonsschule St. Gallen. Hinter Lorenz Denk wurde Vincent Weinreich vom Gymnasium am Obertor in Überlingen Zweiter im Einzelwettbewerb. Den dritten Platz erreichten hier punktgleich Janine Ye und Jiaxiang Cao vom Salem College Spetzgart in Überlingen.



Insgesamt haben 20 Schulen an dem Wettbewerb teilgenommen. Dass der Tag der Mathematik seit 30 Jahren mit großem Gewinn für beide Seiten durchgeführt werden kann, liegt auch am Rahmenprogramm. Der Fachbereich Mathematik und Statistik nutzt den Tag auch dazu, mit den Schülerinnen und Schülern in Kontakt zu kommen, während die Informationsmöglichkeit bei den jungen Leuten sehr gerne angenommen wird.

Großer Beliebtheit erfreute sich auch wieder ein Programmpunkt, bei dem sich die begleitenden Lehrerinnen und Lehrer und die Professoren austauschen konnten. So erfahren die Lehrkräfte die neuesten Entwicklungen an der Universität im Fach Mathematik, während die wissenschaftlichen Dozenten über neuere Anforderungen im Schulunterricht Bescheid wissen. Dass Mathematik sehr unterhaltsam sein kann bewies dazwischen Mathematikprofessor Oliver Schnürer mit seinem Vortrag »Spielereien mit Seil und Würfeln«.

## »Junge Innovatoren«-Förderung für Prolago Biotec

Die Gründungsinitiative Prolago Biotec der Universität Konstanz wird vom Programm »Junge Innovatoren 2014« des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst (MWK) Baden-Württemberg gefördert. Für die Entwicklung eines maßgeschneiderten und anwendungsfreundlichen Enzyms, das in der Forschung und für die klinische Diagnostik eingesetzt werden soll, erhält das junge Unternehmen von Konstanzer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eine Fördersumme von insgesamt rund 88.000 Euro.

»Unser hochaktives Enzym »RapidScript« vereint die Eigenschaften aus mehreren Enzymen und ist somit multifunktional für vielfältige Aufgaben einsetzbar – zum Beispiel für den schnellen Nachweis von Grippeviren oder Noroviren«, er-

klärt der Konstanzer Chemiker Prof. Dr. Andreas Marx, der das Projekt von Seiten der Universität Konstanz aus begleitet. Der Nachweis von Nukleinsäuren (RNA), der in der klinischen Diagnostik und in der Forschung häufig durchgeführt wird, wird durch das Enzym einfacher, schneller und kostengünstiger. Auf diese Weise könnte ein wichtiger Beitrag zur personalisierten Medizin und zur Senkung der allgemeinen Gesundheitskosten geleistet werden. »Das Enzym zeichnet sich darüber hinaus durch seine besonders hohe Robustheit aus: Es kann gefroren, erhitzt und gefriergetrocknet werden«, führt Marx weiter aus. Diese Unempfindlichkeit erleichtert die Anwendung, Lagerung und den Transport, da das Enzym – anders als viele andere Enzyme, die in der Diagnostik eingesetzt werden – bei Raumtemperatur versandt werden kann. Prolago Biotech wurde im Februar 2014 von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Konstanz gegründet. Das junge Unternehmen entwickelt innovative Produkte für die Lebenswissenschaften und die medizinische Diagnostik. Prolago Biotech wird maßgeschneiderte und anwendungsfreundliche molekulare Werkzeuge anbieten, die schnelle Krankheitserregernachweise und vereinfachte Erbgutuntersuchungen ermöglichen. Von November 2012 bis Oktober 2013 wurde die Gründungsinitiative durch ein einjähriges EXIST-Gründerstipendium des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie in Höhe von rund 100.000 Euro finanziert. Die Universität Konstanz stellt Laborplätze und die universitäre Infrastruktur zur Verfügung. » gra.

### Raimar Zons neuer Honorarprofessor

Die Universität Konstanz ernennt Prof. Dr. Raimar Zons, der über Jahrzehnte den Fink Verlag leitete, zum Honorarprofessor. Mit der Universität Konstanz ist Raimar Zons in vielfacher Weise verbunden. Seine Zusammenarbeit mit der Konstanzer Literaturwissenschaft reicht bis in die 1970er Jahre zurück. Damals gab er die gleichnamige Publikationsreihe der Forschergruppe »Poetik und Hermeneutik« heraus – einer Gruppe, die den Weltruhm der »Konstanzer Schule« in den Literaturwissenschaften mitbegründete. Jüngst trug Raimar Zons wesentlich zum Gelingen einer Initiative des Exzellenzclusters »Kulturelle Grundlagen von Integration« an der Universität Konstanz bei: Der Gründung von Konstanz University Press (KUP) als einem sogenannten Imprint des Fink Verlags. KUP ist ein unabhängiger Verlag, der seit 2010 ein anspruchsvolles kulturwissenschaftliches Buchprogramm betreibt.

Raimar Zons wurde 1975 in Freiburg mit der Arbeit »Georg Büchner. Dialektik der Grenze« promoviert. Nach einer Tätigkeit als Redakteur im Verlag Ferdinand Schöningh wechselte er zu Wilhelm Fink, wo er das Lektorat leitete, bevor er 2004 die Gesamtleitung des Verlags übernahm. Parallel dazu verfasste er seine Habilitationsschrift und erhielt mit dieser 1989 an der Universität Paderborn die Lehrberechtigung im Fach Allgemeine Literaturwissenschaft. 1995 wurde ihm dort der Titel eines außerplanmäßigen Professors verliehen. Seine Führungsposition im Fink Verlag legte er 2012 nieder, um sich künftig wieder verstärkt auf seine Forschungsinteressen zu konzentrieren. » msp.

### An die Hector Fellow Academy aufgenommen

Die Biologin Maggie Sefton wird im Rahmen ihrer Promotion an der Universität Konstanz von der Hector Fellow Academy durch eine Doktorandenstelle gefördert. Die vom Ehrenerator der Universität Konstanz Dr. h.c. Hans Werner Hector eingerichtete Hector Stiftung II unterstützt Doktoranden für drei Jahre mit einer institutsüblichen Stelle und mit jährlich bis zu 15.000 Euro Sachmitteln für ihr Forschungsvorhaben. Die Hector Fellow Doktoranden führen ein persönlich erarbeitetes Forschungsvorhaben durch, das einem Hector Fellow vorgeschlagen wurde und ihn inhaltlich überzeugt hat.

In ihrer Doktorarbeit »The Genetic Basis and Evolution of Coloration patterns in Cichlid Fishes« wird Maggie Sefton die wichtigsten Gene und genetischen Signalwege untersuchen, die den Farbmustern von Buntbarschen zugrunde liegen. Sie interessiert sich für die Frage, wie sich die Farben in der breiten Palette von verschiedenen Farbmustern entwickeln. Die US-Amerikanerin hat ihr Biologiestudium an den Universitäten San Diego (USA) und Schottland (Großbritannien) absolviert und wird seit März 2014 über das Programm gefördert.

Maggie Sefton ist an der Universität Konstanz Mitglied der Arbeitsgruppe von Prof. Axel Meyer, Professor für Zoologie und Evolutionsbiologie, der selbst ein Hector Fellow ist und ihre Arbeit betreut. Bisher wurden bundesweit insgesamt 18 herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an deutschen Universitäten mit dem Wissenschaftspreis der Hector Stiftung II ausgezeichnet und in den Kreis der Hector Fellows aufgenommen. » hd.



Anzeige



**■ GEBERIT**

# Praktikum / Abschlussarbeit in der IT

→ [www.geberit.de/studenten](http://www.geberit.de/studenten)

«Wir dahinter bei Geberit verbessern die Lebensqualität. Mit innovativem Wasser-  
management. Steigen Sie als Praktikant/-in bei uns ein und treiben Sie Ihre Karriere  
voran. Mit Ambition, Talent und Stolz. Weltweit.»  
– Hansjörg Hottendorf, Leiter kaufmännische Ausbildung und Hochschulmarketing

Geberit Verwaltungs GmbH  
Hansjörg Hottendorf  
88630 Pfullendorf  
+49 7552 934-444

→ Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann freuen wir uns auf Ihre  
Onlinebewerbung über [www.geberit.de/jobs](http://www.geberit.de/jobs).

## Weltweit unter den besten 100

Die Universität Konstanz platziert sich im aktuellen »QS World University Rankings by Subject 2014« in den Fächern Philosophie und Politik & Internationale Studien weltweit unter den besten 100 Plätzen. Der Konstanzer Philosophie gelang mit dieser herausragenden Platzierung eine Verbesserung von über 100 Rängen und ein Sprung in die internationale Spitzengruppe. Die Konstanzer Politikwissenschaft erreicht im deutschlandweiten Vergleich Rang 4, die Konstanzer Psychologie Rang 5. Jeweils weltweit unter den ersten 150 Rängen platzieren sich ferner die Konstanzer Fächer Sprachwissenschaft, Neue Philologien, Psychologie und Soziologie.

Das »QS World University Rankings« zählt zu den international einflussreichsten Hochschulrankings. Bei seinem

Ranking »by Subject« handelt es sich um eine fächerbezogene Auswertung von 30 Studienfächern mit insgesamt 10.639 Studiengängen. Über 3.000 Hochschulen wurden hierfür evaluiert, 689 Hochschulen davon wurden in das Ranking aufgenommen und fächerbezogen miteinander verglichen. » gra.

## Naturphotographie von Max von Tilzer

In einer Benefiz-Veranstaltung für den Biotopverbund Bodensee der Heinz Sielmann Stiftung sind ab 7. Mai 2014 in der Musikschule Konstanz am Benediktinerplatz Nr. 6 Naturfotografien von Prof. Dr. Max von Tilzer zu sehen. Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft der Universität Konstanz.

Im Jahre 2004 hat der ehemalige Direktor des Max-Planck-Instituts für Ornithologie in Radolfzell, Prof. Dr. Peter Berthold, gemeinsam mit der Heinz Sielmann Stiftung »Sielmanns Biotopverbund Bodensee« ins Leben gerufen. Ziel dieses Biotopverbunds ist es, durch das Anlegen naturnaher Lebensräume den Artenschwund bei Tieren und Pflanzen zu stoppen. Die Erfolge sind beachtlich. In einer Reihe von Projektgebieten hat die Artenvielfalt bereits wieder beträchtlich zugenommen. Max von Tilzer, der frühere Leiter des Limnologischen Instituts der Universität Konstanz, fo-

tografierte im Laufe des vergangenen Jahres einen kleinen Weiher am Bodanrück. Die Ausstellung ist keine Dokumentation einzelner Pflanzen- und Tierarten. Vielmehr sollen dem Betrachter die Schönheiten der Natur, die im Jahreslauf auf engstem Raum erlebte erstaunliche Vielfalt direkt vor der Haustüre, durch künstlerische Aufnahmen vor Augen geführt werden.

Die Ausstellung geht vom 7. Mai bis 20. Juli 2014. Die Öffnungszeiten sind von Montag bis Donnerstag, 9 Uhr bis 20 Uhr, am Freitag von 9 Uhr bis 17.30 Uhr.

# Lebenslanges Lernen

Die Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Konstanz (AWW) bietet maßgeschneiderte Weiterbildungsangebote der Universität Konstanz. Sie wendet sich mit ihrem Programm an Personen, die ihre Kompetenzen wissenschaftlich fundiert und praxisorientiert fortentwickeln möchten. uni'kon stellt an dieser Stelle regelmäßig das aktuelle Angebot der Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung vor.

### Kontaktstudium univenture

Auf der Basis theoretischer Ansätze zur Stärkung der Handlungskompetenz und der Persönlichkeitsentwicklung vermittelt univenture erlebnispädagogische Methoden und Umsetzungskonzepte.

Start: 3. Oktober 2014

[www.kontaktstudium-univenture.de](http://www.kontaktstudium-univenture.de)

### Sport Science Academy – Kontaktstudien

Auf der Basis trainingswissenschaftlicher Forschung und medizinischer Krankheitsbilder werden Methoden- und Umsetzungskompetenzen vermittelt, um Konzepte eines ganzheitlichen Fitnesstrainings zu realisieren.

Fitness Coach B-Lizenz – Start: 14. November 2014

Fitness Coach for Seniors – Start: 13. Juni 2014

Personal Fitness Coach – Start: 9. Mai 2014

[www.sport-science-academy.de](http://www.sport-science-academy.de)

### Weiterbildung für den Unterricht

Theaterpädagogik aktuell  
Sommersemester 2014

[theaterpaedagogik-aktuell.afwww.uni-konstanz.de](http://theaterpaedagogik-aktuell.afwww.uni-konstanz.de)

### Kontaktstudium Internationale Rechnungslegung

Start: Herbst 2014

[www.kontaktstudium-ifrs.de](http://www.kontaktstudium-ifrs.de)

### Herausgeber

Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Rüdiger,  
Rektor der Universität Konstanz

### Verantwortlich

Julia Wandt,  
Leitung Kommunikation und Marketing

### Redaktion

Dr. Maria Schorpp (msp., Leitung),  
Helena Dietz (hd.), Jürgen Graf (gra.),  
Stabsstelle Kommunikation und Marketing

### Gestaltung

Rothe Grafik, Georgsmarienhütte

### Druck

werk zwei, Print+Medien Konstanz GmbH, Konstanz

### Anzeigenverwaltung

Public Verlagsgesellschaft und Anzeigenagentur mbH, Bingen

### Bildmaterial

Jespah Holthof, Inka Reiter, Andreas Sauer, Pressestelle,  
Titelfoto: Studiotouch – fotolia.com

[www.uni-konstanz.de](http://www.uni-konstanz.de)



*Benefiz-Veranstaltung  
für den Biotopverbund Bodensee  
der Heinz Sielmann Stiftung  
unter der Schirmherrschaft der Universität Konstanz*

# *Weiber im Wandel*

*Max von Tilzer, Photographie*

*Musikschule Konstanz*

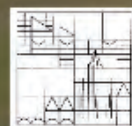
*Benediktinerplatz 6*

*Vernissage*

*Dienstag, 6. Mai 2014, 19:30 Uhr*

*Einführung: Peter Berthold*

*Ausstellungsdauer: 7. Mai bis 20. Juli 2014*



A black and white photograph of a woman in a laboratory setting. She is wearing safety glasses and a white lab coat over a dark shirt. She is holding a test tube in her right hand and looking intently at it. The background is blurred, showing other laboratory equipment and possibly other people working.

# Wir

## Wir sind uns sicher: Zukunft beginnt mit Gesundheit

Takeda entwickelt seit über 230 Jahren Wirkstoffe und ganzheitliche Therapieansätze gegen Krankheiten, für die es noch keine oder nur ungenügende Heilungsmöglichkeiten gibt. Mehr als 30.000 Mitarbeiter weltweit übernehmen täglich Verantwortung für mehr Gesundheit. Von der Prävention über die Behandlung bis zur Pflege.

In Deutschland arbeiten dafür 1.700 Menschen an vier Standorten. Dabei verfolgen wir ein Ziel: Menschen ein besseres Leben zu ermöglichen. Unsere Vision: Bessere Gesundheit, schönere Zukunft.